Red.

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wochentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48 Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft R. B.: W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 305 — Sonntag, 30. Dezember 1928. — 3. Jahrgang.

## Der deutsch-russische Handelsvertrag.

### Die Unterzeichnung.

Ministerialdirektor Posse und der russische Hauptdelegierte unterzeichnen in Moskau den deutsch-russischen Handelsvertrag.

*

Das am 21. Dezember zwischen Deutschland und Rußland fertiggestellte Vertragsdokument stellt ohne Zweifel eine Vereinigung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen dar. Grundlage des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und Rußland ist das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen vom Herbst 1925. Dieses Abkommen reichte aber zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, wie sie sich aus den verschiedenen Wirtschaftssystemen ergaben, nicht aus und bedurfte einer Präzisierung, wie insbesondere die zahlreichen Zwischenfälle im Jahre 1928 bewiesen haben. Die deutschen Industriellen klagten z. B. darüber, daß sie nicht genügend an der Einfuhr nach Rußland beteiligt seien, obwohl das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen ausdrücklich bestimmt, daß der Anteil beider Länder an der gegenseitigen Ein- und Ausfuhr nach Maßgabe des wirtschaftlichen Aufbaues auf das Vorkriegsniveau zu bringen ist. Auch vertrat die deutsche Industrie die Auffassung, daß die Sowjetregierung den von Deutschland zur Verfügung gestellten 300 Millionen-Mark-Kredit nicht genügend ausnutze. Die Russen sahen dagegen in der Gründung des sogenannten Russen-Ausschusses der deutschen Wirtschaft ein Institut, das bewußt von der deutschen Industrie dem Außenmonopol Sowjetrußlands entgegengesetzt sei. Ungeklärt waren auch im Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland die Fragen der Wirtschaftsspionage, des ungeordneten Verkehrs der Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Moskau mit allen russischen Zentralbehörden, der Seeschiffahrt usw. Dazu kamen die Klagen deutscher Unternehmungen, die sich in Rußland betätigen, der sogenannten Konzessionäre über Benachteiligung durch die russ. Regierung.

An einer Verständigung über diese Fragen ist seit Jahren gearbeitet worden. Die Verhandlungen wurden jedoch durch eine Reihe von Zwischenfällen, z. B. durch den Schachty-Prozeß unterbrochen. Wenn es verhältnismäßig schnell nach Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einer Verständigung gekommen ist, so spricht das nur dafür, daß der Wille zur Zusammenarbeit auf beiden Seiten vorhanden ist. Die Verständigung selbst stellt sich in zahlreichen Einzelvereinbarungen dar. Sie erstrecken sich auf die Tätigkeit von Clearing-Agenten in der Schiffahrt, auf Erleichterungen für den deutschen Einreiseverkehr, auf Ermäßigung der Einreise- und Aufenthaltsgebühren, erleichterte Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis, Sicherung deutscher Patente in der Art, daß die deutschen Antragsteller bei den Verhandlungen des russischen Patentamtes Mitwirkungsrecht erhalten, weiter auf Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes, Verbesserung des russischen Zollverfahrens usw. Für sich betrachtet mögen die Einzelvereinbarungen nicht schwer wiegen. In ihrer Gesamtheit sind sie aber geeignet, den deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr die nötige Stabilität zu geben.

Wichtig ist vor allem die Vereinbarung über die Handelsspionage. Rußland ist hier sehr weit entgegengekommen. Die bisherige Befugnis der russischen Gerichte wird allerdings bestehen bleiben. Dagegen ist von Rußland zugestanden worden, daß Nachrichten über russische Wirtschaftsverhältnisse nur soweit beanstandet werden können wie sie Betriebsgeheimnisse preisgeben. Handelsspionage soll in Zukunft u. a. auch nur dann vorliegen, wenn sich jemand Wirtschaftsnachrichten durch Bestechung und andere unlautere Mittel verschafft hat. Im großen und ganzen werden in Zukunft im Verkehr Deutschlands mit Rußland diejenigen Sicherungen bestehen, wie sie international gebräuchlich sind. Von Bedeutung ist auch, daß die Russen sich bei Handelsschiedsgerichtsverfahren bereit erklärt haben, die Wahl eines neutralen Schiedsrichters in Streitsachen nicht grundsätzlich abzulehnen. In Zukunft wird auch die Wirtschaftsabteilung bei der deutschen Botschaft in Moskau direkt mit sämtlichen Moskauer Regierungsstellen verhandeln können. Hinsichtlich der Konzessionäre haben die Russen versprochen, ihre Zusage, daß deutsche Unternehmungen in Rußland die gleiche Stellung und das gleiche Recht haben wie die russischen, sogar als bisher durchzuführen.

Rußland hat während der nun abgeschlossenen Verhandlungen keine neuen Kreditforderungen gestellt. Die Russen ließen aber die deutschen Unterhändler nicht darüber im Zweifel, daß die Stabilisierung des jetzigen Warenverkehrs nur erreicht werden kann, wenn Deutschland auch weiterhin Kredite zur Verfügung stellt. Dabei scheint man auf russischer Seite sich bewußt zu sein, daß weitere Darlehen nur dann gegeben werden können, wenn die Verpflichtungen aus den 300 Millionen Mark-Kredit restlos erfüllt werden.

Die getroffenen Vereinbarungen werden eine Erleichterung im deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr bringen. Allerdings handelt es sich bis jetzt nur um einen ersten Schritt, den Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland zu stabilisieren. Der Jahreswert der deutsch-russischen Ein- und Ausfuhr hat 600 Millionen Mark bereits überschritten. Von dem neuen Handelsvertrag wird eine weitere Entwicklung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen erwartet.

### Der Sieg des gesunden Menschenverstandes.

**London**, 29. Dez. (EF). Manchester Guardian sagt in einem Leitartikel, das neue Handelsabkommen der deutschen Regierung mit Rußland sei für sie ein Triumpf der Geduld, der Diplomatie und des gesunden Menschenverstandes, der sich nicht durch bolschewistische Phantasien einschüchtern lasse.

### Befriedigung in Moskau.

**Moskau**, 29. Dez. (EF). Das positive Ergebnis der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen wird in Moskau mit Befriedigung aufgenommen.

## Poincares Budget beschlossen.

**Paris**, 29. Dez. (EF). Der Senat hat gestern in einer Nachtsitzung das Budget endgültig mit einer Stimmenmehrheit von 273 gegen 17 Stimmen unter Dach und Fach gebracht. Die Kammer wird sich nun heute nachmittag nochmals damit beschäftigen müssen, da der Senat eine Reihe kleiner Aenderungen daran vorgenommen hat. Die wichtigste davon ist die von ihm eingesetzte Kompromißformel für die Erhöhung der parlamentarischen Diäten, die er selbst nur mit einer Mehrheit von 140 gegen 107 Stimmen bei reichlich 50 Stimmenthaltungen annahm. Wenn diese Klippe glücklich umschifft wird, dann bleibt doch die Tatsache bestehen, daß erst nach endgültiger Erledigung des Budgets die eigentlichen Schwierigkeiten für das Kabinett Poincare beginnen werden.

## Die Verträge Chinas.

### Mit allen Staaten gleich auf gleich.

Die Nanking-Regierung veröffentlicht nunmehr die neuen Verträge Chinas mit Großbritannien, Holland, Spanien, Schweden und Dänemark. Alle Verträge enthalten die Anerkennung der chinesischen Zollautonomie unter der Bedingung der Meistbegünstigung, ferner verzichten unter gewissen Vorbehalten Portugal sowohl wie Dänemark ab 1. Januar 1930 im Prinzip auf das Recht der Exterritorialität. Italien und Belgien haben den bedingten Verzicht auf die Exterritorialität bereits vor einiger Zeit ausgesprochen. Die Verhandlungen mit Japan, über die nichts bestimmtes verlautet, gestalten sich offenbar für beide Teile sehr schwierig.

## Zweifelhafte Polenfreundschaft.

### Die Vorliebe der Agrarier für die polnischen Landarbeiter,

die bedürfnislosere, billigere und willigere Arbeitskräfte sind als die deutschen Landarbeiter, ist bekannt. Die Agrarier brauchen den ausländischen Landarbeiter vor allem als Lohndrücker. Mit welchen Plänen die Herrschaften umgehen, hat vor einigen Tagen der Verlauf einer Tagung des Landwirtschaftlichen Vereins zu Tapiau gezeigt. Auf dieser Tagung wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Zentralverein wollz dahin wirken, daß die Bestimmung der Verträge der Deutschen Arbeiterzentrale bezüglich Stücklohn dahin geändert wird, daß für Stücklohn bei normaler Arbeitsleistung der Tagelohnsatz verdient werden muß und nicht, wie der Vertrag sagt, mindestens 30 Prozent mehr.“

Der Landwirtschaftliche Verein zu Tapiau bekennt sich also offen als Gegner der heute geltenden Lohnregelung für die polnischen Landarbeiter. Sein Ziel ist, daß der Lohn der polnischen Landarbeiter, der sowieso schon schandbar niedrig steht, noch tiefer gesenkt wird. Wie lange wird es dauern, dann propagieren die Agrarier noch die Forderung, den Unternehmern die polnischen Arbeiter gegen Kost und Wohnung zur Verfügung zu stellen.

### Der Papst und die elsässischen Bischöfe.

Nach Meldungen aus Straßburg soll der Bischof von Straßburg vom Vatikan beauftragt worden sein, den Geistlichen Haegy und Schieß die Ausübung ihrer geistlichen Funktionen zu verbieten. Abbe Haegy gibt den „Elsässer Kurier“ und Abbe Schieß die in Straßburg erscheinende Zeitung „Der Elsässer“ heraus.

## England in Palästina.

(Von unserem Orientkorrespondenten.)

**Haifa, Ende Dezember.** (Eig. Bericht).

Es ist die Gewohnheit der englischen Politik, Zusammenhänge nur sehr langsam zu erfassen. Deshalb kennt die englische Kolonialgeschichte Perioden langen für den außenstehenden Beobachter unverständlichen Zauderns, die von einer eben solch erstaunlichen Aktivität gefolgt werden. Palästina steht am Beginn einer solchen Tätigkeitsperiode und die Aufgabe des neuen englischen Oberkommissars besteht darin, die Erfahrungen seines Vorgängers, des Militärs Plumer, politisch nutzbar zu machen. Dabei versteht sich das strategische Problem von selbst als der Leitgedanke, während das wirtschaftliche nur die Rolle des Beiwerks spielt. Es ist nicht zu leugnen, daß die englischen Pläne der Wirtschaft Palästinas zugute kommen werden und dem Land eine Periode ökonomischen Aufschwungs bevorsteht. Wahrscheinlich werden Juden und Araber in gleichem Maße davon profitieren und man kann mit einiger Gewißheit damit rechnen, daß Palästina in die Lage kommen wird, einen neuen Schub jüdischer Auswanderung aufzunehmen. In die Genugtuung über die Feststellung mischt sich jedoch der Zweifel über die Zweckmäßigkeit der beabsichtigten Methode und die Besorgnis, ob dieses Plus von heute nicht durch große künftige Opfer erkauft sein wird.

Konkret lassen sich die dem neuen Oberkommissar zugedachten Aufgaben folgendermaßen umschreiben: England weiß heute, daß Palästina in der Entwicklung zu einem der wichtigsten militärischen Stützpunkte des Weltreichs begriffen ist. Von Haifa aus kann die englische Flotte den größten Teil des Mittelmeeres beherrschen und die Kontrolle über Aegypten ausüben, ohne daß England sich weiter mit dem Odium des Zwinghherrn von Aegypten zu belasten braucht. Mit Haifa als militärischer Basis bildet Palästina den Ausgangspunkt eines bequemen Landweges nach Indien und den Stapelplatz für das aus Mossul kommende Oel zur Versorgung der englischen Mittelmeerflotte.

Es ist kein Zweifel, daß diese beiden Projekte, der Bau der Pipe-Line Mossul—Haifa und der Bahn Haifa—Bagdad, gerade jetzt wieder akut werden. Die Inangriffnahme der Arbeiten für beide Unternehmen steht unmittelbar bevor. Eine englische Unternehmerfirma hat bereits ein verbindliches Angebot gemacht, die Bahn auf Kredit zu bauen und die englische Regierung hat mit Hilfe der unter ihrem Einfluß stehenden Turkish-Petrol-Company das englische Petroleum-Kapital zur Initiative für den Bau der Pipe-Line genötigt. Lord Wemyss, der Direktor der Turkish-Petrol-Company, legt zurzeit in Bagdad die letzte Hand an die Vorbereitungen. Die an den Mossuler Petroleum-Konzessionen interessierte Royal Dutch and Shell-Company hat bis jetzt gegen den Plan hartnäckigen Widerstand geleistet, weil sie von der Erschließung der ergiebigen Felder von Mossul bei der schlechten Lage des Petroleummarktes eine Verringerung ihrer Profite befürchtet. Unter dem Einfluß Englands hat die Regierung des Irak mit der Kündigung der in vier Jahren ablaufenden Option und der Uebertragung sämtlicher Konzessionen an die Turkish-Petrol-Company gedroht. Das Privatinteresse hat sich diesmal dem Staatsinteresse beugen müssen und es wird für den Bau der beiden Unternehmungen zur Bildung zweier Gesellschaften kommen, die zur Hälfte aus staatlichen, zur Hälfte aus privaten Mitteln gebildet sein wird. Zugleich mit diesen Projekten wird sich ein bisher heiß umstrittenes Problem spielend lösen: die Kostenfrage der Verteidigung des mittleren Ostens. Der Schutz der Linien wird einer aus Fliegern Panzerautomobilen und eingeborenen Polizei bestehenden Truppe übertragen werden, deren Unterhaltung von beiden Gesellschaften gemeinsam bestritten werden wird. Da diese Truppe natürlich auch zu anderen Zwecken Verwendung finden kann, ist der englische Steuerzahler auf diese Weise von der Last der militärischen Ausgaben für einen wichtigen Teil seines Kolonialgebiets befreit worden.

Bis zum Schluß kann England die Aufgabe, Palästina zu einem seiner militärischen Bollwerke zu machen, nur durch eine Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes lösen. Für diesen Zweck braucht es zunächst eine günstige politische Atmosphäre, die sein neuer Vertreter schaffen soll. Die von Sir Chancellor bei seinem Einzug in Jerusalem gehaltene Rede deutet diesen Zweck nicht einmal sehr verblümt an. Die großen, von England geplanten öffentlichen Arbeiten werden Palästina endlich die wirtschaftliche Erleichterung bringen, die es nach einigen Jahren der Krise so dringend braucht. Wenn England der Bringer dieses Glücks sein wird so wird es auch die Stimmung Palästinas nach seinen Wünschen modeln können. Einige Jahre eines Regimes, das Palästina zu einer guten Konjunktur verhelfen haben wird, bieten die Voraussetzungen für ein Plebiszit zum Anschluß Palästinas an den britischen Reichsverband. Die Neigung auf jüdischer Seite für die Realisierung der Idee, Palästina zum siebenten Dominium zu machen, wird immer stärker. Einer der wütendsten Gegner der Erweiterung der englischen Machtstellung in Palästina, der wegen seiner England feindlichen Haltung aus dem Lande verwiesene Führer der Revisionisten Jabotinski hat plötzlich sein Damaskus gefunden. Er sucht der jüdischen Oeffentlichkeit publizistisch und rednerisch die Idee des Anschlusses an England schmackhaft zu machen. Auch außerhalb des Kreises seiner engeren Anhänger wird der Gedanke Sympathien finden, denn er verheißt ökonomisch Vorteile, die heute für Palästina das Entscheidende sind. Aus den gleichen Gründen wird sich ein Teil der Araber damit abfinden, nicht nur der Form nach englische Untertanen zu sein. Der Einfluß der panarabisch eingestellten Gruppe, die sich in der Mehrzahl aus Intellektuellen zusammensetzt, wird gegen die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0001

von England gebotenen Realitäten nicht konkurrieren können, während die Fellachen sich von politischen Umwälzungen überhaupt nicht berühren lassen.

Die große Gefahr, die in einer Bindung Palästinas an England auf Gedeih und Verderb liegt, wird in dem Taumel der Hoffnungen gänzlich übersehen. Palästina ist im Begriff, sein Recht auf den Völkerbund und auf die durch ihn gebotenen Möglichkeiten zu einer höheren staatlichen Ordnung als derjenigen, die ein noch so aufgeklärter Imperialismus zu bieten vermag, um das Linsengericht einiger guter Jahre zu verkaufen. Die Schwierigkeiten für Palästina, im Bereich des Völkerbundes zu einer brauchbaren Lebensform zu kommen, sind sicherlich sehr groß. Aber nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten hätte Palästina im Laufe der Zeit die Gewähr erhalten, sich weiter zu entwickeln, ohne als Vasall Englands in dessen künftige kriegerische Verwicklungen hineingezogen zu werden.

## Kommunistische Flohstichpolitik.

**Der Preußische Landtag**

beschäftigte sich am Freitag mit dem kommunistischen Mißtrauensvotum gegen das preußische Gesamtkabinett. Der Antrag war gestellt „wegen der Geheimhaltung der Konkordatsverhandlungen." Schon bei der Debatte über den Gesamtetat am 14. Dezember hatten die einzelnen Fraktionen zum Teil durch formulierte Erklärungen, ihren Standpunkt zu den bevorstehenden Abschluß der Verhandlungen zwischen Kurie und dem preußischen Staat festgelegt.

**Aus der sozialdemokratischen Erklärung**

ging u. a. hervor, daß die Sozialdemokratische Fraktion einem Uebereinkommen, das Schulangelegenheiten regelt, nicht zustimmen wird, da auf dem Gebiete des Schulwesens dem Staat allein die Entscheidung zusteht. Ebensowenig wird die Sozialdemokratische Fraktion einem Uebereinkommen zustimmen, in dem Bestimmungen enthalten sind, die der in Artikel 138 der Reichsverfassung vorgesehenen Ablösung der Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften vorgreift. Sollte ein Vertragsentwurf vorgelegt werden, so wird zu prüfen sein, ob eine Regelung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Form eines Uebereinkommens überhaupt notwendig ist und die endgültige Stellung zu dem Entwurf von seinem Inhalt abhängig sein.

Danach konnte die Sozialdemokratische Fraktion in der Auseinandersetzung am Freitag sehr gut auf das Wort verzichten. Auch die anderen Regierungsparteien fanden ebenso wie der Kultusminister Dr. Becker keine Veranlassung, in die Debatte einzugreifen. So kamen nur die Oppositionsparteien zu Wort, in erster Linie die Kommunisten. In der Begründung des Mißtrauensvotums bezeichnete der Abg. Kerff (Kom.) die

**Kommunisten als Retter der bürgerlichen Demokratie,**

die sie vor dem Schandfleck des Konkordats bewahren wolle. Was insbesondere noch der Debatteredner der kommunistischen Fraktion Dr. Ausländer zu sagen wußte, war ein Sturzbach von schon oft wiederholten Gemeinplätzen, den er auf das Haus niederprasseln ließ. Sie fanden Unterstützung bei den Deutschnationalen und bei den Völkischen, die sich für das Mißtrauensvotum erklärten, ohne sich jedoch die Begründung zu eigen zu machen. Gegen den Antrag erklärten sich schließlich noch in kurzen Worten die Vertreter der Wirtschaftspartei und der Deutschen Fraktion.

Damit war die allgemeine Aussprache erledigt. Um die nach der Verfassung für die Erledigung vorgeschriebene Frist von 14 Tagen nach Einbringung des Antrages innezuhalten, wird die Abstimmung am 2. Januar 1929, abends 7 Uhr stattfinden.

**Der Antrag wird abgelehnt werden.**

Aber die Kommunisten hatten ihr Ziel erreicht: sie haben die Weihnachtsferien des Parlaments gestört.

Das war die letzte Massenbewegung der Kommunisten in diesem Jahr. Sie haben ein paar hundert Abgeordnete aus allen Landesteilen zwischen Weihnachten und Neujahr nach Berlin zur Besprechung ihres Mißtrauensvotums zitiert. Ihre Gesichter glänzten darauf förmlich vor Schadenfreude.

**Diese Flohstichpolitik halten sie für revolutionär.**

Es kommt ihnen eben nicht auf den Erfolg an; sie wollen nur so tun!

## Der Schuß auf den Sowjetvertreter.

**Mordversuchsprozeß in Warschau.**

**Warschau**, 28. Dez. (Eig. Drahtb.) Am Freitag begann vor der Warschauer Strafkammer der Prozeß gegen den russischen Emigranten Woizechowski, der im Mai dieses Jahres ein Attentat auf das Auto der Warschauer Sowjetgesandtschaft verübte und den russischen Handelsrat Lisarew verletzte. Da sich die Anschläge gegen Sowjetdiplomaten in Warschau während der beiden letzten Jahre gehäuft haben, hatte die russische Regierung in mehreren Noten strenge Verfolgung des Täters und Untersuchung seiner politischen Verbindungen gefordert.

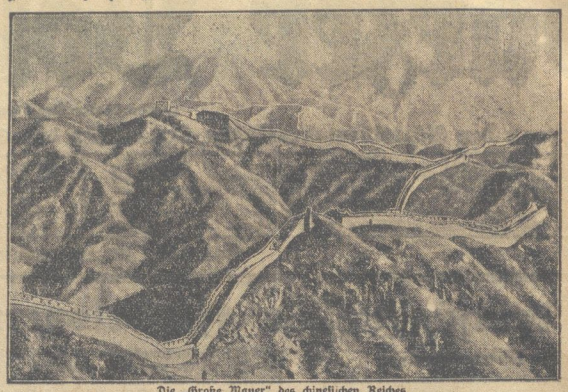
Der Attentäter ist der 23jährige Sohn eines ehemaligen zaristischen Gardeoffiziers. Der Vater betätigte sich nach der Oktoberrevolution im gegenrevolutionären Sinne in der Ukraine und wurde deswegen von den Bolschewisten erschossen. Der Sohn war seither in gleichem Sinne tätig und arbeitete zuletzt als Sekretär des Verbandes der russischen Emigrantenjugend in Polen. Seine Tat stellt er als einen rein persönlichen Racheakt für all das Schwere dar, was die Sowjetherrschaft ihm und seinen Angehörigen in der Zeit des Kriegskommunismus zugefügt habe. Anscheinend hatte er auch den Wunsch, durch eine besondere „Leistung" Vorwürfe zu entkräften, die ihm wegen der Führung der Verbandsgeschäfte von den Mitgliedern gemacht worden waren. Den Prozeß benutzte er zu einer großen Brandrede gegen Bolschewismus, in dessen Verlauf er von dem polnischen Gerichtsvorsitzenden wiederholt unterbrochen und zur Sache gerufen wurde.

Die Warschauer Regierungspresse erklärt, daß bei aller Achtung des Asylrechts terroristische Taten auf polnischem Boden streng bestraft werden müßten. Die Verteidigung sieht in der scharfen Prozeßführung eine unwürdige Konzession an die Sowjetregierung. Das Urteil ist für Sonnabend-Abend zu erwarten.

## Enteignung der Bauern in Südtirol.

Nach Meldungen aus Wien hat die italienische Regierung die Enteignung der Bauern in Südtirol unter dem Vorwand beschlossen, daß sie für Durchführung der Meliorationsarbeiten erforderlich sei. Diese Begründung ist nichts anderes als eine Ausrede. Die Bauern an der Etsch zwischen Bozen und Meran hatten sich bereits im vorigen Jahre zusammengeschlossen, um selbst die Meliorationen durchzuführen und von Fachleuten aus Turin und anderen Städten ein Projekt ausarbeiten lassen. Dieses Projekt wurde aber abschlägig beschieden und die 1100 ha, die sich auf 2000 deutsche Kleinbauern verteilen, sollen jetzt auf italienische Siedler ausgeteilt werden, die faschistischen Organisationen angehören.

# Die chinesische Mauer wird abgerissen.



Die „Große Mauer" des chinesischen Reiches

soll abgerissen werden. 1700 Jahre lang hat das 2450 Kilometer lange, 5 bis 8 Meter dicke, bis 16,5 Meter hohe, gewaltige Bauwerk die Nord- und Westgrenze gegen die Einfälle der wilden Grenzvölker geschützt. Seit einiger Zeit ist das mit Türmen und Toren ausgestattete Werk baufällig. Also wurde beschlossen, die längste Mauer der Welt abzutragen, weil sie ja doch keinen Zweck mehr erfüllt.

## Der Sieg über die Untertanen.

Amanullah, der Siegreiche.

(Franz. Karikatur.)

**London**, 28. Dez. (Eig. Drahtb.) Die afghanischen Truppen haben die Aufständischen nach den letzten hier vorliegenden Meldungen angegriffen und sie längs der Straße im Charatartal zurückgeworfen. Gleichzeitig haben die Flugzeuge der Truppen des Königs Amanullah die Befestigungen der Aufständischen im Charatartale mit Bomben belegt. Die Stadt Paghmin, 5 Kilometer nordwestlich von Kabul, ist von den Regierungstruppen zurückerobert worden.

Von der afghanischen Gesandtschaft in London wird mitgeteilt, das ständige Einströmen von Freiwilligen nach Kabul, die sich der Regierung zur Verfügung stellten, deutete daraufhin, daß die vom König Amanullah vorgenommenen Reformen von einer Mehrheit der Bevölkerung in Stadt und Land unterstützt würden. Der Aufstand der Shinwari sei überhaupt nicht, wie die Presse irrtümlich schreibe, auf eine Feindseligkeit gegen die von Amanullah angeordneten Reformen zurückzuführen, sondern auf die Einführung neuer Steuern und auf die Abschaffung gewisser Gewohnheiten.

**Die Shinwari ergeben sich nicht.**

Der Stamm der aufständischen Shinwari erläßt einen Aufruf, in dem es heißt, daß der Kampf gegen Amanullah nicht aufgegeben werde. Falls es den Regierungstruppen gelingen sollte, die Aufständischen zu schlagen, würden sie sich in die Berge zurückziehen und sich nicht ergeben. Da der König das Land mit der Europäisierung nicht zum Wohlstand führen könne, seien alle Verhandlungen zwecklos.

### Achtstundentag in China.

**London**, 28. Dez. (Eig. Drahtb.) Wie aus Nanking gemeldet wird, hat der chinesische Handelsvertrter seiner Regierung einen Gesetzentwurf unterbreitet, der die Begrenzung des Arbeitstages auf acht Stunden vorsieht und die Fabrikarbeit von Kindern unter 14 Jahren sowie die Nachtarbeit von Frauen verbietet.

**Internationale Abrüstungskonferenz.** Das Völkerbundssekretariat gibt bekannt, daß der vorbereitende Ausschuß für die erste internationale Abrüstungskonferenz, der zu Jahresbeginn zusammentreten sollte, seine Verhandlungen am 15. April beginnt.

**Beitraster Verleumder.** Am Freitag wurde der Verleger und Hauptschriftleiter Walter Nestler der in Meißen erscheinenden „Sächsischen Bauernzeitung" wegen öffentlicher verleumderischer Beleidigung des Amtshauptmanns von Meißen, Schmidt (Soz.) zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

**Kloß**, der ehemalige Finanzminister des nationalen Blocks in Frankreich, mußte am Freitag zum ersten Mal dem Untersuchungsrichter einiges über seine gefälschten Wechsel und ungedeckten Schecks berichten. Der Untersuchungsrichter suchte ihn zu diesem Zwecke in der Heilanstalt auf. Kloß wird auf Betreiben seines Verteidigers nochmals auf seinen Geisteszustand untersucht werden, ehe er als gesund ins Gefängnis überführt werden kann.

**Bundeskanzler Seipel** wird den Besuch des bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Held in Wien in der dritten Januarwoche durch eine Reise nach München erwidern.

**Bombenwurf in Tunis.** Gegen das Gebäude der in Tunis erscheinenden italienischen Zeitung „Unione" ist eine Bombe geworfen worden, die großen Schaden anrichtete, aber niemand verletzte.

**Ein chinesischer General standrechtlich erschossen.** Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde am Donnerstag der Oberbefehlshaber der vierten chinesischen Armee, General Wu, standrechtlich erschossen. General Wu organisierte einen militärischen Aufstand gegen die Nanking-Regierung und versuchte, die Truppen der Regierung in Peking zu entwaffnen.

**40 000 amerikanische Millionäre.** Die Zahl der Millionäre in Amerika ist von 7000 im Jahre 1914 auf 40 000 im Jahre 1928 gestiegen.

## Gewerkschaftliches.

### Der abgelehnte Werftschiedsspruch.

Die Hamburger Werftarbeiter haben am Freitag durch Urabstimmung den Schiedsspruch in der Werftindustrie ebenfalls verworfen. Die Ablehnung erfolgte durch weit über 90 Prozent der Abstimmenden.

Das Gesamtresultat der Abstimmung in allen Werftorten ergibt eine sehr große Mehrheit für die Ablehnung des Spruches, die über die für die Ablehnung satzungsmäßig erforderliche Mehrheit weit hinausgeht. Von den Unternehmern verlautet daß auch sie den Schiedsspruch ablehnen wollen.

**Auch die Unternehmerorganisation**

der Seeschiffswerften hat den Schiedsspruch abgelehnt.

Nachdem die Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Werftindustrie den Schiedsspruch vom 21. Dezember abgelehnt haben, dürfte der Reichsarbeitsminister die Parteien voraussichtlich für den 2. Januar zu Nachverhandlungen nach Berlin laden.

### Keine Kündigung des Eisenbahner-Lohnabkommens.

**Berlin**, 29. Dez. (Eff). Die drei am Tarifvertrag für die deutsche Reichsbahn beteiligten Gewerkschaften haben nach reiflicher und in jeder Beziehung verantwortungsbewußter Ueberlegung den Beschluß gefaßt, von einer Kündigung des laufenden Lohnabkommens zum erstmaligen Kündigungstermin am 31. Dezember 1928 zunächst Abstand zu nehmen. Die Wirtschafts- und Einkommensverhältnisse und die Arbeitsleistungen des vom Reichslohntarifvertrages erfaßten Personals würden eine Tarifkündigung mit dem Ziele einer angemessenen Einkommenssteigerung ebenso sehr rechtfertigen wie ein Vergleich mit den Bezügen der Beamten und mit dem Einkommen des in vielen Fällen wesentlich günstiger gestellten Personals in anderen Reichs-, Staats- und Kommunalbetrieben.

Unabhängig von der Stellungnahme zur Kündigung der Lohnbestimmungen sprechen die Organisationen die bestimmte Erwartung aus, daß die nunmehr fast zwei Jahre dauernden Verhandlungen über den Manteltarifvertrag sowie die zur Zeit schwebenden Verhandlungen über die Dienstdauervorschriften baldigst zu einem das Personal befriedigenden Abschluß gebracht werden. Die Gewerkschaften behalten sich ausdrücklich vor, ihre jetzt zurückgestellten berechtigten Forderungen zu den bestmöglichsten Zeitpunkt geltend zu machen. Die Tarifgewerkschaften richten an das Reichsbahnpersonal die dringende Forderung, angesichts dieser Lage alles zu tun, was geeignet ist, in Anbetracht der bevorstehenden ernsten wirtschaftlichen Auseinandersetzungen die Stimmung der Organisation zu stärken.

**Der Beirat der Eisenbahnpersonalabteilung in der Transportarbeiterinternationale** tritt Ende Januar in Prag zu einer Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen: der Tätigkeitsbericht des Sekretariats seit dem Stockholmer Kongreß, das Problem der Einmannbesetzung der Lokomotiven, die automatische Kupplung der Eisenbahnfahrzeuge und Schutzmaßnahmen für das Eisenbahnpersonal bei Ausübung seines Dienstes. In Prag werden mehr als eine Million Eisenbahner vertreten sein.

**Was ist Togal?**

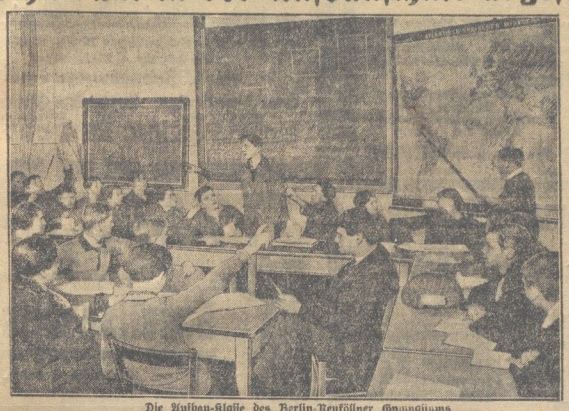
Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!

Schädigen sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Rm. 1.40.

0.46 Chin. 12.6 Lith 74.3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0002

# Die Schulbank in der Aufbauschule abgeschafft.



Die Aufbau-Klasse des Berlin-Neuköllner Gymnasiums

kennt keine Schulbänke mehr. Lehrer und Schüler sitzen nach den neusten Erziehungsgrundsätzen zwanglos zusammen. Der Lehrer ist keine furchtgebietende Respektperson. Die Schüler dürfen „Du" zu ihm sagen. Auf unserem Bilde ist der Lehrer unter den Schülern sitzend zu sehen. Einer der Schüler hat gerade das Wort.

**Auf grauenhafte Weise** hat am Freitag abend die 50jährige Frau Elisabeth Müller in ihrer Wohnung in der Lothringerstraße in Berlin ihrem Leben ein Ende zu machen versucht. Die Frau, die Streit in der Ehe hatte, leerte fast eine ganze Flasche Lysol, zündete dann ihr Bett an und legte sich in das lichterloh brennende Bett hinein. Polizeibeamte, die in die Wohnung eindrangen, fanden die Frau im brennenden Schlafzimmer mit schweren Brandwunden und glimmenden Kleidern auf dem Fußboden liegend bewußtlos auf. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie sehr bedenklich darniederliegt. Die Aerzte stellten außer einer schweren Lysolvergiftung erhebliche Brandwunden am ganzen Körper fest.

**Der Leichenfund bei Werder noch nicht aufgeklärt.** Der Leichenfund in Plötzin bei Werder konnte auch im Laufe des Freitag von der Kriminalpolizei noch nicht aufgeklärt werden. Eine genaue Absuchung der Umgebung der Fundstelle hat nichts verdächtiges ergeben.

**Todessturz aus dem Zug.** Berliner Morgenblätter berichten, daß zwischen den Stationen Herchen und Dattenfeld die Gattin eines pensionierten Postschaffners aus einem Eilzug stürzte. Die Frau hatte die Toilette aufgesucht und kehrte nicht zurück. Als sich ihr Mann auf die Suche begab, fand er die Tür des Nebenabtells offen. Der Zug wurde angehalten und die Strecke abgesucht. Man fand die Frau mit zerschmetterten Gliedern zwischen den Gleisen. Der Fall ist rätselhaft, da sich in dem betreffenden Abteile keine Fahrgäste befanden. — Auf der Hamburg—Berliner Bahnstrecke ist in der Nähe der Station Rüssen aus noch nicht geklärter Ursache ebenfalls ein Reisender aus dem Zuge gestürzt und blieb mit erheblichen Verletzungen auf den Gleisen liegen.

**Selbstmord einer Schülerin.** Am Freitag nachmittag wurde auf dem Schießplatz der Berliner Schützengilde in Reinickendorf-Schönholz die Leiche eines jungen Mädchens gefunden, die später als die 17jährige Handelsschülerin Liselotte Fröbel erkannt wurde. Das junge Mädchen wies eine Schußwunde im Kopf auf. Unter dem toten Körper fand man eine Mehrladepistole, die einem Untermieter der Frau Fröbel gehörte und die sich das Mädchen offenbar heimlich angeeignet hat. Die junge Schülerin hatte am 24. Dez. die Wohnung ihrer Mutter verlassen und war seither verschwunden. Schon damals äußerte sie Selbstmordgedanken, obgleich ein erschöpfender Grund dafür bisher nicht festgestellt werden konnte.

**Ein deutscher Dampfer mit einem amerikanischen zusammengestoßen.** Der deutsche Frachtdampfer „Crefeld" vom Norddeutschen Lloyd stieß in der Nacht zum Freitag in der Chesapeakebay mit dem Passagier- und Frachtdampfer „Governor John Lind" zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt, ohne daß Personen verletzt wurden. Der Dampfer „Crefeld" wurde auf Grund gesetzt, während der „Governor John Lind" in Baltimore ins Dock ging. Von Norfolk sind Schlepper abgegangen, um die „Crefeld" einzuschleppen.

**Neue Sturmflut auf Sylt.** Infolge des Wiederaufflebens des heftigen Sturmes in der Nordsee ist der Süden der Insel Sylt zum Teil aufs neue unter Wasser gesetzt worden. Das Wasser reicht bis zum Hindenburg-Damm und auch die Bahnlinie von der Anlegestelle der Helgolanddampfer bis Westerland ist abermals überflutet worden.

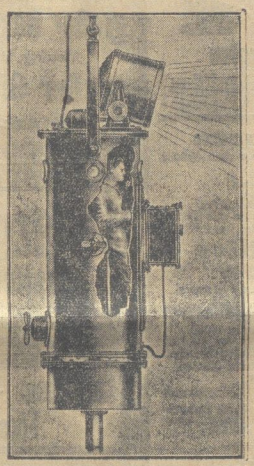
**Eine Flaschenpost Amundsens?** Nach Meldungen aus Tromsoe soll an der Küste von Finmarken eine Flasche mit Mitteilungen Amundsens über das Schicksal des Flugzeuges Latham gefunden worden, aber noch nicht geprüft sein, ob diese Mitteilungen echt sind.

**Schwere Stürme** wüten seit Tagen über Helgoland und Borkum. In der Nähe von Cuxhaven sind das Deichvorgelände und die Hafenufer überschwemmt worden. Die Fischerboote können wegen des Unwetters nicht auslaufen. Die Bergungsarbeiten an einem auf der Insel Trischen gestrandeten Fahrzeug mußten unterbrochen werden. Bei Brunsbüttelkoog ist ein großer Bunkerkran durch eine Sturzsee zum Einsturz gebracht worden. Der Kranführer konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten.

**Berufung im Halsmann-Prozeß.** Der wegen Vatermordes vom Innsbrucker Schwurgericht zu mehreren Jahren Kerker verurteilte Rigaer Student Philipp Halsmann hat jetzt beim Obersten Gerichtshof in Wien Berufung eingelegt. Der Verteidiger will vor allem dahin wirken, daß die Berufungsverhandlungen in Wien stattfindet, da nach seiner Auffassung das Innsbrucker Gericht gegen den Angeklagten voreingenommen gewesen ist.

**Vom Einbrecher niedergeschossen.** In Marburg überraschte der Sohn des Professors Schwertfeger in der Wohnung seines Vaters einen Einbrecher und veranlaßte den Fremden, mit zur Polizei zu kommen. Auf dem Wege dorthin streckte der Verbrecher den jungen Mann durch fünf Schüsse nieder. Schwertfeger dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Täter konnte noch nicht ergriffen werden.

## Neue Erfindung für Tiefseeforschungen.

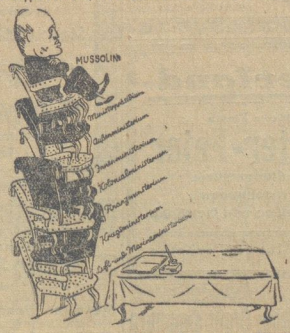


Die Tiefseepatrone

verschafft dem Menschen Zugang zu Meerestiefen, die ihm bisher unerreichbar waren. Sie ist die Erfindung eines deutschen Werkes, besitzt eine eigene Lichtanlage und ist mit Telephon, sowie photographischen und Filmaufnahmeapparaten ausgerüstet. Der zur Atmung der zwei Mann hohen Besatzung nötige Sauerstoff wird innerhalb der Patrone erzeugt.

**Italien als Vogelbarbarei.** Aus Tierschutzkreisen wird uns geschrieben: „Bekanntlich ist Italien das einzige Land, in dem sich die Vögel nicht des staatlichen Schutzes zu erfreuen haben. Sobald die Wanderzeit der gefiederten Sänger beginnt, dann auch in der rauhen Jahreszeit, werden ihnen, ohne Rücksicht auf Nutzen oder Schönheit ihres Gesanges, in Italien die Netze gestellt. Man fängt dort die Vögel oft in solchen Unmengen, daß sie keine Verwendung finden können und massenhaft auf die Düngerhaufen geworfen werden. — Das Internationale Komitee für Vogelschutz will daher beschließen, Mussolini eine Denkschrift zu überreichen, in der diese Tatsachen dargelegt werden und um Abhilfe ersucht wird."

## Mussolini hält Kabinettsrat.




Mussolini hat sich zu seinen bisherigen Aemtern als Ministerpräsident, Außen-, Innen-, Finanz-, Kriegs-, Luft- und Marineminister auch noch das Kolonialministerium zugenommen.

Er: „Ich stelle fest, daß sämtliche Ministersessel besetzt sind. Also eröffne ich den Kabinettsrat."

**Vom Zuge erfaßt.** Zwischen den Stationen Gronau und Oldenzahl im Hannoverschen wurde ein Ehepaar, das über einen schrankenlosen Bahnübergang radelte, von einem Kleinbahnzug erfaßt und getötet. — In der Nähe von Chicago wurde ein mit sechs Familienangehörigen besetztes Automobil von einem Schnellzug überfahren. Sämtliche Insassen kamen ums Leben.

**Attentatsversuche gegen Kemal Pascha.** In Angora wurde die geschiedene Frau eines ägyptischen Arztes namens Kadrie und deren Schwester verhaftet, da sie ein Attentat gegen Mustapha Kemal Pascha beabsichtigt haben sollen. Bei der Frau habe man einen Revolver und einen Brief gefunden, worin sie von unbekannten Personen aufgefordert wird, „den Tyrannen nicht zu verfehlen".

**Sprengstoff-Attentat auf eine Kirche.** Unbekannte Verbrecher bohrten dieser Tage ein altes Steinkreuz in der katholischen Pfarrkirche in Würselen bei Bochum an und füllten ihre Bohrstelle mit Sprengstoff. Die Explosion erfolgte in der zweiten Morgenstunde, sodaß besonderer Schaden nicht angerichtet wurde. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

**Betrogene Sparer.** Der Pariser Bankier Pierre Gauch hat seine Kunden um fast 600 000 Francs betrogen und ist geflüchtet. Der Schwindler hatte es verstanden, durch geschickt aufgemachte Prospekte Leuten aus der Provinz ihre Ersparnisse herauszulocken und das Geld in seine eigene Tasche wandern zu lassen.

**Ein ungetreuer Postaushelfer.** Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am Freitag einen 25jährigen Postaushelfer namens Schulz, der gefälschte Postanweisungen in den Verkehr gebracht und auf diese Weise insgesamt etwa 1000 Mark erbeutet hatte zu 4 Monaten Gefängnis. Bewährungsfrist wurde in Aussicht gestellt.

**Ein Weltbetrüger verhaftet.** Die Berliner Kriminalpolizei hat in der Nacht zum Freitag den seit Jahren gesuchten Wettscheinfälscher Otto Behlke in der Wohnung seiner Freundin in Charlottenburg festgenommen. Der Betrüger, der als Jockey auftrat, hat unzählige Buchmacher und Wettlustige um rund 200 000 Mark geschädigt.

**Eine Bestie in Menschengestalt.** In dem österreichischen Orte Ybbs an der Donau überfiel dieser Tage der 31jährige arbeitslose Schmiedegehilfe Robert Zednik aus Wien die aus einem Wald herauskommende 22jährige Pflegerin Josepha Kloimüller, schlug sie zu Boden knebelte die sich heftig Sträubende mit ihrem Taschentuch und vergewaltigte sein Opfer in der furchtbarsten Weise. Der Unhold ließ fast zwei Stunden nicht von dem Mädchen ab, versetzte ihr Messerstiche und fügte ihr eine schwere Bißwunde auf der Brust zu. Die Ueberfallene konnte sich noch blutüberströmt und mit vollkommen zerrissenen Kleidern in den nächsten Ort schleppen. Der Verbrecher gestand die Tat zynisch lachend ein. Er ist wegen Notzucht und Schändung bereits siebenmal vorbestraft; außerdem hat er verschiedene Raubüberfälle auf dem Gewissen. Die Ueberfallene ist seit einiger Zeit verlobt und stand kurz vor der Hochzeit.

**Der Wettlauf um die Diamanten.** Auf den staatlichen Diamantenfeldern von Namaqualand in Südafrika sind von den Diamantengräbern in der letzten Zeit für mehr als sechs Millionen Pfund neue Diamanten entdeckt worden. Die Regierung hat die von den Gräbern geforderte Erlaubnis zum Schürfen verweigert und zur Niederhaltung drohender Zusammenstöße Polizeiverstärkungen mit Maschinengewehren in die bedrohten Gebiete entsandt.

**Er wollte Arbeit für die Feuerwehr schaffen.** In dem französischen Dorfe Grouzel steckte ein 26jähriger Feuerwehrmann zwei Mühlen in Brand. Er wollte damit seinen Kollegen, die bei einem Festessen saßen, zu dem er selbst nicht eingeladen war, ein Schnippchen schlagen. Der sonderbare Brandstifter beobachtete dann aus der Nähe die Löscharbeiten. Er ist inzwischen verhaftet worden.

**Der unterbrochene Hochzeitszug.** Eine unangenehme Unterbrechung erfuhr kürzlich in Kastamuni (Anatolien) eine Hochzeitsfeier. Die Teilnehmer unternahmen nach türkischer Sitte in Wagen mit voranfahrender Musik eine Fahrt in die Umgebung. Als sie in dem Dorfe Tschainadschik angelangt waren, wurden sie unvermittelt mit Gewehrfeuer empfangen, durch das zwei junge Mädchen tödlich verletzt wurden. Die männlichen Teilnehmer des Zuges rüsteten sich nach der ersten Ueberraschung zum Gegenangriff. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Verwundete gab. Schließlich gelang es den Hochzeitsgästen, die Angreifer zu überwältigen und sie der Gendarmerie zu übergeben. Der Ueberfall war von einem jungen Dorfbewohner organisiert worden, der von der Braut einen Korb erhalten hatte. Mit mehreren seiner Kameraden hatte er die ihm und dem Dorfe zugefügte Schmach durch einen Angriff auf den Hochzeitszug seines glücklicheren Rivalen sühnen wollen.

**Eisenbahnunglück in Amerika.** In der Nähe von Hesperia in Kalifornien ist der Schnellzug Los Angelos—Chicago mit der Lokomotive und sieben Wagen entgleist. Einige der besetzten Wagen stürzten die 15 Fuß hohe Bahnböschung hinunter. Zwei Fahrgäste sind schwer verletzt. Die Eisenbahnbeamten vermuten, daß unbekannte Täter die Befestigung einer Schiene entfernt haben.

**Der Tod in der Grube.** Bei Schabani (Südafrika) ist eine Grube ersoffen. Man befürchtet, daß 20 eingeborene Arbeiter der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. — In der südafrikanischen Grube Robinsondeep stürzte ein Förderkorb in die Tiefe. Ein Europäer und ein Eingeborener waren auf der Stelle tot, 6 Europäer und 15 Eingeborene erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

**Der Jugendpfleger als Sittlichkeitsverbrecher.** In Straubing ist der Stadtrat und Drechslermeister Mathias Schmid verhaftet worden, weil er sich seit längerer Zeit schwere Sittlichkeitsvergehen an 10—14jährigen Mädchen hat zu schulden kommen lassen. Der Verhaftete war u. a. Vorstand der Sanitätskolonne Landau und Vorstandsmitglied einiger Wohlfahrts-Jugendvereine.

**Ein Großfeuer** vernichtete in den frühen Morgenstunden des Freitag den größten Teil der Städtischen Badeanstalt in Berlin-Friedrichshagen am Müggelsee. Etwa 70 Ankleidekabinen sind dem Feuer zum Opfer gefallen. Man vermutet Brandstiftung. — In der Friedrichstraße in Berlin explodierte am Freitag im Keller einer Blumengroßhandlung eine Ammoniakanlage. Zwei Angestellte der Firma wurden leicht verletzt.

**Ein Blinder und ein Gelähmter** haben, so erzählt ein Blindenblatt, eine Art Notgemeinschaft untereinander begründet. Der Gelähmte der Zeit seines Lebens an den Fahrstuhl gefesselt ist, wird von einem starken Blinden, der schon in hohen Jahren ist, rüstig vorwärtsgeschoben. Der Gelähmte zählt 24 Jahre; es ist rührend anzusehen, wie der blinde Greis den jungen gelähmten Menschen väterlich betreut. Der Fahrstuhl ist lenkbar. Der lebende Gelähmte gibt das Augenlicht, der Blinde die Kraft.

**Ein blutiges Eifersuchtsdrama** hat sich in der Nähe von Perleberg abgespielt. Dort erschoß der 18jährige Landarbeiter Wroblewski die 17jährige Landwirtstochter Berta Köhn, mit der er sich auf dem Heimwege von einem Tanzvergnügen befand. Der Täter ist inzwischen verhaftet worden. — In Rodenbach im Hülkreis erschoß der 30jährige Landwirt Paul seine Ehefrau und jagte sich dann eine ätzliche Kugel in den Kopf. Das Ehepaar war erst seit 6 Wochen verheiratet; die Frau hatte ein uneheliches Kind mit in die Ehe gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0003

## Stadt-Theater.

Sonnabend, 29. Dezemb. 1928, 16½—18½ Uhr
**„Hänsel und Gretel"**
Weihnachtsmärchen mit Musik (0.50 bis 3.80 Mk.)
Sonnabend, d. 29. Dezember 1928, 20—22 Uhr:
**„Perlenkomödie"**
Schauspiel von Frank (0.50 bis 3.80 Mk.)
Sonntag, 30. Dezember 1928, 16½—18½ Uhr:
**„Adieu Mimi"**
Operette von Benatzky (0.50 bis 3.80 Mk.)
Sonntag, 30. Dezember 1928, 19½—22½ Uhr:
**„Wenn Liebe erwacht"**
Operette von Künneke (0.80 bis 5.30 Mk.)

---

**Hotel Prinz Eugen**
Direktion E. Schmalz
Fernruf 2037

Elegante Restaurants
Erstklassige Küche
Ausgewählte Diners
Säle für Hochzeiten und Gesellschaften

★

**Sonntag, 30. Dezember ab 20 Uhr**
**Gesellschafts-Abend mit Tanz**

**Montag, 31. Dezember ab 20 Uhr**
**Silvester-Feier**
Erstklassiges Silvester-Souper
**Künstler-Konzert**

**Dienstag, 1. Januar ab 20 Uhr**
**Gesellschafts-Abend mit Tanz**

Herr Tanzlehrer O. Apelt und Frau nehmen an den Veranstaltungen teil
Wir bitten um baldige Tischbestellung!

---

## Welt-Panorama.

Ganz Halberstadt wird staunen!
Selbst der weiteste Weg lohnt sich!
Ganz neue Aufnahmen, das erste Mal in Deutschland!
**Blüten- und Winterzauber in der malerischen Schweiz**
**Axenstraße, Luzern, Zürich usw.**
**Frühling im herrlichen Glatzer Gebirge**
**u. seine Weltbäder in seltener Pracht.**
Unvergeßlich werden jedem die auf diese paradiesische Erdenflecke erhaltenen Eindrücke bleiben. Von diesen bezaubernd schönen Reisen kann sich niemand einen Begriff machen. Niemand, der nur Sinn für Naturschönheit hat, sollte sich den Anblick dieser beiden herrlichen Reisen versagen. Wer einmal als Tourist diese Seeufer, Wälder und Berge durchstreifte, weiß, daß eine vollendetere und naturgetreuere Wiedergabe aller dieser Herrlichkeit nicht gut denkbar ist. Um jedermann den Besuch zu ermöglichen, zahlen Sie in dieser Werbewoche und die ihnen begleitenden Personen bei Abgabe dieses Inserates statt 35 nur 25 Pfg. für beide Reisen. Wegen starken Besuchs bitte möglichst die Nachmittage zu benutzen.

---

Die Firma
**J. Schuhardt vorm. Jul. Waeser**
Inh.: G. Schuhart
Hoheweg Nr. 8 Fernruf Nr. 1237
empfiehlt
**ihre altbekannten guten Spirituosen**
**Korn, Rum, Arrak, Kognak, Liköre, Punsche**
Ferner:
Die beliebten **Weine** der Schloßbergkellerei Otto Menzel
Wernigerode
von Rhein und Mosel, Bordeaux und Burgunder, Sekte, Südweine nur ausgewählte Qualität
Bowlenweine und Fruchtweine

---

## Für die Silvester-Feier

biete ich in bester Qualität billigst an:

| | |
|---|---|
| Rheinweine, Flasche von 1.30 an | Span. Rotweine, Flasche v. 1.20 an |
| Moselweine, Flasche von 1.50 an | Rote Bordeauxweine Fl. v. 2.00 an |
| Obstweine, Flasche von 0.50 an | Südweine . Flasche von 1.40 an |

Schaumweine // Ananas, Erdbeeren und Pfirsiche in Dosen

**Spirituosen**

| | |
|---|---|
| Jamaika Rum-Verschnitte | Weinbrand-Verschnitte |
| Echten Jamaika-Rum | Weinbrände |
| Batavia-Arrak-Verschnitte | Nordhäuser u. Kornbranntwein |
| Echten Batavia-Arrak | Liköre und Punsche |

**Weinhandlung H. A. Leßmann**
Westendorf 46 Halberstadt Fernsprecher 1867

---

## 32. (258.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfg. ist erschienen
Die Lose zur 4. Klasse müssen **bis 4. Januar** erneuert werden.
**Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer:**
Junkermann Strobach
Ritterstraße 13, Telephon 1669 Köhlingerstraße 3, Tel. 2850
Postscheckkonto Magdeburg 15839 Postscheckkonto Magdeburg 9132

---

**Ruhbergs Gesellschaftshaus**
Sonntag ab 5 Uhr
**Gesellschafts-Ball**

---

**Mein Privatwagen**
fährt auf Wunsch
Dienstag, 7.20 Uhr ab Bahnhof nach Magdeburg.
**Bönsel, Bakenstr. 55,**
Telefon 1140.

---

**Spiegelsberge**
Jeden Sonntag und Mittwoch
**Künstler-Konzert**
Anfang 3½ Uhr.
Eintritt frei! Eintritt frei!
In der Veranda keinen Aufschlag

---

**Autoruf 2271**
(Braut-Auto)
Krist, Domplatz 1.

---

**Kleiner Saal — Stadtpark — Kleiner Saal**

Jeden Sonntag
**Gesellschafts-Ball**
Anfang 6 Uhr.

---

**Als Festbraten nur Wild oder Geflügel**

**Waldhasen**
ganz blutfrische zarte Ware ohne Gekröse billig
Wildkalbrücken und Keulen
Rehrücken und Keulen
Sauerrücken und Keulen
Wildschweinrücken und Keulen
auch in kleinen Bratenstücken von 1 Pfd. an

**Rehblätter**
in großer Auswahl, sehr zarte Ware
Pfund nur 1.60 Mk.
Feinste Fasanenhähne und -Hennen

**Gänse Gänse**
Extra prima Mastgänse, billigst
In Gutermastgänse, Pfund von 1.10 an
**Gänsekeulen Gänsekeulen**
½ Gänse, ¼ Gänse, Federn, Flaumen, Gänseklein

**Prima geräucherte Gänsebrust**
Junge fette Mastenten, Fette Suppen- und Brathühner, große Tauben, zarte Putenbrust und -Hähne
in größter Auswahl

**W. Heuke & Söhne**
Telefon 1785 Krebsscheere Telefon 1785
Spezialgeschäft für Wild und feinstes Tafelgeflügel
Händlern, Wirte erhalten Vorzugspreise

---

**Schützenwall**
Sonntag, den 30. ds. Mts.
**großer Gesellschaftstanz**
Montag, den 31. ds. Mts.
**großer Silvester-Ball**
Eintritt für jeden Abend: Herren 80 Pf., Damen 60 Pf.

---

**Auto-Kühler Reparatur u. Neubau**
Robert Westendorff, Halberstadt
Fernruf Nr. 1439.

---

**Gewerkschaftshaus**
HALBERSTADT-HARZ
Zur Silvesterfeier
u. zu den bekannt guten Frühschoppen
am Neujahrsmorgen ladet alle Gewerkschaftler, Partei-Genossen und Sportler ein
**Familie Gustav Bollmann**

---

**Sternwarte**
Jeden Sonntag:
**Künstler-Konzert**
Anfang 3½ Uhr Eintritt frei

---

**Der Rathauskeller**
Inhaber: **Kurt Neumann**
Fernruf 2966 Fernruf 2966
Täglich nachmittags und abends
**Unterhaltungs-Konzert**
durch Makrophon-Großlautsprech-Anlage
**Erstklass. Künstler-Platten**
Gute Küche -- Preiswerte Weine
Gepflegte Biere
ff. Kaffee, Torte und Sahne
bei billigen Preisen.

---

**Kaiserhaus - St. Hubertus Fürstenhof**
**Silvesterfeier**
Silvester-Getränke,
Silvester-Soupers,
Silvester-Spezial-Gerichte,
Verstärkte Orchester
Humoristische Ueberraschungen,
Bowlen, preiswerte Weine

---

**Zu Silvester!**

**Liköre**
¼ Fl. von 2.75 Mk. an
Jamaika-Rum-Verschn. von 3.25 Mk. an
Port-Rum-Verschn. von 4.60 Mk. an
auch in halben Flaschen.
Arrak-Verschnitt von 3.50 Mk. an
Weinbrand-Verschnitt von 2.75 Mk. an
Rein. Weinbrand von 3.50 Mk. an
bis z. d. hochf. Qualitäten.
Reiner Getreidekorn von 2.50 Mk. an.

Frachtfr. Lieferung nach außerhalb od. 5% Preisnachlaß bei Abnahme von 10 Flaschen.

Johannisbeerwein Flasche 80 Pfg.
Apfelwein, Fl. 50 Pfg.
**Tarragona**
Liter nur 1.25 Mk.
**D. Lindhammer,**
Spirituosenhandlung,
Johannesbr. 7. Tel. 1954

---

**Wehrstedt**
Sonntag
**Preis-Skat**
Anfang 16 Uhr
Einsatz 2.00 Mark
Geldpreise
Es ladet ein
**Ernst Raeke.**

---

**Bowlenfrüchte**
Apfelsinen
25 Stück nur 1.00 Mark
Ananas, frisch
Erdbeeren, Pfirsiche
Ananas, in Dosen
**Gemüse-Wolff**
**Markthalle**
(Hinter den Blumen)
Fernsprecher 2386

---

**Bandonion-Musik-Verein „Eintracht"**
Leitung: O. Rathow

Am Montag, den 31. Dezember, findet im „Kaiserhof" unser
**Silvester-Vergnügen**
statt. Freunde u. Gönner des Vereins sind hierdurch herzlichst eingeladen. Der Vorstand.
N. B. Scherzpakete sind an der Kasse abzugeben.

---

**Vaterland**
In sämtlichen Räumen
**Silvester-Feier**
Unterhaltungsmusik
Ueberraschungen
Vorzügl. Speisen und Getränke
Tischbestellungen erbeten

---

**Wehrstedt, Gasthof Stadt Hamburg**
Heute Sonntag:
**Tanz-Kränzchen.**

---

Empfehle zu
**Silvester**
**Herings- und Fleisch-Salat**
in bekannter Qualität.
Sämtliche Zutaten zum Herings-Salat
wie:
Kapern, Perlzwiebeln, Gurken
Rote Rüben usw.
**H. Sobbe Nachf.**
Schmiedestraße 6
Telephon 2409

---

**Goldener Anker**
Jeden Sonntag:
**Tanz**
Neue verstärkte Kapelle
Es ladet ergebenst ein
Hermann Brasse
Röwnstraße 6.

---

**Zu Silvester**
empfehle ich
Weiß-, Rot-, Süß Weine
Weinbrand, Arrak, Rum
Weinbrand-Verschnitte
Nordhäuser Brandtwein
Magenfeiner Korn
**Emil Langrock**
Größerstraße 48/49
Fernsprecher 2120

---

**Eisu-Metall-Betten**
Stahlmatr., Kinderbett günst. an Priv. Kat. 881 fr
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

---

Für den Sport
Auf der Reise
Bei der Arbeit
ist ein warmer Trunk angenehm!
**Heliosflaschen**
in allen Größen und Ausführungen zu äußerst billigen Preisen.
**Reinhold Nagel**
H. d. Rathhause.

---

**Tüchtige Stütze**
die Kochen kann
sofort gesucht
**Schützenwall.**

---

Ab 1. Januar 1929:
**Fernsprech-Anschluß**
**1474**
**Adolf Garsuch**
Hüte
Mützen, Pelzwaren
Schmiedestraße Nr. 2
gegenüber d. Holzmarkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0004

# 1. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 305. Sonntag, 30. Dezember 1928. 3. Jahrgang.


## Saisonarbeiter-Fürsorge.

### Ihre praktische Handhabe.

Die Sonderregelung für den Fall der berufsüblichen Arbeitslosigkeit ist nach vielen Schwierigkeiten endlich unter Dach und Fach. Gesetz, Verordnung, Anordnungen, Ausführungsbestimmungen und Berufs- und Betriebskatalog, d. h. das Verzeichnis der Betriebe und Berufe, die unter den Begriff der berufsüblichen Arbeitslosigkeit fallen, sind jetzt veröffentlicht worden. Der Grundgedanke der Saisonarbeiterunterstützung bedeutet praktisch, daß während einer Frist von 3 Monaten berufsüblicher Arbeitslosigkeit, etwa vom 1. Januar bis zum 31. März, die Angehörigen der Berufe mit berufsüblicher Arbeitslosigkeit nach einer **Wartezeit von 7 Tagen** zunächst **6 Wochen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung** haben und **für die verbleibenden 6 Wochen aus der Sonderfürsorge weiter unterstützt** werden, falls sie **bedürftig** sind, was für die großstädtischen Arbeiter allgemein zutreffen dürfte. Der Bezug der Sonderfürsorge wird auf die gesamte Unterstützungsdauer nur zur Hälfte angerechnet, so daß der Unterstützungsanspruch im ganzen also nur in Höhe von 9 Wochen verbraucht ist und noch ein Anspruch in Höhe von 17 Wochen besteht, der in Zeiten konjunktureller Arbeitslosigkeit ausgenutzt werden kann.

Wie gestaltet sich nun die Handhabung des Gesetzes? Darüber geben die in diesen Tagen erscheinenden neuen Merkblätter des A.D.G.B. für Arbeitsvermittlung und, Arbeitslosenversicherung Aufklärung. Die Neuregelung sieht vor, daß **Beginn und Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit** für die einzelnen Berufe und Gewerbe **durch die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter festgesetzt** werden, soweit nicht der Verwaltungsrat selbst bestimmte Festsetzungen vorgenommen hat. Die Dauer der berufsüblichen Arbeitslosigkeit darf höchstens 4 Monate innerhalb eines Jahres betragen und muß grundsätzlich in das Winterquartal fallen. Der Verwaltungsausschuß des Landesarbeitsamtes kann jedoch in seinem Bezirk oder für bestimmte Teile des Bezirks die Termine nach den besonderen Witterungsverhältnissen anderweitig festsetzen. Die Verwaltungsausschüsse der Landesarbeitsämter haben nach eigenem Ermessen die Kalendertermine für Beginn und Ende der berufsüblichen Arbeitslosigkeit zu wählen. Sie können die gesamte Dauer auf 3 Monate beschränken, und man rechnet damit, daß die Verwaltungsausschüsse von dieser Ermächtigung überall Gebrauch machen, wo die Witterungen keine längere Zeitdauer erforderlich macht. Diese Kalendertermine gelten zunächst nur für die Berufsarten, die in dem vom Verwaltungsrat aufgestellten Berufsverzeichnis enthalten sind, und zwar nur für diejenigen Angehörigen dieser Berufe, die in den letzten 26 Wochen ihrer versicherungspflichtigen Arbeitnehmertätigkeit vor der Arbeitslosmeldung mehr als die Hälfte in den vom Verwaltungsrat gleichfalls bezeichneten Betrieben gearbeitet haben. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Arbeitsloser unter die Verordnung fällt oder nicht, muß also nicht nur seine Zugehörigkeit zu einem der genannten Berufe, sondern **stets auch die Art des Betriebes berücksichtigt werden**, in dem er während der letzten 26 Wochen seiner Arbeitnehmertätigkeit die überwiegende Zeit beschäftigt war.

Was für Betriebe und Berufe unter den Begriff der berufsüblichen Arbeitslosigkeit fallen, bestimmt das vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt herausgegebene umfangreiche Verzeichnis. Den Verwaltungsausschüssen der Landesarbeitsämter ist die Ermächtigung erteilt, für die Betriebe, die der Gewinnung und groben Bearbeitung von natürlichem Gestein und Aufmineralien dienen, Ausnahmen zu gestatten. Sie können von den Betrieben der Kalk-, Gips- und Preßsteinindustrie die Kalkwerke, die ausschließlich oder überwiegend nicht für das Baugewerbe, sondern für andere industrielle Unternehmungen ununterbrochen arbeiten, ausnehmen; ebenso können sie aus der Beton- und Betonwerksteinindustrie die Werke, die ausschließlich oder überwiegend nicht für das Baugewerbe, sondern für andere industrielle Unternehmungen ununterbrochen arbeiten, ausnehmen; weiter sind sie ermächtigt, aus der Ziegelindustrie und Herstellung sonstiger künstlicher Mauersteine die Betriebe auszunehmen, deren technische Ausnützung auf den Winterbetrieb eingestellt ist. Grundsätzlich betrifft die Verordnung auch diejenigen ungelernten Arbeiter aus der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art, die als Gelegenheitsarbeiter, Lohnarbeiter oder Tagelöhner in Saisonbetrieben gearbeitet haben, wobei aber stets die Arbeit mehr als die Hälfte der letzten 26 Wochen versicherungspflichtiger Beschäftigung ausgefüllt haben muß. Ausgenommen sind diejenigen ungelernten Arbeiter, die zwar als Saisonarbeiter zu betrachten sind, bei denen aber der Art ihrer Beschäftigung nach berufsübliche Arbeitslosigkeit ausgeschlossen ist, z. B. Tätigkeit in Nebenbetrieben wie Metallwerkstätten, Reparaturwerkstätten, sowie Tätigkeit als Bote, Pförtner und dergl.

## Wernigeröder Angelegenheiten.

**Wernigerode**, den 29. Dezember.

### Etwas über Scharlach und Masern.

Fast jedes Jahr tritt irgendeine Krankheit epidemisch auf. War es im vergangenen Jahre die spinale Kinderlähmung, sind's jetzt Röteln, Masern, Scharlach und infektiöse Halsentzündungen. Die Anlage namentlich zur Masernerkrankung wohnt jedem Menschen inne, daher kommt es, daß fast jeder Mensch einmal von den Masern befallen wird. Meist bringen unsere Kinder die Ansteckung aus der Schule oder vom Spielplatz mit heim. Da der Zeitpunkt der Ansteckung 13 Tage vor den ersten äußeren Anzeichen der Erkrankung zurückliegen kann, haben Vorbeugungsmaßregeln, wie z. B. das Isolieren, wenig Zweck. Das Einzige, was die Mutter zur Zeit des Auftretens solcher Epidemien tun kann, ist: ihr Kind vor Erkältungen zu bewahren und es recht gut zu ernähren, damit der Organismus, ohne anders irgendwie geschwächt zu sein, wenn er von der Krankheit ergriffen wird, diese ohne Schwierigkeiten überwindet. Namentlich in der jetzigen kalten und nassen Zeit sei man doppelt vorsichtig, da bei solchen Jahreszeiten oftmals von seiten der Atmungsorgane Komplikationen hinzutreten; beim Scharlach tritt fast stets eine heftige Halsentzündung als Begleiterscheinung auf, bei den Masern ein Katarrh der Schleimhaut der Atmungsorgane und der Augenbindehaut.

Woran erkenne ich, ob mein Kind an Masern, Scharlach oder Röteln erkrankt ist?

Bei den Masern tritt der Ausschlag zuerst im Gesicht, und zwar besonders an den Schläfen hervor. Er besteht aus linsengroßen gerötelten Flecken, die zu größeren Flecken zusammenfließen aber fast immer normale Haut dazwischen lassen. Die Augen sind lichtscheu und tränen. Das Kind hat Husten und Schnupfen, das Fieber steigt bis zu 40 Grad.

Beim Scharlach tritt der Ausschlag zuerst am Halse und auf der Brust auf und verschont stets Kinn und Mund. Die mit Ausschlag bedeckten Hautstellen bleiben gewöhnlich glatt. Die Zunge ist dick belegt. Die Lichtscheu der Augen fehlt, ebenso häufig der Husten, meist besteht aber eine starke Halsentzündung. Das Fieber steigt bis zu 41 Grad!

Bei einer Rötelnerkrankung zeigt der Ausschlag linsengroße rote Flecken, die bald zusammenfließen und gewundene Streifen oder landkartenartige Figuren bilden. Fieber und sonstige Krankheitserscheinungen fehlen, der Kranke fühlt sich wohl und munter und behält seinen guten Appetit.

Was tue ich, wenn mein Kind zur Zeit der Epidemien an Ausschlag erkrankt? Auf jeden Fall wird das Kind sogleich ins Bett gesteckt. Man verabreicht ihm heißen Schafgarbentee oder heiße ungezuckerte Zitronenlimonade, bei Husten heißen Tee von Isländischem Moos. Eine große und wesentliche Unterstützung des Heilungsprozesses ist die richtige Diätkost. Grieß- und Semmelsuppen, dünne Milchspeisen, Kefir- und Joghurtmilch, Kartoffelbrei, zarte ohne Fleisch gekochte Gemüse, Kompott, rohe geriebene Aepfel werden zur Kräftigung sehr beitragen. Liegt hohes Fieber vor, hole man sofort den Arzt.

Bei Masern verdunkele man wegen der begleitenden Bindehautentzündung zur Schonung der Augen den Schlafraum. Selbst bei leichten Masern- und Rötelnfällen lasse man das Bett so lange hüten, als etwas vom Ausschlag sichtbar ist. Ist das Fieber gänzlich geschwunden, darf der Kranke das Bett verlassen und sich bis nach vollendeter Abschuppung im warmen Zimmer aufhalten. Jede Mutter hüte sich, ihr Kind nach den erwähnten Krankheiten zu früh wieder in die freie Luft zu lassen, denn gar zu leicht treten die gefürchteten Nachkrankheiten wie Nierenentzündung, Lungenentzündung, Mittelohrentzündung und dergleichen auf.

Die Mutter selbst — wenn sie noch nie an Masern erkrankt war — beuge durch häufiges Waschen der Hände, Wechseln und Lüften ihrer Kleidungsstücke sowie öfteres Durchlüften des Krankenzimmers der eigenen Infektion vor, denn nicht nur Kinder, auch Erwachsene werden von den genannten Ansteckungskrankheiten ergriffen. Gar mancher wird schon von der großen Epidemie auf den Färöinseln gehört haben, wohin die Masern durch ein aus Kopenhagen kommendes Schiff eingeschleppt wurden. Von 7782 Einwohnern erkrankten 6000 Erwachsene und Kinder, nur die Greise und die Kleinkinder unter zwei Jahren blieben von der Krankheit verschont.

## Gemeinwirtschaft.

### Zehn Milliarden Mark Leistungen der öffentlichen Betriebe.

Im Anhang der bedeutungsvollen Arbeit über „Wirtschaftsdemokratie", die im Auftrage des A.D.G.B. von Fritz Naphtali herausgegeben wurde, finden wir eine aufschlußreiche Schätzung über die Leistungen der gesamten öffentlichen Betriebe im Jahre 1925. Durch Zusammenrechnung der Umsätze der Reichspost (1,71 Milliarden Mark), der Reichsbahn (4,67 Milliarden Mark), der Gaswerke (0,5—0,6 Milliarden), Elektrizitätswerke (1,1—1,2), der städtischen Straßenbahnen, Omnibusse und Hochbahnen (0,4), der Wasserwerke (0,2), des im öffentlichen Besitz befindlichen Bergbaus und Industrie (0,3), und der Forstwirtschaft (0,6 Milliarden Mark), kommt man auf eine Summe von 9,4—9,7 Milliarden Mark, unter Hinzurechnung anderer hier nicht aufgezählter Posten auf rund zehn Milliarden Mark. Für das Jahr 1927 darf man eine Steigerung der öffentlichen Erzeugung gegenüber 1925 um weitere rund drei Viertel Milliarden vermuten. Vergleichshalber sei erwähnt, daß im Jahre 1925 die von der Schwerindustrie (Kohlen- und Erzbergbau, Metall- und Erzgewinnung), dem Maschinenbau und der elektrotechnischen Industrie zusammen erzeugten Werte ebenfalls den Betrag von rund zehn Milliarden darstellen und daß das Konjunkturinstitut den Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung für 1925 gleichfalls auf zehn Milliarden Mark schätzt. Nicht enthalten sind in den obigen Ziffern die großen Summen, welche die öffentliche Hand für Straßenbau ausgibt.

Was die Entwicklung in der nahen Zukunft anbelangt, so ist anzunehmen, daß die öffentliche Elektrizitätserzeugung, die gegenüber dem Vorkriegsstand eine Verscheßfachung oder eine Zunahme um rund eine Milliarde Mark erfahren hat, in Zukunft noch weiter steigen wird, während die Erweiterung der öffentlichen Gaswirtschaft durch die Ferngasversorgungspläne der Montanindustrie beeinträchtigt werden kann. Des weiteren können Auto und Flugzeug, die privat betrieben werden, den Anteil der Eisenbahnen schmälern; die öffentlichen Leistungen werden dadurch jedoch nicht geringer, insbesondere auch deshalb, weil die öffentliche Aufgabe des Straßenbaus mehr als bisher in den Vordergrund treten wird. Wie viele Personen in den gesamten öffentlichen Betrieben beschäftigt sind, steht zur Zeit nicht fest. 1907 waren es 1½ Millionen, d. i. jeder zwanzigste Erwerbstätige

## Schweres Blut.

**Roman von Juhani Aho**

Uebersetzt von Dr. G. Schmidt, Helsingfors

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber Marja lief hinter dem Häuschen weg in den Wald, eilte fort wie ums Leben, bis sie erschöpft war, und zu Boden sank. Er hatte sie beschimpft, verspottet, geschmäht vor ihnen, den Betrunkenen, wie ein Stück Marktvieh. Wohin soll ich, wohin soll ich aus ihren Händen hier fliegen? Nach Hause, ich gehe nach Hause! Ach, gnädiger Vater im Himmel, wohin bin ich geraten. Wenn sie es wirklich tun, sich aufmachen, das Gehöft niederbrennen und Juha hierher schleppen! — Sie kletterte den Abhang des Berges hinan, immer höher und höher über Geröll, über Blöcke, durch Erlengestrüpp. Schließlich kam sie so hoch, daß die Welt unter ihr sich im Blau verlor. Nach weiter hinauf gelangt, erblickte sie im Westen ferne Berge. Einer von ihnen war auf dem Rücken eingekerbt, war das ihr Berg? Aber er blaute in schwindelnder Ferne hinter Mooren, Seen und Bruchwäldern. Dorthin finde ich nicht nimmer, und meine Füße tragen mich nicht dahin. Und wenn ich es auch könnte, was soll ich dort — jetzt noch?

Sie kam immer weiter ab, auf die andere Seite des Berges, erschlaffte, setzte sich und schlief zuletzt über ihrem Weinen ein.

Es war weit nach Mitternacht, als Marja zur Hütte zurückkehrte. Sie schienen gegangen zu sein, da keine Stimmen zu hören waren und ihr Boot nicht mehr am Strande lag. Als sie näher kam, drang ein Schnarchen aus dem Häuschen. Schemeikka lag quer über dem Bett unter der Fensterluke. Marja zog den Kopf zurück und schob die Luke zu. Dann schlich sie um die Ecke zur Tür und schloß auch diese . . . Soll ich auch die Stange vorlegen? Die könnte man so legen, daß niemand mit eigener Kraft herauskäme. Man könnte ihn darin verbrennen wie eine Maus in ihrem Nest auf der Schwende. Aber zugleich riß sie die Tür wieder auf und eilte an den Strand — weg vor diesen entsetzlichen Gedanken.

Der Fischer-Matti saß am Schilfufer und angelte. Marja rief ihn ans Land und erzählte ihm, um ihr Herz zu erleichtern, alles, was geschehen war.

„Ihr wußtet ja auch, daß er jeden Sommer ein neues Mädchen hat, und habt mir nichts gesagt."

„Du hast ja nicht danach gefragt."

„Wie hätte ich, denn danach fragen sollen?"

„Er hat ja welche gehabt. Fast jeden Sommer war eine frische da. Bismellen kommt er mit einer sogar zweimal."

„Und sie kommen, obwohl andere dazwischen gewesen sind?"

„Die Mädchen sind nur froh, wenn sie wieder in Gnaden aufgenommen werden."

„Laßt mich in euer Boot sitzen und fahrt mich weg!" bat Marja erregt.

„Das tue ich nicht. Ich habe gar keine Lust, mich mit dem in Streit einzulassen. Geh du nur zurück und schmeichle ihm, wenn er aufwacht. Das ist das Beste für dich. So haben es die anderen auch gemacht."

„Aber ich tue es nicht!"

„Es wäre doch am besten, du tätest es."

Der Alte ruderte weg. Marja ging auf den Hof zurück.

„Marja!" klang es aus der Hütte. „Marketta! Wo bist du? Komm! komm doch, kleine Marja!"

Die Stimme war schmeichelnd, lockend, wie wenn einer seinen Hund ruft. Marja rührte sich nicht von dem Fleck, wo sie saß. Nach kurzer Zeit erschien Schemeikka in der Tür.

„Na, weshalb kommst du nicht! Komm nun! Wo warst du denn hingegangen? Wo bist du gewesen?"

Marja antwortete nicht. Als Schemeikka auf sie zukam, stand sie auf. Schemeikka griff nach ihr.

„Laß mich in Ruhe!" schrie Marja.

Schemeikka griff wieder nach ihr, aber da stieß Marja ihn zurück daß er schwankte.

„Wa—was soll denn das heißen?" zürnte sich Schemeikka und faßte sie bei den Handgelenken.

„Ich habe alles gehört, was ihr gesprochen habt! Laß mich los! Du hast alle Sommer ein neues Mädchen hier gehabt!"

„Hast du vielleicht geglaubt, du wärest die erste?"

„Und nächsten Sommer bringst du wieder ein neues?"

„Glaubst du vielleicht, du wärest die letzte?"

„Warum wurde ich überhaupt hierher gebracht?"

„Habe ich dich gebracht? Hast du nicht selber gewollt? Bist du mir nicht in die Arme gelaufen?"

Marjas Trotz zerbrach. Schemeikka ließ ihre Hände fahren, und sie sank auf einen Stein.

„Was soll jetzt aus mir werden?" weinte sie.

„Meine Mutter wird dich ebenso gut aufnehmen, wie sie alle anderen aufgenommen hat." —

„Ich gehe nie dahin, wo alle deine früheren sind", sagte Marja aufschnellend.

„Dann hilft wohl nichts, als daß ich dich nach Hause fahren lasse."

„Und Juha soll ich dein Kind als Geschenk mitbringen?"

„Ist es so?"

„Ja!"

Schemeikka grinste.

„Du gäbest ihm dein Kind?"

„Geh nicht, Marja! Ich meine es ja nicht ernst. Du brauchst ja nicht zu gehen, wenn du nicht selber willst. Ich mache dich auch zu einer Wirtin, wenn es sich trifft. Schiel nur nicht so, als ob du beißen wolltest. Komm her, Marja. Tu nicht so, laß uns Freunde sein, kümmere dich nicht, Marja, höre, du bist mir besser, als jede andere — besser, hübscher als je . . ."

Er näherte sich ihr mit süßen, noch müden Augen, trüber Stirn vom Rausche roter Lippen. Wobei Marja zurückwich, dann stehen blieb.

„Mich kirrst du nicht noch einmal mit dem Lied! Nein, du Schlenkerkerin, du sollst nicht noch einmal prahlen, daß ich dich zu Tode drücke — und mein Kind wirst du nicht in deine Herde führen. Laß mich in Ruhe."

„Sei böse, Marja, sei noch ein bißchen böse, du bist um so hübscher, je wütender du bist."

Da, indem Marja sich erinnerte, gehört zu haben, daß man einen Angreifenden in die Herzgrube stoßen müsse — schrie Schemeikka auf und flüchte. Marja fiel rücklings hin und wurde ohnmächtig.

10.

Juha kann nicht, kann nicht immer in dem Glauben leben, daß Marja gern gegangen sei. Er glaubt es, wenn er am Tage arbeitet und schuftet, bald auf den Aeckern, bald auf der Schwende, bald auf dem neuen Wiesenland, wenn er schuftet, daß es ihm selbst verwundert, was er fertig bringt. Aber dann geht seine Kraft zu Ende, er wird der Arbeit überdrüssig, mag tagelang nichts davon sehen, weil der gefällte Baum, der umgewälzte Stein, da im Zorn auf Marja gefällt und umgewälzt ist. Da wechselt er den Arbeitsplatz, macht sich an etwas anderes — glaubt und glaubte nicht. Gewiß ist es wahr, da Kaisa es gesehen hat und da Marja gedroht hatte; und gewiß hätte er sie nicht mit Gewalt in das Boot bekommen, ohne daß es umgefallen wäre. Und da sie unfreundlich gegen mich war. Aber dann: wie sehr sie mich auch gehaßt hat, konnte


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0005

oder jeder neunte von den in Handel, Verkehr und Industrie Erwerbstätigen. Da die Betriebe der öffentlichen Hand mit großen stehenden Anlagen und verhältnismäßig geringem Aufwand an menschlicher Arbeitskraft arbeiten, so ist der Anteil der in den öffentlichen Betrieben beschäftigten Menschen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen geringer als der Anteil ihrer Produktion an der gesamten Erzeugung. So beschäftigt z. B. die jüngst hochgekommene Elektrizitätsindustrie verhältnismäßig wenig Menschen, nur rund 90 000 Arbeiter.

## Arbeitergesang ist Klassenkampf.

Seht ihr, wie sie vom unerbittlichen Zeiger der Uhr, wie sie vom grellen Weckerklingeln in den engen Kammern aus den Betten heraus in den nebligen, noch finsteren Morgen hinausgetrieben werden? Wenn andere sich noch in wohligen Betten recken und strecken — da stutet das Heer der Arbeit den Fabriken zu. Da hasten sie durch die Gassen, bleichen Angesichts, hohlwangig, mit halb oder ganz nüchternem Magen, schlecht bekleidet, Wind und Wetter oft schutzlos preisgegeben. Da kommen Mütter, Väter mit einem Menschenbündel auf dem Arm, im Wägelchen, an der Hand — herausgerissen aus kindlich-süßem Schlaf, werden sie zu Bekannten „zur Aufbewahrung" gebracht. Und hinter allen die Sklavenpeitsche des Unternehmertums; sie klatscht auf die Rücken, ins Hirn, ins Herz, in alle Glieder der Eilenden ihr beängstigendes Lied: Spute dich, spute dich . . . der Zeiger der Uhr ist unerbittlich . . . und jede Minute zu spät kann Strafe bringen: Lohnkürzung, Entlassung . . . spute dich, spute dich! . . . Schneller und schneller werden die Schritte, sie werden zum Wettlauf mit der Sirene! Das Fabriktor nimmt Menschen auf, düstere Maschinen, stickige Luft empfängt sie, im finsteren Raum spielen lichter ihre Strahlen auf Mensch und Maschine. Ein Hebeldruck — und beide sind zu einem Körper verbunden. Das Lied der Hämmer, Feilen, Sägen, Bohrer, Hobel, des Amboß, der Feuer und Maschinen tönt lärmend und zischend durch den Raum. Es singt dem Menschen zu: Wir schaffen mit an eurem kargen Lohn, wir fressen eure Seele, wir fressen euern Leib! Sie jagen einander durch den Tag: Mensch und Arbeit, sie säen auf steinigem Boden Brot für Frauen, Kinder, Eltern, Geschwister. Tag um Tag! Mit schwieligen Fäusten schmerzendem Rücken, müden Augen, zerhämmert, zerrüttet an Leib und Seele — so spent das Tagewerk sie aus!

Das sind die Menschen, die im Arbeitergesangverein zusammenkommen. In ihrem Innern glimmt noch ein Funke, der zur flammenden Sehnsucht emporlodert, zu einem erquälten Aufschrei: Nicht nur Maschine, nein Mensch, Mensch wollen wir sein! Sie suchen ihre Seele im Lied. Wer aber gibt es ihnen? Note um Note, Takt um Takt, Lied um Lied muß eingemeißelt werden! Geduld des Leiters, Geduld der zum Lied kommenden, eiserner Fleiß der am Werk beteiligten, Opfer an Zeit und Geld — das ist der steile Pfad derer, die aus Sehnsucht heraus nach dem Kunsterleben streben und solches dem Arbeitsheere geben wollen, dem der Kapitalismus jahrzehntelang den Weg zur Kunst verrammelte.

Diesen Weg freiwelegt zu haben, das ist das Verdienst der Arbeiter-Sängerbewegung. Das ist ein Stück Klassenkampf um die Sozialisierung der Kunst. Dieser Kampf bedingt niedrigste Eintrittspreise und damit Verzicht auf Gewinn, Verzicht auf Vergünstigungen als Vereinsmitglied. Opferbereitschaft im Dienst der Arbeiterklasse, im Dienst des Sozialismus! Das ist das Wirken der Arbeitersänger. Das macht sie zufrieden mit dem ideellen Erfolg. Das läßt sie Dank sagen allen, die geholfen haben: den Besuchern, den Solisten, den Musikern, die in ihren Forderungen Rücksicht auf den niedrigen Eintrittspreis nehmen und den Arbeitersängern ein Defizit ersparen.

Und der Dank der Arbeiter? — Geht als Singende in die Reihen der Arbeitersänger! Frauen, Mädchen, Jugend, Männer, Kinder, kommt alle, um mitzuhelfen am Werk: Die Kunst dem Volke durch das Volk! — Auch hier gilt das Wort: „. . . dem ganzen Volke sei's gegeben, das ist das Ziel, das wir erstreben; mit uns das Volk, mit uns der Sieg!"

—kr.

— **Freie Sportvereinigung, Abtl. Turner.** Morgen Sonntag vormittag 10 Uhr, Sitzung des gesamten Vorstandes und der Vorturnerschaft im Monopol. Zu dieser äußerst wichtigen Sitzung ist das Erscheinen aller Beteiligten unbedingt erforderlich.

— **Die neue Motorspritze** hatte am Donnerstag eine Probefahrt zur Ueberwindung stark ansteigenden Geländes zu bestehen. Von sachmännischer Seite wird uns hierzu geschrieben, daß der Motor diesen Anforderungen durchaus nicht gewachsen sei und derselbe nur die halben Bedingungen erfülle. Es scheint, als ob man in Ufm bei der Abnahme der Motorspritze gar nicht an unser stark ansteigendes Gelände gedacht hat. Schon bei der Beorderung unserer Motorspritze nach Rübeland zur Teilnahme an den Löschbestrebungen eines dort ausgebrochenen Brandes zeigte sich die Unzulänglichkeit des Motores. Auf halbem Wege war der Motor schon dem Gelände nicht mehr gewachsen, und mußte einer anderen Motorspritze den Weg freigeben, um beschleunigter an die Brandstelle zu kommen. Bedauerlich sei, daß der damaligen Abnahmekommission kein sachmännischer Berater in der Person eines alten Fahrers beigegeben wurde. Der hiesige Vertreter der Magiruswerke werde in Fachtreisen nicht als unvoreingenommener städtischer Sachberater angesehen. — Das ist ein nicht sehr erfreulicher Zustand, der hier von unserer Motorspritze entworfen wird, zumal auch in Feuerwehrkreisen diese Ansicht starke Stütze hat. Auch ist in Feuerwehrkreisen über die unausgebildeten Fahrer durchaus nicht eine Auffassung vorhanden, da ältere Fahrer mit Führerschein in nicht geringer Zahl vorhanden sind.

— **Großer Silvesterball.** Wer sich am Silvester wirklich gut amüsieren will, der komme nach dem Monopol, wozu die „Freie Sportvereinigung" alle Freunde der Bewegung willkommen heißt. Im großen Saal des Monopol, Eingang Sägemühlengasse, soll dem alten Jahre ein Ende bereitet werden, das würdig ist des Beginns des neuen Jahres. Deshalb ist die organisierte Arbeiterschaft hierzu herzlichst eingeladen.

* **20 Jahre Postscheckverkehr.** Am 1. Januar 1909 wurde der Postscheckverkehr in Deutschland eingeführt. Er hat sich während seines jetzt 20jährigen Wirkens hervorragend bewährt und seine Aufgabe, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern, glänzend erfüllt. Mehr als 80 v. H. seines rund 150 Milliarden RM. betragenden Jahresumsatzes werden bargeldlos ausgeglichen. Rund 600 Millionen RM. auf den Konten stehendes Guthaben können zum größten Teil für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Diese Zahlen beweisen schlagend die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Postscheckverkehrs, der aus dem deutschen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken ist. Zu der günstigen Entwicklung hat nicht zuletzt der von der Deutschen Reichspost von Anfang an verfolgte Grundsatz beigetragen, die Gebühren des Postscheckverkehrs niedrig zu halten und durch Vereinfachungen und Erleichterungen den Bedürfnissen der Benutzer entgegenzukommen. Die Ueberweisung der Beträge vom Konto zu Konto ist gebührenfrei. Da außerdem auf dem Abschnitt des Ueberweisungsauftrages auch Mitteilungen für den Empfänger gebührenfrei zugelassen sind, stellt sich die Ueberweisung als die vorteilhafteste Geldübermittlung dar, zu deren ausgiebiger Benutzung die vorhandenen fast 1 Million Postscheckkonten die günstigste Gelegenheit bieten. Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leistet, sollte sich daher ein Postscheckkonto eröffnen lassen. Die Formblätter für Anträge sind bei jedem Postamt erhältlich.

* **Erst klagen, dann wird gezahlt.** In der „Juristischen Rundschau für die Privatversicherung" (Nr. 24/1928) wird ein Prozeß angeführt, den ein Schlosser als Bezieher der mit Abonnentenversicherung verbundenen Zeitschrift V. F. anstrengte. Der Kläger geriet am 11. Februar 1927 unter einen schweren Träger und trug eine Zermalmung des rechten Armes und mehrere Brüche des rechten Oberschenkels davon. Durch Bescheid der zuständigen Berufsgenossenschaft, die ihm eine Rente zubilligte, wurde er bis auf weiteres als voll erwerbsfähig anerkannt. Trotzdem zahlte die Beklagte zur Abgeltung seiner Versicherungsansprüche nur 800 RM., statt der bedingungsgemäßen 3000 RM. für den Fall der Ganzinvalidität. Das Landgericht I in Berlin verurteilte die Beklagte zur Zahlung von weiteren 2 200 RM. nebst 8 Prozent Zinsen vom 1. Februar 1928 an. Eine Berufung der Beklagten wurde vom Kammergericht abgewiesen. Aus den Gründen sei hervorgehoben, daß Kläger im Sinne der Allgemeinen Versicherungsbedingungen als dauernd Ganzinvalide zu betrachten sei und er daher berechtigten Anspruch auf die volle Versicherungsleistung habe. Also nach bald 2 Jahren und nachdem erst ein Gerichtsurteil vorliegt, wird der Schlosser und treue V. F.-Leser die ihm zustehenden 3000 RMk. erhalten. Dieses Beispiel zeigt, daß die Mühsen der Zeitschriftenversicherung sehr langsam mahlen; nur beim Ablehnen von Versicherungsansprüchen gehts schnell.

## Kreis Wernigerode.

**Ilsenburg**, 28. Dezember. Vom Reichsbanner. Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 4 Uhr, fand die Weihnachtsbescherung des Reichsbanners statt. Die Kinder der Mitglieder, etwa 80 an der Zahl, hatten sich pünktlich mit ihren Eltern eingefunden. Im festlich geschmückten Saal, in der Mitte stand der Weihnachtsbaum, herrschte bald ein fröhliches Treiben. Einige Weihnachtslieder, gemeinsam gesungen, leiteten die Feier ein. Die Kleinen hatten auch ein reizendes Theaterstück einstudiert „Der Weihnachtsmann in Nöten". Reicher Beifall lohnte ihre Mühe. Der Höhepunkt des Festes war es aber, als der Weihnachtsmann im Saal erschien, um die vielen und schönen Sachen zu verteilen, die er herbeigeschleppt hatte. Es waren köstliche Stunden, die wir mit unseren Kleinen hier verleben durften. Mit einigen schönen Weihnachtsliedern fand die Bescherung ihren Abschluß. Am Abend fand dann ein Vergnügen der Ortsgruppe statt. Die Einleitung bildeten einige beifällig aufgenommene Konzertstücke. Der Vorsitzende, Genosse Meinhardt, begrüßte die so zahlreich Erschienenen. Ein Zweiakter „Am Ort, wo meine Wiege stand", kam danach zur Aufführung und fand wohlverdienten Beifall. Das Zusammenspiel war gut. Allen Mitspielern gebührt unser Dank, der durch reichen Beifall auch gespendet wurde. Lange hielt das Tanzvergnügen und die fröhliche Stimmung an.

**Ilsenburg**, 28. Dezember. Die Weihnachtsbescherung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten fand am Sonnabend, den 22. d. Mts., im Hotel Lindenhof statt. Der [illegible]sitzende, Gen. Wollenhaupt, begrüßte die Anwesenden und wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es das 10. Mal sei, daß die Ortsgruppe ihren Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten könne. Das Versprechen, das wir uns im Kriege einst gegeben haben, daß die Heimkehrenden sich der Hinterbliebenen unserer gefallenen Kameraden annehmen sollten, wollen wir halten und in schlechten Zeiten erst recht. An langen Tafeln hatten die Kinder Platz gefunden; sie wurden mit Kaffee und Kuchen reichlich bedacht. Die Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, stand allen auf den Gesichtern geschrieben. Die Kleinen verschönten „ihr Fest" durch sehr nett vorgetragene kleine Weihnachtsgedichte. Als der Weihnachtsmann dann aber den Saal betrat mit all den vielen schönen Sachen, trat eine bekommende Stille ein. Als man jedoch bald bemerkte, daß es ein so guter Mann war, da herrschte lauter Jubel und Freude. Einige gemeinsam gesungene Lieder verschönten die Feier. Nur ungern traten die Kleinen den Heimweg an, um den Eltern Platz zu machen, die sich am Abend zu einem Vergnügen im selben Saale einfanden. Humoristische und Gesangs-Vorträge sorgten für Abwechslung und in froher Stimmung blieb man noch lange vereint.

## Aus Halberstadt.

* **Postdienst zu Neujahr.** Am Sonntag, 30. 12. und am Neujahrstag Wertzeichenverkauf beim Hauptpostamt den ganzen Tag, bei der Zweigstelle am Bahnhof bis 11 Uhr. Am 31. Dezember und 2. 1. 29 werden in der Stadt nur 2 Ortsbriefzustellgänge, um 8 und 14 Uhr beginnend, ausgeführt. Am Neujahrstage vormittags eine Ortsbriefzustellung, auch nach allen Landorten; Geld- und Paketzustellung ruhen.

* **Die Volksbühne Halberstadt** veranstaltet die nächste Vorstellung für ihre Mitglieder am Donnerstag, den 17. Januar. Zur Aufführung gelangt die Operette „Wenn Liebe erwacht" von Künnecke. Es ist geplant, diese Vorstellung zu Werbezwecken für die Volksbühne zu benutzen. Aus diesem Grunde soll eine größere Anzahl von verbilligten Karten an Personen abgegeben werden, die als Mitglieder der Volksbühne in Frage kommen. Den Mitgliedern der Volksbühne werden für diese Vorstellung die besten Plätze reserviert. Sollte die Werbevorstellung den gewünschten Erfolg bringen, dann kann die Volksbühne die Herabsetzung des Mitgliederbeitrages, der für viele nicht tragbar zu sein scheint, ermöglichen. Ziel der Volksbühne ist es, der werktätigen Bevölkerung regelmäßig zu einem erschwinglichen Preise Theatervorstellungen und andere bildende Veranstaltungen zu bieten. Die Volksbühne appelliert an alle Kreise, an die freien Gewerkschaften, an das Reichsbanner und an die gesamte republikanische Bevölkerung, die Volksbühnenbewegung durch zahlreiche Beitritte zu stärken. Anmeldungen werden entgegengenommen in der Buchhandlung Annemarie Beinert, Holzmarkt und in der Buchhandlung Halberstädter Tageblatt, Domplatz Nr. 48.

* **Lessingfeier im Stadttheater.** Das Stadttheater begeht den 200. Geburtstag des großen deutschen Geisteshelden Lessing durch zwei Sonderveranstaltungen. Am Sonntag, 20. Januar findet eine Morgenfeier mit Vortrag, Aufführung und musikalischen Darbietungen statt, deren näheres Programm noch bekannt gegeben wird. Am Dienstag, den 22. Januar (dem eigentlichen Geburtstage Lessings) wird das dramatische Gedicht „Nathan der Weise" in ganz neuer Inszenierung unter der Regie von Intendant Dr. Edgar Groß aufgeführt.

---

denn ein so verständiger Mensch mit vollem Bewußtsein einen Hof verlassen, der ihm gehörte, für ihn gebaut war, sein eigenes Heim, das er selbst mit geschaffen hatte, und ins Ungewisse mit einem Fremden, einem Feind, dem Erbfeind, davongehen? Wie konnte sie so unklug sein? Sie konnte nicht gern gegangen sein, sie war trotzdem mit Gewalt fortgeschleppt worden.

Aber sie könnte ja gegangen sein, konnte im Aerger gegangen sein, konnte verzaubert gewesen sein, hat es aber bereut, hat es sicher schon unten an der Stromschnelle bereut, hat aber nicht entfliehen können. Wenn sie auch zuerst gern gegangen war, dann hatte er sie mit Gewalt weitergeschleppt. Sie wird zurückkommen, wird sich davonmachen. Solange es nicht friert, kommt sie wegen der großen Seen und Schnellen nicht fort. Sie mögen es mit ihr gemacht haben wie früher in den Kriegsjahren oft mit den gefangen Fortgeschleppten: haben sie mit verbundenen Augen lange Strecken geführt. Im Winter aber wirft sie sich auf die Schneeschuhe. Läuft immer geradeaus gegen Sonnenuntergang. Aber vielleicht hat sie schon im Sommer versucht, zu entkommen, hat sich aber verirrt und ist ermattet und verschmachtet. Oder sie haben sie mit ihren Hunden verfolgt und eingefangen.

Oder sie ist gar nicht weggegangen. Wenn es ihr dort in ihrer Heimat gefällt. Dort mag es ihr wohl gefallen, und sie hat keine Lust wieder heimzukommen. Hier hat sie es ja auch nicht gut gehabt. Vergnüglich ist es hier nicht für sie gewesen. Erst wenn ein Fremder kam, fing sie an zu singen und zu lachen und leicht umherzugehen.

Wieder packte Juha die Arbeitswut; er stieg auf den Hügel und schlug Bäume um wie Weidengestrüpp. Von dem Hügel sah er die grenzenlosen Einöden, hier und dort einen Bergrücken des fremden Landes. Dahinter ist sie in irgendeinem Gehöft des anderen, geht auf den Höfen des anderen umher. Ob sie nun gern mit ihm gezogen oder mit Gewalt entführt worden ist — dort ist sie. Aber wo?

Dahin ist sie, für immer dahin. Sie kommt nicht mit, wenn ich sie auch fände. Es ist so, wie die Mutter gesagt hat. Ich bekomme sie nicht mit Gewalt in mein Boot, wenn sie nicht gern will. Und allein kann ich nichts gegen sie und die anderen. Und wenn ich auch den Wolf totschlüge, und meine Marja noch lebendig anträfe — sie ist ja kein Tier, kein Hund, den man an der Kette nach Hause führt. Ich mache sie mir nicht mehr zutraulich — so wenig wie früher. — Und da kam wieder die erschöpfende Mattigkeit über Juha, so daß er kaum nach Hause gehen konnte, und er saß tagelang auf der Bank mit dem Kopf in den Händen oder irrte mit bloßem Kopf, mit bloßen Füßen, ohne Ausdruck in den Augen, mit schlaff geöffnetem Munde auf dem Hof umher.

Dann kam er wieder so weit zu sich, daß er nach Weihnachten sich nach einem Gehöft halbwegs zum Kirchhof aufmachen konnte, wo dem Propst die Abgaben entrichtet werden mußten. Wenn er von dem einige Klarheit erhielte, wenn er nur gewußt hätte, wie es dort stand, — einerlei, wie es stand. Und noch einmal machte sich Juha auf, um seine Sache dem Propst auseinanderzusetzen, der sie getraut und ihnen Glück gewünscht hatte.

„Wer ist das?"

„Ich, ich . . ."

„Ach, Juha. Nun, wie ist es? Ich wollte dich dort schon fragen, habe aber dann nicht mehr daran gedacht."

„Ich habe hier gewartet. — Es ist beim alten."

„Na, das ist aber eine Geschichte. Sie ist also nicht zurückgekommen?"

„Und kommt wohl auch nicht, sie sagen, sie wäre gern gegangen."

Juha redete da, bald neben dem Schlitten hertrabend, bald für eine kurze Weile auf die Schiene tretend, zum Propst, was die Magd gesehen und was seine Mutter gesagt hatt: daß Marja nicht mit Gewalt fortgeschleppt, sondern daß sie gern gegangen sei.

Juha wartete und wartete, daß der Propst mit dem Peitschenstiel dreinschlagen und sagen sollte: ach was, das ist Weibergeschwätz, sie ist nicht gern weggegangen.

Aber der alte Propst erwiderte nicht. „Gern? Steht es wirklich so?" Und er sah sie bei der Trauung vor sich, den alten Mann und das junge Weib, und erinnerte sich, wie er sie miteinander verglichen und gedacht, gezweifelt, aber dann doch überlegt hatte: Vielleicht! Nun, weshalb soll es nicht ihr Glück sein können, da es unseres gewesen ist.

„Da Ihr uns Glück gewünscht habt", keuchte Juha, im Schnee trabend, „habe ich mir gedacht, Ihr hättet es ja, wenn Ihr es nicht geglaubt hättet, nicht gewußt. — Ihr habt ihr wohl an den Augen abgesehen, was sie ist."

Der Propst verstand nicht recht, was Juha meinte.

„Was sagst du?"

„Ich meinte nur, wenn Ihr vermutet hättet, daß sie so was tun konnte, dann hättet Ihr nicht die Hand gereicht — oder ja — ja ich meine nur: glaubt Ihr, daß sie es getan haben kann? Gewiß, gewiß kann sie, da sie Russische ist."

(Fortsetzung folgt.)

## Stadttheater Halberstadt.

„Was Ihr wollt", Lustspiel von William Shakespeare.

Die zweite Aufführung des von überschäumender Lustigkeit, feiner Satiere und zartem, poetischem Reiz angefüllten Lustspiels verdient deshalb Erwähnung, weil zwei Umbesetzungen erfolgten, die auf eine glückliche Wahl der Darsteller schließen ließen. Wieder hatte die Aufführung ein erfreuliches Niveau; wenn auch gesagt werden muß, daß eine völlige Einheitlichkeit des Stils nicht erreicht wurde, so darf anerkennend hinzugefügt werden, daß Aufführungen von solcher Geschlossenheit und mit so schönen Einzelleistungen unserem Stadttheater nur das beste Zeugnis ausstellen. Shakespeares Lustspiele haben die verschiedenartigsten Bearbeitungen und Inszenierungen erfahren, bei denen extremste Richtungen und Stile vertreten waren. Es sei nur erinnert an die übermäßig bunten Shakespeare-Aufführungen der Holtorf-Truppe, die eine zeitlang Mode waren. Jetzt kehrt man wieder zur goldenen Mittellinie zurück, ohne jedoch in einen schwerfälligen Lustspielton zu verfallen. Neubesetzt waren bei der gestrigen Aufführung die Rolle der Viola durch Hilde Leo und die des Narren durch Franz Ludwig Zissig. Hilde Leo, eine sehr jugendliche Darstellerin, erfreute durch eine lebendige Spielweise in der Richtung hin, daß die Keckheit des als Jüngling verkleideten jungen Mädchens gut zum Ausdruck kam und daß auch das mit lieblichen Farben geschilderte Mädchenhafte die richtige Abwägung erfuhr. Die Lustigkeit des Stückes ist nämlich weniger ihr als den anderen Schauspielern zu verdanken. Auch an dem von Franz Ludwig Cissig dargestellten Narren konnte man seine Freude haben. Er steigerte seine Rolle nicht ins Groteske und hielt sich damit im Rahmen des Ganzen. Ganz besonders ist zu erwähnen, daß er vor allem auch eine gesunde musikalische Auffassung bei der Wiedergabe einiger Lieder zeigte. Die übrigen Darsteller füllten vollauf ihren Platz aus. Ich erwähne aus der großen Reihe Anni Hart, die eine harmonisch-edle Olivia mit großen Geschick und feiner Betonung der Rolle vortrefflich spielte. Herbert Schröder, Harald Güthe und August Hütten waren wieder auf der Höhe. Die musikalischen Illustrationen von Anton Rädler, recht geschickt geschrieben — eine schwermütige Weise gefällt ganz besonders — wurde von Kapellmeister Hermann Wetzler ansprechend zu Gehör gebracht. Die Regie für diese ausgezeichnete Aufführung führte Dr. Edgar Groß. Es gab wieder herzlichen Beifall. wk.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0006

* **Schweinezucht.** Nachdem die überwiegende Mehrzahl der Landwirtschaftskammern sich mit den Entwürfen der Grundsätze für die Ausbildung und Prüfung von Lehrlingen in der Schweinezucht zu Schweinewärtern und von Schweinewärtern zu Schweinemeistern einverstanden erklärt hat, werden diese Grundsätze nunmehr in Nr. 50 des „Ministerialblattes der Preußischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten“ vom 15. Dezember dieses Jahres veröffentlicht. Interessenten können das Ministerialblatt durch den Verlag von Paul Parey, Berlin SW. 11, Hedemannstraße 28-29 beziehen.

## Filme der Woche.

**Lichtschauspielhaus.** Im Lichtschauspielhaus taucht das Militär der seligen Vergangenheit wieder auf. „Wenn die Garde marschiert“, nennt sich der dort laufende Manöverfilm, der das Lustige des Quartierlebens, bringt und die Schattenseiten des Muskotendaseins nicht kennt. Der Film hält sich im übrigen frei von irgendwelchem Hurrapatriotismus und ist nur ganz auf Unterhaltung eingestellt. Die Unterhaltung gelingt dem Film auch vollkommen. Das Publikum unterhält sich köstlich. Mitunter wirds ja ein bischen tragisch, wenn Claire Rommer z. B. um den Gardeleutnant trauert, aber der gutmütige dicke Teddy Bill und Samborsky als Katzmarek retten immer die Situation. Sie sorgen dafür, daß die Besucher sich nicht in Trauer verlieren, sondern schmunzeln und lachen. Die Angst des dicken Teddy, daß ihm die Braut vor der Nase noch weggeschnappt werden könnte, wirkt auch zu komisch. Der zweite Film mit dem Titel „Höhere Töchter“ spielt im Milieu der oberen Zehntausend. Nicht immer ist alles Gold, was glänzt, sondern nur Flitter. Die harmonisch erscheinende Ehe ist voller Klippen und Abgründe. Die Tochter des Hauses wird sich selbst überlassen. Schwankend und ohne Halt geht sie ins Verderben. Dieser Film gibt vor allem der jugendlichen Grete Mosheim als höhere Tochter Gelegenheit, ihr schauspielerisches Können zu zeigen. Daneben laufen noch die Deulig-Woche und ein Film, der in prachtvollen Aufnahmen die stürmisch bewegte See darstellt.

**Kammer-Lichtspiele.** An der alten Posse „Robert und Bertram“ haben sich schon ganze Generationen erfreut. Die Streiche der beiden lustigen Vagabunden sind so volkstümlich geworden, daß schon die Ankündigung des Titels genügt, um bei der ersten Nachmittagsvorstellung ein Kino zu füllen. Mit der alten Räderschen Posse hat allerdings dieser Film wenig gemein. Es ist alles zeitgemäß renoviert und auch die altberühmten Kalauer sind durch neue ersetzt. Darin unterscheidet sich allerdings der Film von der Posse wesentlich, daß Robert und Bertram gar keine richtigen Vagabunden sind, sondern ehrbare Bürgersleute, die zum Spaß auch mal auf die Walze gehen, um etwas zu erleben. Harry Liedtke spielt den Robert, und der urwüchsige Fritz Kampers den Bertram. Was die Beiden anstellen, verursacht natürlich zwerchfellerschütternde Heiterkeit. Noch mehr aber wird gelacht über den guten alten Picha mit dem vermanschten Schlappmaul, der einen Amtsvorsteher mimt, von dem man sich ein Stück abschneiden kann. Man kommt, wie gesagt, nicht aus dem Lachen heraus. Die Dekoration zu dem Stück stellt zum Teil der wunderbare Schwarzwald und zum andern die schöne Stadt München. — Damit die Leute nicht gar zu übermütig werden, läuft außer diesem lustigen Film noch ein sehr aufregender, der von Menschenhaß und Hundetreue aus der kanadischen Wildnis handelt und in dem der deutsche Schäferhund Ribo, ein Konkurrent von Rin-Tin-Tin die Hauptrolle spielt. Da geht es manchmal hoch her. Aber schließlich siegt, wie immer, doch die Tugend. Sonst gibt es aktuelle Aufnahmen der Opelwoche und etwas für die Bildung.

## Du sollst gebären!

**Kannst du auch deine Kinder nicht ernähren**
**Bei teurer Zeit und Arbeitslosigkeit, —**
**Gebären sollst du, sollst gebären!**

**Und wenn schon sieben Mäuler hungrig wären,**
**Das achte sicherm Untergang geweiht, —**
**Gebären sollst du, sollst gebären!**

**Was sind den Tugendwächtern Mutterzähren?**
**Der Staat will Kinder, du bist ihm egal!**
**Gebären sollst du, sollst gebären!**

**Da schreit das Wurm, rachitisch, voller Schwären!**
**Doch da sein muß es, kündet die Moral. —**
**Gebären sollst du, sollst gebären!**

**Doch frag einmal, warum in höhern Sphären,**
**Wo man auf Lebensart und Taille hält,**
**Die Damen eines, höchstens zwei gebären?**

**„Daß nicht die Häupter schneller sich vermehren“,**
**Wird dir erwidert, „als das liebe Geld.**
**Doch du hast nichts und sollst gebären!“**

Mich. von Lindenhecken.

## Indisches Arbeiterinnenelend.

### Schlimmer als Sklaverei.

Das Kapitel der Frauenarbeit in der indischen Industrie wird eines der schwärzesten in der Geschichte des Kapitalismus bleiben. Eine von der Madras-Labour-Union veranstaltete Enquete über die Lage der weiblichen Arbeiter in drei großen Textilfabriken von Madras hat diese Feststellung von neuem bestätigt und Bilder grauenhaftesten Elends ergeben.

Nach dem Berichte der Organisation muß eine arbeitende Frau um 3 Uhr morgens aufstehen, weil Frühstück und Mittagessen vor ihrem Weggang zur Arbeit, der um 5.20 Uhr erfolgt, fertig sein müssen. Ihr Arbeitstag beginnt um 6.30 Uhr und sie hat gewöhnlich von ihrer Wohnung bis nach der Arbeitsstätte einen weiten Weg zu Fuß zurückzulegen. Für eine zehnstündige schwere Arbeitszeit erhält sie einen Monatslohn von 20 M., und sie muß davon eine Familie von drei, vier und manchmal sogar fünf Köpfen erhalten. Die Verschuldung der Arbeiterinnen an kleine Geschäftsleute und Geldverleiher ist infolgedessen furchtbar. Die Gewerkschaft hat 300 Fälle geprüft und dabei festgestellt, daß die Mehrzahl der Befragten Schulden von 100 bis 200 M. hatten, für die Zinsen von 150 bis 200 Proz. jährlich zu zahlen waren.

Die indische Textilarbeiterin muß während ihrer ganzen Schwangerschaft bis zur Niederkunft arbeiten und einige Tage danach wieder zur Arbeit zurückkehren, wenn sie nicht entlassen werden will.

Die enge Berührung von Männern und Frauen bei der Arbeit hat für die an strenge Abschließung vom anderen Geschlecht gewöhnte Orientalin höchst nachteilige moralische Folgen. Außerdem ist die Arbeiterin für Aufseher und Fabrikbeamte sexuelles Freiwild.

Der Bericht schildert ein besonders grauenhaftes Beispiel der Konsequenzen, die sich aus diesen Zuständen ergeben. Eine Witwe brachte ihr 16 Tage altes Mädchen in das Bureau der Gewerkschaft und bot es für 30 M. zum Kaufe an, weil es ein uneheliches Kind war. Eine Untersuchung stellte fest, daß das Kind syphilitisch verseucht war. Es wurde auf Veranlassung des Verbandes in einem Kinderheim untergebracht.

Die unmenschliche Art der Behandlung dieser armen Geschöpfe geht aus einer Episode hervor, die der Bericht als durchaus üblich bezeichnet. Einer Arbeiterin wurde ein ganzer Tagelohn abgezogen, weil sie es gewagt hatte, ihr Kind während der Arbeitszeit ungefähr 10 Minuten lang zu nähren.

Der Verband hat auf Grund dieser Feststellungen eine Kampagne zur Schaffung von Mütterheimen und Kinderhorten eingeleitet, die ihm als wichtigste Voraussetzung für die Beseitigung der schlimmsten Nöte der Arbeiterinnen unumgänglich notwendig erscheinen, und durch die ein gewerkschaftlicher Kampf zur Besserung der allgemeinen Lage der Arbeiterinnen überhaupt erst möglich sein kann.

## Abzahlungs-Fieber.

Mr. Spendix: Sind heute irgendwelche Teilzahlungen fällig?

Mrs. Spendix: Nein, Liebling, soviel ich weiß, nicht.

Mr. Spendix: Irgendwelche Teilzahlungen auf das Haus, das Radio, die Möbel, die Teppiche oder Bücher?

Mrs. Spendix: Nein.

Mr. Spendix: Dann hab' ich zwei Pfund Sterling, die wir nicht brauchen. Was meinst du dazu, wenn wir uns ein Auto kauften? („Daily Mail“.)

## Einzelpreise in der städtischen Markthalle, Halberstadt.

am 29. Dez. 1928

**Obst- und Südfrüchte:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Aepfel | Pf. | 30—50 | „ |
| Kleine Aepfel | „ | 25 | „ |
| Birnen, ausl. | „ | 25 | „ |
| Kochbirnen | „ | 25 | „ |
| Kirschen | „ | — | „ |
| Stachelbeeren | „ | — | „ |
| Johannisbeeren | „ | — | „ |
| Himbeeren | „ | — | „ |
| Erdbeeren | „ | — | „ |
| Heidelbeeren | „ | — | „ |
| Pflaumen | „ | — | „ |
| Bananen | Stück | 10—20 | „ |
| Zitronen | „ | 7—15 | „ |
| Apfelsinen | Stück | 5—20 | „ |

**Gemüse:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kartoffeln, blaue | Pfd. | | Pf. |
| „ Nieren | „ | 5 | „ |
| Zwiebeln, Bund | „ | 20 | „ |
| Erbsen, grüne | „ | — | „ |
| „ gelbe | „ | 35 | „ |
| Bohnen, grüne | „ | — | „ |
| Wachsbohnen | „ | — | „ |
| Bohnen, weiße | „ | 60 | „ |
| Spinat | „ | 25 | „ |
| Tomaten | „ | 70—80 | „ |
| Rhabarber | „ | — | „ |
| Karotten | Mdl. | — | „ |
| Mohrrüben | Pfd. | 20 | „ |
| Kohlrabi | Mdl. | | „ |
| Radieschen | Bund | | „ |
| Rettiche | Stck. | 5—20 | „ |
| Schnittlauch | Bund | — | „ |
| Kopfsalat | Stck. | 30 | „ |
| Weißkohl | Kopf | 10 | „ |
| Wirsingkohl | „ | 10 | „ |
| Blumenkohl | Stück | 50—100 | „ |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Rosenkohl | Pfd. | 40 | Pf. |
| Braunkohl | „ | 20 | „ |
| Gurken | Stck. | — | „ |
| Einlegegurken | Schck. | | „ |
| Sellerie | Stck. | 20—50 | „ |
| Porree | Bd. | 5 | „ |

**Butter, Eier, Käse:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Molkereibutter | Pfd. | 240—250 | Pf. |
| Bauernbutter | „ | | „ |
| Margarine | „ | 60—120 | „ |
| Eier | Stck. | 18—20 | „ |
| Harzer Käse | „ | 5—20 | „ |

**Fleisch und Wurst:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Schlackwurst | Pfd. | 240—300 | Pf. |
| Bratwurst | „ | 160—180 | „ |
| Rotwurst I. Sorte | „ | 140 | „ |
| „ II. „ | „ | | „ |
| „ III. „ | „ | | „ |
| Leberwurst I. Sorte | „ | 140 | „ |
| „ II. „ | „ | | „ |
| „ III. „ | „ | | „ |
| Rindfleisch | „ | 100—130 | „ |
| Kalbfleisch | „ | 120—140 | „ |
| Schweinefleisch | „ | 130—140 | „ |
| Hammelfleisch | „ | — | „ |

**Fische:**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Rotzungen | Pfd. | 80 | Pf. |
| Schollen | „ | | „ |
| Schellfisch | „ | 35—60 | „ |
| Kabeljau | „ | 3[illegible]—60 | „ |
| Steinbutt | „ | 150—160 | „ |
| Zander | „ | 250 | „ |
| Hecht (lebende) | „ | 180 | „ |
| Karpfen | „ | 300 | „ |
| Bücklinge, Kieler | „ | 60 | „ |

**Partei-Genossinnen und Genossen, werbt für Euer Blatt!**

**Herzlichsten Dank**

allen denen, die den Sarg unseres lieben Entschlafenen so reich mit Kränzen schmückten, ihm das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gaben, und die ihn durch Wort und Schrift gedachten. Besonderen Dank dem Herrn D. Oberprediger Horn für seine trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe, sowie dem Kriegsgefangenen-Verein, dem Verein ehem. 165er und dem D. H. V.

Halberstadt, den 28. Dezember 1928.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Albert Bäthge und Frau**
**Minna geb. Eggert.**

Am Donnerstag, den 27. Dezember, abends 9¾ Uhr, verschied mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, der

Fleischer
**Friedrich Müller**
im Alter von 52 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an
**Anna Müller** geb. **Greifeldt**
nebst Kinder und Angehörige.

Beerdigung findet Montag, nachmittags ½3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

**Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter**
Ortsgruppe Halberstadt

Am Donnerstag, den 27. Dezember, verschied unser Mitglied
**Friedrich Müller**
im Alter von 52 Jahren.

Wir betrauern den Tod dieses guten Gewerkschaftlers und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

**Der Vorstand.**

Die Beerdigung findet am Montag, den 31. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

**Nachruf.**

Heute gaben wir unserm lieben Kameraden und Vorstandsmitglied
**Friedrich Eggert**
das letzte Geleit.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Halberstadt, den 27. Dezember 1928.

**Vereinigung ehem. Kriegsgefangener**


**Die Tausende**
die täglich die kleinen Anzeigen im **Halberstädter Tageblatt** lesen, haben Interesse für Angebote verschiedenster Art. So findet jed. zum Kauf angebotene Gegenstand seinen Käufer. Daher behaupten unsere Inserenten:
Die kleine Anzeige im
**Tageblatt**
bringt guten Erfolg!

**Wecker** neue billige. Reparatur schnell.
Landsinger, Bakenstr. 20

Unsere Kassen sind im Monat Januar an den Nachmittagen wegen Jahresabschlußarbeiten geschlossen.
Halberstadt, den 27. Dezember 1928.
Die Kreissparkasse. Die Stadtsparkasse.

**Verreist** bis einschl. 1 Jan. 1929 **Dr. Burgtorf**
Facharzt für Haut-, Blasen- u. Geschlechtsleiden
Breiteweg 61. Breiteweg 61.

**Schlachthof-Freibank** Montag von 9 bis 11 Uhr
Rind- und Schweinefleisch.

**Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt,**
Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Große Auswahl in:
**Bowlen-, Grog-, Teegläser**
**Wein-, Bier-, Likörgläser**
**Bowlen**
**Glas, Porzellan, Emaille**
**Geschenk-Artikel**
**Minna Harpke**
Hoheweg 38.

**Sie sparen viel Geld,**
wenn Sie fast neue Ia Maß-Anzüge, Schuhe, Federbetten, verschiedene Möbel, Sofas, Kredenz, hochlehnige u. Polsterstühle, Armlehnsessel, Teppiche und Diwandecken im
**Geschäftshaus für Gelegenheitskäufe**
Max Pick, Grudenberg 5, kaufen.
Einkauf sämtlicher Altertümer zu höchsten Preisen. Besonderes Lager in Altertümern und Antiquitäten auch in verschied. Möbeln, Porzellan, Glasern u. a. m.
Einkauf — Verkauf
Beachten Sie die Schaufenster!

**Im Lande des „Erbfeindes“**
Wandertage in den einstigen Kriegsgebieten Nordfrankreichs von Heinrich Bauch
Preis nur 1.— Mark
... ein ungemein starkes fesselndes Dokument der Menschlichkeit und Brüderlichkeit der „Erbfeinde“
**Von Verdun bis Stinnes**
Ausschnitte aus der Hölle des Weltkrieges, gesehen und gestaltet von einem Dichter. Von C. P. Hiesgen
Preis nur 1.— Mark
Volksbuchhandlung
**„Halberstädter Tageblatt“**

**Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen** Ingenieur- und Werkmstr.-Abt.
Schwach- u. Starkstr.-Technik für Masch.- und Aelt. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt. Automobilbau.

Dieser Ia
**emaillierte Herd**
kostet bei mir im Spezialgeschäft nur **62.50** Mark. Auch liefere ich jedes andere Fabrikat, ob Senking, Voß, Junker und Ruh, Küppersbusch Söhne, Albers, Krefft, Oromier, Gaggenau usw.
Nach außerhalb liefere ich franko jeder Bahnstation.
**Otto Schulz,**
Inh.: Wilhelm Keese,
nach wie vor Breiteweg 20, Eingang Toreinfahrt, kein Laden mehr, daher billigste Preise.

**Rasierklingen** erstklass. Fabrik. äußerst billig
Bei 5 St. Preisermäßig.
**Rasier-Apparate** von Mk. 1.— an
**Reinhold Nagel**
H. d. Richthause.

**Quält Sie der Husten?**
Nehmen Sie Hustenbalsam
**Magata**
**Rats-Apotheke,**
Holzmarkt.

**Merz'sche Salbe** gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Achtung! Achtung!
Die richtige Nummer muß angegeben werden.
W. M.

**D&B**
Ganz neue Muster in
**Neujahrs-Karten**
kannst Du sehr billig
**Fischmarkt 15**
haben.
Auch gibt es solche mit Witz und Humor, komm rasch bei
**Drascher & Bock**
mit vor.
Und dann ...... für
**Scherz-Artikel**
ist hier der einzig
**richtige Laden**
kannst hier die
**neuesten Schlager**
haben
Mis Lola fein und Bauernfänger, Spritzmännchen, Hinterlader, Riesenklemmer, Wanzen, Schwaben, Scherz-Zigarren, Operngläser, Nasentropfen nur für Herren, Kleiderhaken, Fliegennadeln
**Knall-Bonbons,**
Schneemännchen, Gießblei
**Luftballons,**
**Feuerwerk**
für alle Salons,
**Straßen-Feuerwerk**
mit Blitz und Knall,
**Scherz-Artikel**
bei Drascher & Bock
auf jeden Fall.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0007

**Zum Jahreswechsel**
empfehlen wir
**Glückwunsch-Karten**
in allen Ausführungen, mit und ohne Eindruck des Namens.
**Halberstädter Tageblatt**
Domplatz 48.

**Viktoria-Sessel**

die schönsten, modernen, bequemen und unentbehrlichen Sitzmöbel für Restaurant, Weinstube, Kaffee, Kino, Frisiersalon, Büro, Warteraum und Ladengeschäfte
Stuhlfabrik
**Paul Schottler,**
Wilhelmstraße Nr. 18.
Fabrik Gröperstraße 21 (Konsum-Grundstück).

**Schlager zu Silvester!**
1 Liter Fasson-Rum . . . . . 2.80 Mark
Bitte Flaschen mitbringen!
Kognaks, Arrak, Rum, Punsch und Liköre, alles in Original und lose von 1/10 Liter an.
Zum Heringssalat meine guten, bekannten Fettheringe und feldbreinegelegte Gurken.
**Max Rathmann, Sackstr.**

**Mein Geschäft befindet sich jetzt Breiteweg 60, Eingang Weingarten**
Tierausstopferei, Gerberei, Lehrmittel- und Zoolog. Handlung
**Bernhard Gebser**

**Zu Silvester empfehle**
äußerst preiswert
Lebende Karpfen und Schleie
frisch geschlachtete fette Gänse, Enten, Poularden.
Puter, junge Hahnchen und Suppenhühner
ff. geräuch. Male, Gänsebrüste, Gänseleberpasteten
Besonders empfehle:
Ia Herings- und Fleischsalat eigener Anfertigung in bekannter Qualität.
**H. Sobbe Nachf.,**
Telephon 2409. Schmiedestraße.


## Kirchliche Nachrichten.

**Am Sonntag nach Weihnachten, den 30. Dezember,** werden predigen:

**Dom-kirche.** 5,15 Uhr: Pastor Knopf.
**Moritzkirche.** 9,30 Uhr: Pf. Schröter.
**Johanniskirche.** 9,30 Uhr: Pf. Schulz (Weihnachtsnachflang: Luc. 2, 25—32).

Silvesterfeier: Domplatz 32, 9 Uhr abds.

**Am Neujahrstage, 1. Januar 1929,** werden predigen:

**Domkirche.** 9,30 Uhr: Sup. Brinckmann. — Silvester, 6,15 Uhr: Domvr. Lange.
**Garnisonkirche.** 10 Uhr: Domprediger Lange.
**Liebfrauenkirche.** 9,30 Uhr: Hofpr. David. — Silvesterfeier, 6 Uhr: Pf. Moeferitz (Thema: „Ein Sprung ins Dunkle.").
**Martinikirche.** 9,30 Uhr: Abendmahl, Oberpr. Horn. — Jahresschluß, 6,15 Uhr: Past. Knopf.
**Moritzkirche.** 9,30 Uhr: Past. Gebauer. — 5 Uhr: Past. Friedendorff. — Jahresschlußfeier: 5 Uhr: Past. Friedendorff.
**Johanniskirche.** 9,30 Uhr: Pf. Schulz (Thema: Reichlein in Gott! Luc. 12, 21.) — Silvester, 6 Uhr: Abendmahl. Pf. Sänger.
**Ev. Männerverein.** (Breiteweg 3). Mittwoch, abends 8 Uhr.
**Blaues Kreuz.** (Domplatz 32). Mittwoch, abds. 8,15 Uhr.
**Ev. Gefängnis-Gottesdienst.** 9 Uhr: Pf. Knopf.
**Neuprotest. Kirchengemeinde.** Neujahr, 10 Uhr: Vormittags-Festgottesdienst. Liturgie, Predigt Uhr: Am Jahresende.

**Aus Quedlinburg.**

## Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, (GS. S. 265) der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (GS. S. 195) und der Reichsverordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (RGBl. 1. S. 44) wird unter Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Umfang des Stadtkreises Quedlinburg folgende

**Polizeiverordnung, betr. den Kehrzwang,**

erlassen:

§ 1.

Die Hauseigentümer, die zum Besitze eines Hausgrundstücks dinglich Berechtigten und die gesetzlichen Vertreter der Eigentümer oder Berechtigten sind verpflichtet, die Reinigung, der in ihrem Hause in Gebrauch befindlichen Schornsteine oder Rauchabzugsröhren durch den zuständigen Bezirksschornsteinfeger rechtzeitig bewirken zu lassen.

Nicht im Hause wohnende Hauseigentümer können den Polizeibehörde einen geeigneten Stellvertreter schriftlich bezeichnen.

§ 2.

Für öffentliche Gebäude ist verantwortlich der von der zuständigen Behörde bestellte Verwalter.

§ 3.

Die nach § 1 Verpflichteten und die Hausbewohner sind verpflichtet, dem Bezirksschornsteinfeger oder seinen Angestellten die Reinigung der Schornsteine und Rauchabzugsröhren und den Zutritt zu den Räumen, die zu diesem Zwecke betreten werden müssen, während der Arbeitszeit zu gestatten.

§ 4.

Die im Gebrauch befindlichen Schornsteine oder Rauchabzugsröhren müssen gereinigt werden:

1. Wenn sie besteigbar sind:
   a. vierteljährlich bei gewöhnlichen Feuerung,
   b. alle vier Wochen, wenn sie zu andern, die viel Feuerung brauchen, benutzt werden.
2. Wenn sie nicht besteigbar sind:
   a. alle acht Wochen, wenn sie nur bis zu 3 Feuerungen aufnehmen. Ofenschornsteine mindestens viermal während der Heizperiode,
   b. alle sechs Wochen, wenn sie mehr als 3 Feuerungen aufnehmen,
   c. alle vier Wochen, oder nach Bedarf noch häufiger, wenn sie zu den unter 1 b bezeichneten Anlagen benutzt werden, oder wenn nach dem pflichtmäßigen Ermessen der Bezirksschornsteinfeger die Art des Brennmaterials, die Benutzungsart des Schornsteins oder dessen bauliche Beschaffenheit es erforderlich machen.

Wenn sich der Bezirksschornsteinfeger in solchem Falle mit dem Hauseigentümer über die kürzeren Reinigungsfristen nicht einigen kann, so hat er der Polizei schriftliche Anzeige zu erstatten.

Schmiedeschornsteine, die ausschließlich dem Schmiedebetriebe dienen und außerhalb von Wohn- und Wirtschaftsgebäuden liegen, sind jährlich in Zeiträumen von 4 Monaten zu reinigen.

Alle freistehenden Schornsteine für größere Feuerungsanlagen in Fabriken und alle Schornsteine für Dampfkesselfeuerungen sind dem Kehrzwange nicht unterworfen, gleichgültig, ob es sich um gemauerte oder eiserne Schornsteine handelt. Ausgenommen sind jedoch enge, in Gebäuden eingemauerte Schornsteine, die den angegebenen Zwecken dienen (sogenannte russische Kamine).

§ 5.

Räucherkammern müssen gereinigt werden:

a. wenn sie gewerblichen Betrieben dienen oder ständig benutzt werden, vierteljährlich;
b. anderenfalls jährlich einmal.

§ 6.

Die Polizeibehörde ist außerdem befugt, aus Gründen der öffentlichen Sicherheit eine häufigere Reinigung anzuordnen. § 7.

Jeder für die Stadt Quedlinburg von dem Regierungspräsidenten angestellte Bezirksschornsteinfeger ist verpflichtet, die ihm von einem der nach § 1 Verpflichteten oder der Polizeibehörde aufgetragene Reinigung einschließlich des Ausbrennens der Schornsteine oder Rauchabzugsröhren gründlich für die in der geltenden Kehrlohn-Taxe angegebenen Sätze auszuführen.

Von der bevorstehenden Reinigung, die niemals an Sonn- und Feiertagen geschehen darf, hat der Schornsteinfeger die nach § 1 Verpflichteten spätestens im Laufe des vorhergehenden Tages zu benachrichtigen.

§ 8.

Alle Reinigungsarbeiten müssen sorgfältig und gründlich ausgeführt werden, namentlich ist der Ruß, der sich in den Ofenröhren und Rauchkanälen befindet, die in besteigbare Schornsteine münden, soweit wie irgendmöglich herauszuschaffen. Dasselbe gilt von dem Ruß, der sich beim Fegen am unteren Ende des Schornsteins auszusammeln pflegt.

Der Ruß ist vom Bezirksschornsteinfeger in die durch Polizeiverordnung vom 7. 4. 1928 betr. Hausmüllabfuhr in der Stadt Quedlinburg vorgeschriebenen Behälter oder — bei gewerblichen Betrieben usw. — in die etwa noch vorhandenen Sammelgruben zu schaffen, wobei, wie überhaupt bei der gesamten Reinigung, jede mögliche Rücksicht auf die Hausbewohner zu nehmen ist. Das Umherfliegen des Rußes muß möglichst vermieden werden.

Die Hauseigentümer, die zum Besitze eines Hausgrundstücks dinglich Berechtigten und die gesetzlichen Vertreter der Eigentümer oder Berechtigten sind verpflichtet, die Behälter zur Aufnahme des Rußes bereitzustellen und das Hineinschütten des Rußes in die Behälter (bei gewerblichen Betrieben usw. in die etwa noch vorhandenen Sammelgruben) zu dulden.

Bei der Reinigung von Schornsteinen gewerblicher Anlagen hat der Bezirksschornsteinfeger auf die ortsübliche Betriebszeit Rücksicht zu nehmen.

Erfolgt die Reinigung durch Gesellen oder Lehrlinge, so hat der Bezirksschornsteinfeger unter eigener Verantwortung die Ordnungsmäßigkeit der Reinigung nachzuprüfen.

§ 9.

Der Bezirksschornsteinfeger ist verpflichtet, die bei der Reinigung der Schornsteine oder Rauchabzugsröhren an diesen und den Feuerstätten wahrgenommenen feuergefährlichen baulich. Mängel, wenn er deren sofortige Abstellung durch den Verpflichteten nicht erlangen kann, der Baupolizei schriftlich anzuzeigen.

Bei dem erstmaligen Kehren in einem Neubau muß der Bezirksschornsteinfeger sich zunächst davon überzeugen, daß sich die Schornsteine in einem ordnungsmäßigen, dem Bauplan entsprechenden Zustande befinden. Ist dies nicht der Fall, so ist Abhilfe durch den Verpflichteten nicht zu erlangen, so hat er gleichfalls schriftliche Anzeige bei der Baupolizei zu erstatten.

Im übrigen regelt sich die Benutzbarkeit der Schornsteine nach den Bestimmungen des § 4 Ziff. 2b der Bauordnung für die Städte des Regierungsbezirks Magdeburg vom 26. August 1925 oder den etwa an ihre Stelle tretenden Bestimmungen.

§ 10.

Für die Erhebung der zu fordernden Kehrgebühren ist die erlassene Gebührenordnung maßgebend, deren Vorschriften als Bestandteil dieser Verordnung gelten.

§ 11.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht andere weitergehende Strafbestimmungen Anwendung finden, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

§ 12.

Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Quedlinburg, den 20. Dezember 1928.

**Die Polizeiverwaltung.**
Drache.

**Das Grundstück der Witwe Friederike Becker, das bisher die Straßenbezeichnung Westerhäuserstraße 46b führte, erhält die Bezeichnung „Zwergkuhle 4".**
Quedlinburg, den 21 Dezember 1928.
**Die Polizeiverwaltung.** Drache.

**Aus Oschersleben.**

## Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß unsere Kassen werktäglich nur noch von 8 bis 1 Uhr für den Verkehr geöffnet sind, und daß alle im Kreise bisher noch bestehenden Melde- und Zahlstellen unserer Kassen mit heute aufgehoben werden.

Bei dieser Gelegenheit machen wir unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß diejenigen arbeitsunfähig Kranken, welche das Krankengeld Sonnabends hier nicht persönlich abheben oder abheben lassen, sich bereits Donnerstags beim Kassenarzt melden müssen, der dann nach einer getroffenen Vereinbarung die Weiterzahlung über Arbeitsunfähigkeit direkt an uns einsenden wird, worauf die Mitglieder das Krankengeld umgehend und portofrei durch die Post zugesandt erhalten.

**Die Vorstände der Landkrankenkasse und der Bäcker-Krankenkasse zu Oschersleben-B.**
ges. Hitschke. ges. Bagenstein.


Abonniert die Halbmonatsschrift
**„Der Klassenkampf"**
(Marxistische Blätter)
Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.
Probehefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.


# Aus Wernigerode

## Kirchliche Nachrichten.

**Kirche zu U. L. Frauen.** Sonntag vor Neujahr. 9,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Hölzel (Thema: „Zeit wird Ewigkeit." Kindergottesdienst fällt aus.) Silvester, abds. 11,30 Uhr: Jahresschlußgottesdienst. Pf. Erbr. v. Rechenberg. (Thema: „Das unbeschriebene Blatt." — Neujahr. 9,30 Uhr: Festgottesdienst. Derselbe. (Thema: „Ewigkeit in der Zeit.") Im Anschluß: Beichte und Feier des hl. Abendmahls für Angemeldete und Unangemeldete. — Silvester-Abend wird vom Turm geblasen.

**St. Silvestrikirche.** Sonntag 9,30 Uhr: Pfarrer Buttke. — Montag, 6 Uhr: Silvestergottesdienst, anschl. Abendmahl. Pf. Ammer. 11,30 Uhr: Mitternachtsgottesdienst. (Liederterze am Eingang.) Pf. Buttke. Dienstag 9,30 Uhr: Neujahrs-Festgottesdienst. Pf. Ammer. Im Anschluß: Feier des hl. Abendmahls. Pf. Buttke. Mittwoch, 8,30 Uhr: Verein für die weibl. Jugend. Liederabend.

**St. Georgikirche.** Montag, 6 Uhr: Silvestergottesdienst. (Liederterze am Eingang). Pf. Buttke. Dienstag, 9,30 Uhr: Neujahrs-Festgottesdienst. Pf. Buttke.

**Christuskirche.** Sonntag, 10 Uhr: Past. Kretschmann. Montag, Silvester, 8 Uhr abends: Jahresschlußandacht unter Mitwirkung des Kirchenchors: Past. Kretschmann, anschl.: Abendmahlsfeier. — Dienstag, 10 Uhr: Past. Kretschmann, anschließend: Abendmahlsfeier. — Donnerstag, 8 Uhr abends: Jungmädchen.


**Silvester-Punsche**
in vorzüglicher Qualität
ff. Liköre
Pa. Weinbrand
Jamaika Rum-, Arrak- und Weinbrand-Verschnitt
Rheinweine
Südweine
Bordeaux-, Obst- und Beerenweine
empfiehlt äußerst preiswert
**Hermann Nadler**
Breitestraße 111.
Fernsprecher 950.

**Gewerkschaftshaus Monopol.**
Eingang nur Sägemühlengasse.
Heute Sonntag von abends 7 Uhr ab
**öffentlicher Tanz**
Große Beleuchtung! Sax. und Jazz.
Die Verwaltung.

Zum
**Neujahrs-Tage**
empfiehlt sein gut und reichhaltig sortiert. Lager in
**Rauchwaren**
aller Art.
**W. Steigerwald**
Burgstraße 9
Eingang Siemgrube.

**Die stärksten Sohlen**
liefert Ihnen
**Zabels Besohl-Anstalt**
Herren-Sohlen 3,50 Damen-Sohlen 2,50
aus bestem Leder
Auf Sohlen und Absätze kann gewartet werden. Geheizter Wartenaum.
Inh.: Hermann Matthias, Burgstraße 30.

**Für 1 Mark**
o welches Glück,
kriegt ein jeder 20 Stück gefüllte
**Silvester-Pfannkuchen**
**H. Köhler**
Pfannkuchen-Fabrik „Germania", Burgstraße 28
(im Hause Philipp & Co.)

**Partei-Literatur jeder Art**
zu haben in der
„Harzer Volksstimme" Burgstraße 9

**Silvesterpunsch**
nach alten bewährten Rezepten
sowie
Rum, Arrak, Kognak
Bowlen-Weine, Süd-Weine
Frucht-Weine, Schaum-Weine
kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Weinhandlung und Likörfabrik von
**Bernhard Fuhrmann**
Fernsprecher 616. Breitestraße 74.


# Aus Oschersleben


**Für Silvester**
Burgunder-Glühweinextrakt 2/1 Ltr.-Fl. 2.50
Schlummerpunsch, Glühpunsch, Ananaspunsch und Rumpunsch, je 35 Vol. %, feinste Qualitäten, die 1/1 Ltr.-Flasche nur . 3.60
Jamaika-Rum-Versch., 38 % Marke „Winkelhausen" 3/4 Ltr.-Fl. 3.—
dies. Ware v. Faß abgefüllt kost. 1 Ltr. 3.50
Jamaika-Rum-Versch., 45 % Marke „Winkelhausen" 3/4 Ltr.-Fl. 3.50
dies. Ware v. Faß abgefüllt kost. 1 Ltr. 4.25
Batavia-Arrak-Versch., 40 % Marke „Winkelhausen" 3/4 Ltr.-Fl. 3.75
dies. Ware v. Faß abgefüllt kost 1 Ltr. 4.50
3/4 Ltr. 3.38
„Winkelhausen"-Weinbrand-Versch., 38 %, 3/4 Ltr.-Fl 2.85
dies. Ware v. Faß abgefüllt kost. 1 Ltr. 3.40
3/4 Ltr. 2.55

| Apfelwein | Johannisbeerwein | Tarragona |
|---|---|---|
| 1 Ltr. v. Faß nur 40 Pf. | 1 Ltr. v. Faß nur 90 Pf. | 1 Ltr. v. Faß nur 140 Pf. |

Bitte fordern Sie unsere große Weinliste.
Bowlenweine (Rhein und Mosel) Fl. an . . . 1.20 1.30 1.50 1.70
Rotweine zu Glühwein Fl. an 1.15 1.40 1.60 1.80 und weitere Preislagen.
Fruchtschaumwein . 3/4 Fl. inkl. Steuer 1.65
Frische Ananas, auch im Anschnitt . Pfd. 1.60
die 1/1 kg-Dose nur . . . . . 1.25
**Appels** Russischer Salat mit Mayonnaise
**Appels** Herings-Salat mit Mayonnaise
**Appels** Fleisch-Salat mit Mayonnaise
**Appels** Mayonnaise, nur frische Eier und feinstes Oel, kein Binnenöl
**Gebr. Günther.**

**Zu Silvester!**
Glühpunsch
Schlummerpunsch, Rum Arrak, Liköre, Rotweine Apfelwein, Rheinweine Schloßgartenbier Sauerbrunnen
Germ.-Drog. Polle

**Zur Silvester-Feier**
empfehle ich meine
**Punsche und Weine**
S. Wehr

**Fruchtweine vom Faß:**
Johannisbeerwein . . Liter 1.10
Stachelbeerwein . . . Liter 1.10
Heidelbeerwein . . . Liter 1.25
Kirschwein . . . . . Liter 1.35
Erdbeerwein . . . . . Liter 1.50
bei 10 Liter 5% Rabatt!
**L. Dreischer, Hornhäuserstraße**
Ein fröhliches neues Jahr!

**Zu den Feiertagen**
empfehle ich
**Wild u. Geflügel**
(auch zerlegt)
S. Wehr

Empfehle meine erstklassigen, weißfleischigen
**Salzheringe**
von 7 Pfennig an
S. Wehr

**Für den Heringssalat!**
Feinste deutsche und englische
**Vollfett-Heringe**
Ia feine saure Gurken, Ia Senf- und Pfeffergurken, Capern, Perlzwiebeln, Mayonnaise empf.
**Erich Clewe, Oschersleben,**
Dornhäuserstraße 83.

Für
**Silvester**
empfehle
Ia Heringssalat
Fleischsalat
Rollmops i. Mayonnaise
lose und in Dosen
Mayonnaise
lose und in Gläsern
Capern
Perlzwiebeln etc. etc.
**Chr. Angerstein**

**Zur Silvester-Feier**
empfehle ich meinen erstklassigen
**Heringssalat**
mit u. ohne Mayonnaise
S. Wehr

**Makulatur**
abzugeben
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0008

# 2. Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 305. Sonntag, 30. Dezember 1928. 3. Jahrgang.

## Gesellschaft für Menschenfang G. m. b. H.

Schanghai, 27. Dezember. (Eig. Bericht).

Der hiesigen Polizei ist es nach jahrelangen Bemühungen endlich gelungen, den entscheidenden Schlag gegen eine Verbrecherbande zu führen, deren Spezialität die Entführung reicher Kaufleute und Finanziers gewesen ist um von ihnen in die Hunderttausende gehende Lösegelder zu erpressen. Der durch die Gesellschaft für Menschenfang verbreitete Schrecken war so groß, daß sich reiche Chinesen nicht mehr ohne den Schutz von Bewaffneten auf die Straße wagten und sich selbst in ihren Häusern von Geheimagenten bewachen ließen, um nicht eines Tages in die Hände der Bande zu fallen.

Von Zeit zu Zeit gelang es der Polizei, Mitglieder der Geheimgesellschaft habhaft zu werden, aber es handelte sich stets um solche minderen Grades. Die Person ihres Leiters blieb lange in tiefes Dunkel gehüllt. Es bedurfte einer wissenschaftlichen Kombinationsmethode, um aus den Bruchstücken der von den Gefangenen erlangten Geständnisse ein Bild von der Arbeitsweise und der Zusammensetzung der Bande zu gewinnen. Dabei ergab sich die überraschende Feststellung, daß es sich bei den Menschenfängern um eine ganz nach dem Muster eines modernen Wirtschaftsunternehmens aufgezogene Organisation handelte, die einen Direktor, höhere und niedere Verwaltungsbeamte und sogar eine regelrechte Finanzierungsabteilung hatte. Die Aufgabe dieses Ressorts bestand darin, Verbindungen mit Geldwechslern zu pflegen, von denen die zur Vorbereitung eines Coups nötigen, oft sehr hohen Summen gegen unerhörte Zinsen vorgestreckt wurden.

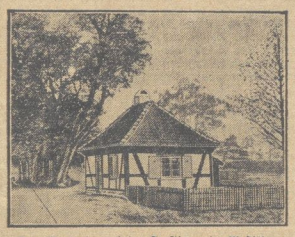
Die Vorbereitungen zu einer Entführung vollzogen sich mit einer Voraussicht und Sorgsamkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Das Opfer wurde oft monatelang durch einen Spionagedienst überwacht, in dem Frauen als Lockmittel eine wichtige Rolle spielten. Sehr oft traten Mitglieder der Vereinigung als Hausangestellte in den Dienst der Persönlichkeit, gegen die ein Anschlag geplant war, um genau über seine Gepflogenheiten unterrichtet zu sein. War das Netz endlich gesponnen, so wurde ein Haus gemietet, in dem der Gefangene so lange mit allem Komfort untergebracht wurde, bis das Lösegeld erlegt wurde.

Obwohl Schanghai das Hauptbetätigungsfeld der Bande war, hielten sich ihre Führer sorgfältig fern vom Schauplatz der Operationen. Erst nach einer mehrmonatigen Expedition, die von den fähigsten Beamten der Schanghaier Geheimpolizei kreuz und quer durch China unternommen wurde, gelang es, Kenntnis über die Person des Gehirns der Vereinigung zu erhalten. Es war ein gewisser Siau Koko, der nicht weniger als vierzigmal wegen Mordes und Erpressung zum Tode verurteilt war und der es bisher immer wieder verstanden hatte, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen.

Siau Koko gehört zu den großen Marodeuren der chinesischen Revolution, die in dem Chaos für ihre persönlichen Zwecke im Trüben fischen. Aus einem kleinen Ort Südchinas gebürtig, war sein Ruf in der Heimat als Brigant und Erpresser so anrüchig geworden, daß Siau Koko es vorzog, einen größeren Wirkungskreis zu suchen. Zur Zeit der ersten Revolution betrieb er in Nanking das Einbrechergewerbe im großen Stil. Von hier ging er nach Kanton und brachte es nach dem Besuch der dortigen Kriegsschule zu einem höheren Posten in der nationalistischen Armee. Aus dem Heere wurde Siau Koko wegen einer Reihe von Unregelmäßigkeiten ausgestoßen. Er kam nach Schanghai, wo er sich in der Unterwelt durch verschiedene kühne Ueberfälle den Ruf eines Führers verschaffte. Dieses Prestige gab Siau Koko sehr bald die Möglichkeit zu einem Großunternehmen des Verbrechens zu werden. Er schuf die Vereinigung der Menschendiebe. Siau Koko hielt unter seiner Bande eiserne Disziplin. Das geringste Verbrechen wurde mit dem Tode bestraft. Schwerere Verstöße gegen seine Anordnungen mußte nicht nur die ganze Familie des Täters mit dem Tode mitbüßen, sondern den Unglücklichen traf die für chinesische Begriffe allerschwerste Strafe, die Verbrennung der Gebeine seiner Vorfahren.

Eine im Jahre 1925 von der Polizei veranstaltete Razzia setzte mit einem Schlage 50 Mitglieder der Bande fest, als sie eine Zusammenkunft abhielt, in deren Verlauf ein Adjutant Siau Kokos Verhaltungsmaßregeln über die Abwehr der verschärften Polizeiüberwachung erteilte. Trotzdem gelang es dem Verbrechergenie, eine neue Organisation aus der Erde zu stampfen. Siau Kokos Verhaftung erfolgte unter weit weniger romantischen Umständen, als es die abenteuerliche Geschichte seiner Verbrecherlaufbahn eigentlich verlangt hätte. Eines der Bandenmitglieder erkaufte sich seine Begnadigung durch die Mitteilung, daß ein reicher Mann, der in einem prunkvollen Landhaus in einer kleinen Stadt des Südens der Wissenschaft und der Wohltätigkeit lebte, niemand anderes war als der lang gesuchte Führer der Menschendiebe. Durch eine Uebermacht von Militär und Detektiven überrumpelt, fügte sich Siau Koko philosophisch lächelnd in sein Schicksal. Er wartet jetzt im Schanghaier Gefängnis den Gang der Untersuchung gegen ihn ab, die nur mühsam fortschreitet, weil seine als Zeugen vorgeladenen Opfer sich in tiefes Schweigen hüllen aus Furcht vor der immer noch mächtigen Gesellschaft für Menschenfang G. m. b. H.

## Das Wochenendhaus Immanuel Kants.



Das Gartenhaus beim Forsthaus in Moditten

hat dem großen Philosophen Immanuel Kant oft als Wochenendhaus gedient. In der stillen Abgeschiedenheit der Försterei von Moditten hat Kant im Jahre 1764 seine berühmten „Beobachtungen über das Gefühl des Erhabenen und Schönen" aufgezeichnet. Nun sind Bemühungen im Gange, das kleine, baufällig gewordene Häuschen zu erhalten.

## Lebenslehren.

Von E. Sergejeff.

Mischa war großherzig und vertrauensselig. Er merkte lange Zeit nichts von der Heuchelei und Verstellung der Erwachsenen.

„Es hat dreimal geläutet Mischa, mach auf! Wenn es Jakob Maximowitsch ist, so laß ihn ein! Ist es Klaudia Nikolajewna oder sonst jemand, so sag' daß Mama nicht zu Hause ist!"

„Aber du bist doch zu Hause?"

„Du sollst gehorchen, wenn ein Erwachsener dir etwas sagt — geh' und sag' . . ."

Der Knabe geht und berichtet der eintretenden Klaudia Nikolajewna: „Mama hat gesagt, wenn Jakob Maximowitsch kommt, dann soll ich ihn einlassen, wenn aber Sie kommen oder sonst jemand, dann soll ich sagen, daß sie nicht zu Hause ist."

„Ah so," flammte die Besucherin auf, „sag' deiner Mutter . . ."

Mama, die gelauscht hat, erscheint auf der Schwelle. Als wäre nichts geschehen, ruft sie treuherzig:

„Klawoschka, meine Liebe, du kommst gerade recht — eben erst dachte ich, wie gut es wäre, wenn du kämst. Auch Jakob Maximowitsch wird gleich kommen. Ich werde euch bekannt machen. Wir wollen Kaffee trinken, plaudern."

„Jakob Maximowitsch — ist das der, um dessentwillen du angeordnet hast, niemand zu empfangen?" fragt giftig Klawoschka.

„Wie? Nicht zu empfangen? — Ich verstehe nicht."

„Nun, dein Sohn hat gesagt . . ."

„Der hat wieder was erdichtet. Er quält mich nämlich seit heut' früh, mit ihm spazieren zu gehen. Er weiß, daß ich dich nicht vor Abend fortlassen werde. So hat er sich das ausgedacht. Michael!"

Bleich und verwirrt kriecht Mischa hinter dem Schranke hervor. Er denkt: nun hat sie wieder alles verdreht. Es ist ja gar nicht so gewesen. Er will Mama in Erinnerung bringen, daß sie es ihm selbst gesagt hat. Doch kaum hat er den Mund aufgemacht, als sie zornig schreit:

„Schweig sofort, hörst du! Wagst du noch, dich zu verteidigen? Hinaus mit dir, du bleibst bis zum Mittag im Korridor. Verstanden?!"

Mischa schluckt die Tränen hinunter und geht gehorsam in den Korridor. Es riecht nach Katzen. Mischa fühlt sich zu Unrecht bestraft. Er wird das später klarstellen und Mutter daran erinnern, wie alles gewesen ist. Doch indes . . . Dort trinken sie nun Kaffee, auf dem Tische steht Gebäck . . . Jakob Maximowitsch ist auch da — hat Konfekt gebracht. Er bringt stets etwas mit für Mischa.

Die alte Frau mit den vier mächtigen Warzen am Kinn heißt Maria Iwanowka. Doch Mischas Papa nennt sie hinter dem Rücken „das Pfund Warzen". Treuherzig fragt Mischa: „Papa, woher weißt du, daß Maria Iwanowkas Warzen ein Pfund schwer sind? Wer hat sie gewogen?"

Papas Animort ist ein leichtfertiges Lachen. Da beschließt Mischa, sich aus erster Quelle Auskunft zu holen. Geradeaus und ehrlich fragt er Maria Iwanowka, auf welche Weise sie ihre Warzen gewogen hat, und ob es wahr ist, daß sie ein ganzes Pfund wiegen. Mischa wird grausam verprügelt. Maria Iwanowka kommt nicht wieder.

Mischa hat Geburtstag.

Mama hat ihm ein Schaukelpferd gekauft, Papa hat Kuchen gebracht, eine Menge. Jakob Maximowitsch — einen mächtigen Ball. Beim Mittagessen bekommt Mischa Portwein. Nun ist er lustig und guter Dinge.

Wie fein ist es doch, ein Geburtstagskind zu sein. Weshalb ist dieser Tag nur so selten?

Liebkosend schmiegt sich Mischa gegen Mamas Schulter. Spielend löst er die Knöpfe ihrer Bluse.

Mitten im Gespräch merkt Mama plötzlich, daß ihre Bluse von oben bis unten aufgeknöpft ist.

Erschrocken und hastig rafft sie sie vorn zusammen.

„Fort von mir, du Unverschämter!"

Aufgebläsen und schnaufend, um nicht zu weinen, sagt Mischa: „Weshalb schimpft du nicht, wenn Onkel Jascha sie aufknöpft . . . Er darf, aber ich nicht . . ."

„Mach', daß du fortkommst!" brüllt plötzlich Papa. Obgleich Mischa ihm nichts getan hat.

Wie ein Ball fliegt Mischa in den Korridor.

Von da ab kommt Jakob Maximowitsch nur noch in Papas Abwesenheit.

An Mischa aber ergeht ein strenges Verbot, sich nicht mehr im Zimmer sehen zu lassen, wenn Besuch da ist.

Endlos öde Stunden verbringt Mischa im Korridor, während man sich in der Stube gütlich tut an Tee und Marmelade, zuweilen auch an Konfekt und Weintrauben. Onkel Jascha bringt keine Weintrauben mehr mit.

Was hat Mischa ihm nur getan? Mischas Köpfchen denkt angespannt nach, will sich zurechtfinden, verstehen — zuletzt hat er begriffen.

Eines Tages kam die Frau des Konsumverwalters — ein dickes Weib mit einer Posaunenstimme — brachte Kuchen und Birnen mit. Schwer atmend legte sie ab, setzte sich an den Tisch. Vielsagend blickte die Mama zu Mischa hin. Mischa ging nicht. Ehe die Mama energische Maßnahmen getroffen hatte, sagte Mischa freundlich die Besucherin anschauend: „Bist du aber hübsch, Tante" und nach kurzem Nachdenken, „so schlank!"

Die Besucherin schüttelte sich vor Lachen.

„Hört nur, aus dem spricht schon der Mann. Wie alt ist er? Sechs Jahre? Ei, du liebe Zeit!"

## Die Heimkehr.

Von Hans West.

Der Regen rieselt herab. Ein leises Rauschen, das endlos, monoton durch das grüne Laubgewirr der Bäume zieht, ist sein Singen.

Die Lichter des Tiergartens blinzeln trübe und schläfrig drein. Der Asphalt des Großen Stern und der Fahrstraßen glänzt wie See und ruhende Bäche.

Man könnte in dem allen einen Zauber finden, wie ihn die Großstadt auch an Regentagen trägt, wenn der Wind des Herbstes nicht schon so kalt daherzöge und wenn die Büsche und Zweige nicht so kalt nach Gesicht und Kleidern griffen.

Das macht alles so trist und trübe

Verdammt ungemütlich . . .!

Aus den Büschen löst sich eine schmächtige Elendsgestalt und tritt an den Rain des Weges. Schiebt sich langsam an den Schein einer Lampe vor. Die zerrissene Kleidung hängt schlotternd und naß um den erbärmlich abgemagerten Körper.

Der Mann hat die Hände in den Hosentaschen und schüttelt sich fröstelnd — mit einem Laut, der wie das mißmutige Knurren eines Hundes klingt.

„Brrrr — Hchchchö . . .!"

Das struppige Gesicht wendet sich müde nach rechts . . . dann nach links. Langsam bekommen die Augen einen Ausdruck, der auf Sammlung, auf Nachdenken schließen läßt . . .

So ein Abend war's damals auch gewesen. Naß und kalt — hundekalt! Den ganzen Tag hatte man sich herumgedrückt. Die Füße, alle Knochen im Leibe schienen Zentnerschwer. Und der Magen schmerzte vor Hunger. In der Kehle brannte es wie höllisches Feuer. Ein Ding sollte gedreht werden, ein harmloser Güterdiebstahl vor dem Schlesischen Bahnhof. Der Andere aber, der Beamte, hatte Lunte gerochen und war schneller als er. Der hieb ihm einen Stock um den Kopf, daß er kaum schnell genug verschwinden konnte. — Im Magen wühlte es immer wütender. Die Zunge klebte am Gaumen. Und dann stand er in der Kaschemme, die um diese Zeit leer war. Eigentlich wollte er dort die polnische Emma treffen, die ihm von der Kaschemme erzählt hatte. Niemand war drin gewesen. Bloß die Wirtin saß am Schanktisch und zählte ihre Kröten in der Kasse. — Als die Frau, am Kopfe getroffen, vom Stuhl sank und er mit der Kassette aus der Tür wollte, jingen ihm, wie gerufen, die Kerls von der Polente. Gerade in die Arme war er ihnen gelaufen.

Drei Jahre Zuchthaus war das Ergebnis des Abends. Er hatte eben schon manches auf dem Kerbholz, und anderes, das man noch untersuchte, traute man ihm wohl unbesehen zu, und da machte man eben nicht viele Umsände. An Milderungsgründe war schon gar nicht zu denken.

Zwei Jahre Plötzensee sind auch für einen alten Gannoven kein Vergnügen, aber er hatte sie stumm und mürrisch heruntergeschraubt. Bis ihm — im Lenz war's gewesen — immer mächtiger das Verlangen packte, wieder einmal draußen zu sein. Ein Schwalbenpaar, das sich am Dach des hohen, roten Hauses eingenistet hatte, war eigentlich wohl der Anlaß gewesen. Da hatte er doch wieder eine mächtige Sehnsucht nach seinem Tiergarten, nach dem Friedrichshain und der Hasenheide. Das alles war ihm schöner und märchenhafter erschienen. Eines Tages war die Gelegenheit günstig. Als die Wärter aufmerksam wurden, hatte er Vorsprung und alles gewonnen.

Ueber das Gesicht des Mannes huscht noch jetzt ein breites Lächeln. Wenn er damals die Gesichter der Aufpasser hätte sehen können! Alles will gut eingefädelt sein.

Die Erinnerung an die geglückte Flucht bewirkt, daß er sich nochmals tüchtig schüttelt und sich dann langsam in Bewegung setzt.

Nun mit einem Mal fühlt er sich leichter und empfindet das Wetter weniger ungemütlich. Gemächlich trottet er die Straße hinab, mehr aus Gewohnheit als aus Furcht den Kurs immer hart an den Büschen entlang nehmend.

Stadtlichter winken und locken. Langsam überquert er die Straße und steuert langsam auf das Brandenburger Tor zu. In einem Kino hatte er das einmal gesehen: Das Brandenburger Tor und die Linden im Zauber abendlicher Lichter. Kritisch und zugleich erfreut kniff er das rechte Auge zu und musterte das Bild. „Das ist Berlin!" wiederholte er schmunzelnd aus seiner Erinnerung den Filmtitel aus jenem Kinostück. Daß er dazu gehörte, das erfreute ihn nun aus einem unerklärlichen Empfinden heraus.

Immer noch die Hände in den Taschen, schreitet er ohne Hast durch den dichten Menschenstrom, der bunt und vielprachtig dahinzieht. Sich vorwärtsschiebend, achtet er nicht mehr auf den Weg. Spürt, unbewußt fast, nur Müdigkeit und Hunger — und das treibt ihn weiter, weniger hellen Straßen zu.

— — — — — — — — — — — — — —

Dann steht er wieder in „seinem" Bezirk, in der Gegend des Schlesischen Bahnhofes. Langsam, ohne das er den Wechsel empfunden hätte, ist mit dem Schwinden der hellen Lichter eine Wandlung in seinem Empfinden vor sich gegangen. Er ist jetzt plötzlich hundemüde, und die Straßen erscheinen ihm im Abendnebel und im Dunkel schmutzig und trostlos. Der Regen rieselt unaufhörlich herab und klammert sich in seinen Kleidern fest.

Als Junge hat er mal als Treiber auf dem Lande eine Hasenjagd mitgemacht. Wie so ein gejagter Hase erscheint er sich jetzt selbst. Düster ragen die Häuserfronten empor. Aus einem Winkel einer Mietskaserne dringt ein leises Kindergewimmern durch den Abend. Irgendwo keift eine Frauenstimme. Gerade wie die polnische Emma, wenn die in Wut ist — denkt er, und zu der wollte er ja eigentlich jetzt . . .

Verdrossen sieht er sich um. Ein Ekel kriecht ihm vom Magen schlammig und bitter die trockene Kehle empor. In mürrischem Sinnen blickt er aus tief in den Höhlen liegenden Augen zu einem erleuchteten Hauseingang empor

„Polizeiwache" ist dort in roten Lettern zu lesen. Ein halbmüchtiges Mädchen geht vorüber und blickt mit runden, wissenden Augen zu ihm auf. „Du bist auch schon müde vom Hunger und all dem Gemeinen in diesen Löchern", denkt der Mann und schaut ihr stumpf nach. Er schüttelt sich vor Nässe und Kälte.

Dann setzt er zögernd einen Fuß auf die Stufe des Hauseinganges. Tritt schleppenden Schrittes durch die offenstehende Tür und geht über den Korridor. — —

Wachtmeister Schmidt, der diensthabende Polizeibeamte, blickt mißgelaunt von einem Aktenstück auf, als sich die Tür öffnet. Ein ruhig fragender Blick wendet sich an den Eintretenden, der dicht an der Tür stehen geblieben ist.

„Schuldigen Se man, Herr Kommissar, ick bin nämlich der Anton Marak. Ick hab' noch een Jahr „Z" in Plötzensee jut, weil ick doch ausjerissen bin. Und nu möchte ick mir wieder zur Schtelle melden, Herr Kommissar. Et regnet draußen, un kalt is et ooch."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0009

# Hofjagd im Dschungel.

## Unterwegs mit Elefanten und Treibern.

Den nachfolgenden Abschnitt entnehmen wir mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers dem in den nächsten Wochen im Dietz-Verlag erscheinenden Buche „Ruach, der Tiger“ von Curt Biging. (In starkem Pappband 2,75 M.)

An einem knallheißen Morgen ging die Jagd an. Das Riesenrevier war von Treibern umstellt, eine wehrhafte Kette grauer Giganten drückte in wiegendem Gang gegen das Zentrum im Bergtal vor. Netze waren gestellt, Hörner heulten, Trommeln rasselten, Pauken donnerten dazwischen. Geschrei und Pfiffe schrillten, Schreckschüsse, aus uralten Büchsen in die Luft abgefeuert, krachten und trieben die geängstigte Kreatur des Dschungels gegen die Phalanx der Elefanten.

Auf den Dickhäutern saßen in teppichbehängten Traggestellen die Jagdgäste mit modernen und kostspieligen Gewehren, Tropenhelme leuchteten weiß über der Fläche doppelt mannshohen Grases, von schimmernden Turbanen blinkten edelsteinbesetzte Agraffen, nickten kostbare Reiherfedern.

Am rechten Flügel stand der Elefant des Thronfolgers, eines jungen Mannes von zwanzig Jahren, der erst kürzlich aus dem nebelumwogten England in seine sonnendurchglühte Heimat zurückgekehrt war. Im fernen Nordland hatte er alles gelernt, was ein orientalischer Herrscher zum Regieren wissen muß: er konnte Tennis spielen, verstand die modernsten Tänze, seine Poloponys bildeten eine Sehenswürdigkeit, und in seiner allgemeinen Bildung fehlte nicht einmal das Bewußtsein, daß das höchste Wesen, das die Welt regierte, England zum Hüter der wahren Kultur eingesetzt hatte. Als Regierungsgrundsatz war ihm eingebläut worden, daß die Meinung des englischen Residenten, eines glattrasierten schottischen Majors, den Gipfelpunkt aller politischen Weisheit darstellte, aber man hatte ihm wenigstens als Trost die unumschränkte Herrschaft über den wohlassortierten Harem gelassen, den er trotz seiner Jugend bereits sein eigen nannte. Es schien, als habe diese letzte Seite seiner Regierungstätigkeit in den wenigen Monaten, da er in der Heimat weilte, ihn allzu sehr in Anspruch genommen, denn er war blaß und müde, unter seinen schwarzen Augen lagen dunkle Schatten, und er zeigte wenig Neigung, durch lebensgefährliche Heldentaten auf diesem Jagdzug zu glänzen.

Er war auch nicht dazu verpflichtet. Er stammte nicht aus altem Heldengeschlecht, seine Ahnen waren nicht mit kostbaren Schwertern in der Hand durch die Wüste geritten, um Städte zu zerstören und Reiche zu gründen. Es war besser, von seinen Ahnen nicht zu reden. Peinliche politische Konstellationen zur Zeit des großen Aufstandes in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hatten es mit sich gebracht, daß ein aus der Kaufmannskaste hervorgegangener Wesir den Thron jenes Geschlechts bestiegen hatte, das die Geschichte von Jahrhunderten mit Blut schrieb.

Schon fielen Schüsse in der Front der Elefanten. Gazellen versuchten durchzubrechen, Hirsche und Wildschweine. Man schoß, was man sah, es war kein Weidwerk, es war eine Hofjagd, eine Metzgerei, gewöhnliches Schlächterhandwerk. In der Nähe des Elefanten der jugendlichen Hoheit gab es ein großes Geschrei. Die Leute schrien, ein Panther sei unterwegs. Allgemeine Angst der Treiber, man wußte, daß Panther auch ein Netz überfallen. Braune Fäuste krampften sich um Speerschäfte, schwarze Augen suchten das dichte Gras zu durchdringen. Aber der Panther überfiel das Netz nicht, wie es sonst seine Sitte ist, er trabte vorwärts, fort von den Treibern, auf die Elefanten zu, die er des Windes wegen nicht witterte.

Gerade flitzte er über eine kahl gebrannte Fläche, da erblickte ihn die braune Hoheit. Aber statt wie ein Gentleman die Büchse hochzureißen und aus sicherer Höhe das flüchtende Tier zu töten, schrie der Enkel schriftkundiger Kaufleute auf und ermahnte in blumenreicher Rede die Treiber, ihre kostbare Haut in Sicherheit zu bringen. Des Prinzen Begleiter und Lehrer, ein Kapitän der weißen Husaren des berühmtesten und gefürchtetsten Reiterregiments des Kaiserreichs Indien, unterdrückte einige hofunfähige Flüche und bat die Hoheit dringend, nicht Reden zu halten, sondern zu schießen. Die Hoheit entschuldigte sich, und der Panther, der offenbar gute Manieren hatte und dem Thronfolger nicht das Jagdglück verpatzen wollte, kehrte um, in der Richtung auf die Treiberkette. Neues Geschrei und Getute, Trommeln und Pauken, Pfeifen und Rasseln. Wieder preschte der Panther vor, die feinziselierte Büchse schlotterte in den Händen des Prinzen, abermals erhob sich wohlgesetzte Rede an die Männer, zu fliehen und das Leben zu retten.

Das war dem Kapitän zu viel. Hoch den Karabiner, donnernd fuhr der Schuß aus der Mündung, fauchend stob der Panther vorwärts, die Kugel hatte ihn gefehlt, zwischen den Elefanten brach die Bestie durch, mit schnellenden Sprüngen raste sie in die Freiheit. Der Kapitän lief blau an, er nahm sich schwer zusammen, er gab der Hoheit einige korrekte Anweisungen über das Benehmen von Fürstlichkeiten auf der Jagd, aber insgeheim kochte er wie ein Vulkan und schwor sich zu, sofort nach der Rückkehr zum Lager ein Gesuch aufzusetzen, mit der Bitte um Zurückversetzung zum Truppenteil. Er hatte keine Lust mehr, seine Zeit damit zu vergeuden, aus Träumern Männer zu machen.

Von den Hochsitzen der Elefanten herab prasselte das Feuer. Stöhnend wälzten sich schönäugige Geschöpfe in Qualen am Boden und tränkten den heißen Boden mit heißem Blut.

Nun kam der Kernpunkt der Jagd; das scheue Getier war geflüchtet, durchgebrochen, erschossen. Jetzt nahten die wehrhaften Kämpen, das Raubzeug, das vorsichtige, das auch im Fliehen noch Bedacht zeigt. Flanke an Flanke, geduckt, zogen die Tigerin und Ruach der Elefantenreihe entgegen. Immer wieder hielten sie, sie überlegten selbst bei diesem Spiel ums Leben. Erst dann verließ sie ihre Geistesgegenwart, als Raketen über die Fläche fauchten und zischten und knallend zersprangen. Wieder krachte eine Rakete wie ein Kanonenschlag, da schoß die Tigerin vorwärts. Zu Boden geduckt, blieb Ruach zurück. Kein Netz war hinter ihnen, nur die Kette der Treiber. Näher und näher kamen die Männer, Ruach blieb liegen. Der Wind war umgesprungen, brachte schlimme Witterung mit von gefährlichen Feinden. Aber die Tigerin hatte ihre Nerven verloren, der Lärm hinter ihr war ihr zuviel, trieb sie voran.

Zwanzig Schritte vor Hastin, der den weißen Sahib trug, preßte sie sich an die Erde. Schritt um Schritt rückte der Gegner vor, noch einmal schlug der Wind um, die heiße Sonne machte die Atmosphäre rebellisch. In Hastins Nase stieg der Geruch des Raubtieres, eines Raubtieres, das er in böser Erinnerung hatte; er beugte den Kopf zur Erde, klopfte den Sand mit dem Rüssel und schnaufte suchend und mißtrauisch. Die kurze Stille machte der Tigerin Mut, sie preschte vor, grau baute sich vor ihr der Koloß auf, hob den Rüssel, trompetete, hell leuchteten seine silberbeschlagenen Stoßzähne. Die Tigerin sah sich um: vor sich, rechts und links Feinde, hinter sich das Getöse der Treiber. Mit dem Mute der Verzweiflung sprang sie an — ehe Hastin sich's versah, flog sie an seiner Schulter hoch. Hastin taumelte, sein Traggerüst schwankte, eine Sekunde mußte der Sahib sich festhalten, dann senkte er den Büchsenlauf, zwei Schüsse klangen wie einer, von den Explosivgeschossen zerschmettert, prallte die Tigerin tot auf die harte, ausgedörrte Erde.

Ruach blieb liegen. Irgend etwas warnte ihn davor, den Spuren der Mutter zu folgen, und als die Treiber in langer Kette heranmahten, ging er hoch und sprang auf sie zu. Mit gellendem Angstgeschrei stoben sie auseinander, geschliffene Speere fielen ins Gras, nackte Sohlen klatschten auf der Flucht in den Sand. Noch hundert Schritt, abermals hundert Schritt — mehr und mehr verklang das Geschrei. weiter und weiter zog sich die Kette der Treiber fort, Ruach war gerettet, tauchte im Grase unter, lief und lief, Baumschatten dämmerten, das Dschungel nahm ihn auf, alle Gefahr war vorüber.

---

Die Mama warf einen erstaunten Blick auf Mischa. Mischa begriff, daß er bleiben durfte. Zum Tee verzehrte er vier Kuchen (Mama wehrte ihm nicht; es waren ja fremde) und zwei honigzarte, duftende Birnen.

Von nun an wurde Mischa nicht mehr vor den Gästen hinausgewiesen. Bald verstand er es sich unentbehrlich zu machen.

Man wartete den Gästen mit ihm auf — er verstand es, jedem von ihnen etwas besonders Angenehmes zu sagen. Man überschüttete ihn mit Süßigkeiten und Spielzeug. Er erwarb sich den Ruf eines selten begabten Kindes.

Auch im Hause war alles wohlbestellt dank Mischas diplomatischem Vorgehen. Schielte Papa, vom Dienste heimgekehrt, finster und mißtrauisch nach dem Ascheteller, so berichtete Mischa vorsorglich: „Heut' ist niemand dagewesen. Es war den ganzen Tag so langweilig. Und um der größeren Glaubwürdigkeit willen ließ er ein leichtes Gähnen vernehmen.

(Aus dem Russischen übersetzt von Sascha Rosenthal.)

# Bürokratische Anekdoten.

### Beunruhigte Säuglinge.

In Wald bei Solingen erhielt ein neugeborener Säugling das folgende amtliche Schreiben:

„An Herrn Helmut Steinhausen!

Laut Mitteilung des Einwohnermeldeamtes sind Sie, von auswärts kommend, nach Tiefendick 11 zugezogen. Ihrer Anmeldung steht nichts entgegen. Ich mache Sie jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Ihnen eine Wohnung in der Gemeinde Wald nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Wohnungsansprüche müssen Sie in Ihrer früheren Heimat geltend machen.“

### Kredit.

Eine größere rheinische Stadt verhandelte mit einem Newyorker Konzern wegen der Gewährung eines Kredits. Schließlich erhielt die Stadtverwaltung die Nachricht, daß ein Vertrauensmann des Konzerns nach Europa unterwegs sei, dem man nach dem Ankunftshafen Nachricht geben möge, wann und wo man verhandeln könne. Als der Finanzmann in Bremerhaven eintraf, fand er folgenden Brief der Stadtverwaltung vor:

„Sie werden ersucht, sich am 19 d. M. im Erdgeschoß unseres Rathauses, Zimmer 9, um 10 Uhr vormittags einzufinden zwecks Verhandlung über die Kreditgewährung.“

### Todesstrafe.

Ein bayerischer Gemeinderat erließ gegen die Hundetollwut eine Verfügung folgenden Wortlauts:

„Wer seinen Hund frei herumlaufen läßt, wird erschossen.
Der Gemeinderat.“

Als daraufhin über die Person des zu Erschießenden Zweifel laut wurden, wurde der Erlaß nochmals bekanntgegeben und zwar in dieser Fassung:

„Wer seinen Hund frei herumlaufen läßt, wird erschossen (der Hund).
Der Gemeinderat.“

### Besteuerte Löwen.

Jemand hielt sich einen jungen Löwen. Nach einiger Zeit erhielt er von dem Magistrat die Aufforderung, Hundesteuer zu bezahlen. Diese Aufforderung war mit einer Drohung verbunden.

Der löwenbesitzende Jemand begab sich also mit dem Wüstenvieh zum Steueramt. Man besichtigte das Tier dort eingehend, hielt sich aber nicht für sachverständig genug, die Frage ob Löwe oder Hund zu entscheiden. Man hielt vielmehr einen großen Kriegsrat aller Steuerbeamten ab und verlangte dann ein polizeilich beglaubigtes Attest des Direktors vom Zoologischen Garten.

Mit einem solchen Attest bewaffnet begab sich der Herr des Löwen erneut zum Steueramt. Er drang kämpfend bis zum Ueberobersteueramtshauptbetriebsdirektor vor und sprach: „Mein Hund ist ein Löwe. Ich bitte Sie also, mich von der Hundesteuer zu befreien.'

Der Herr Ueberobersteueramtshauptbetriebsdirektor besah sich den Löwenhund (oder Hundlöwen) und besah sich das Attest. Dann sprach er die geflügelten Worte: „Tja, da müssen Sie einen schriftlichen Antrag einreichen!“

### Bildwerk.

Mit sinnigem Bildwerk ist der Neubau eines städtischen Verwaltungsgebäudes in Mainz geschmückt. In dem unlängst seiner Bestimmung übergebenen Hause hat auch die Stadtkasse Unterkunft gefunden. Ueber der Eingangstür zu dieser von vielen Leuten wenig geschätzten Behörde sieht man einen braven Bürgersmann, der unter der Last zweier Geldsäcke stöhnt, während er über der Ausgangstür die leren Hosentaschen zeigt.

### Geistesgestörte Grenzsteine.

Im Bürgerlichen Gesetzbuch, drittes Buch, Sachenrecht findet sich unter § 919 die Bestimmung: „Der Eigentümer eines Grundstückes kann von dem Eigentümer des Nachbargrundstückes verlangen, daß dieser zur Errichtung fester Grenzzeichen und, wenn ein Grenzzeichen verrückt oder unkenntlich geworden ist, zur Wiederherstellung mitwirkt.“ Es heißt also nicht etwa . . . „Wenn das Grenzzeichen verrückt worden ist“, sondern „ . . . verrückt geworden“, was der einwandfreie Ausdruck für einen geistesgestörten Grenzstein ist.

**Wer inseriert — legt sein Geld an!**

# Vorläufer Mozarts.

### Zum 200. Geburtstage von Johann Adam Hiller.

„Die spätere Geschichte hält nur diejenigen fest, welche Epoche machten, schwerlich die, welche sie vorbereiteten — jene werden berühmt, diese verdienten, es zu sein.“ Mit diesen Worten feierte der Musiker und Musikschriftsteller Friedrich Johann Rochlitz das Andenken seines verstorbenen Lehrers und Freundes Johann Adam Hiller. Die Nachwelt hat die Frage, ob Hiller wirklich verdiente, „berühmt“ zu sein, nicht in diesem unbedingt bejahenden Sinne beantwortet, wie der unter der unmittelbaren Nachwirkung seiner Persönlichkeit stehende. durch den Tod seines Lehrers tief erschütterte Schüler Hiller gehörte nicht zu den großen, bahnbrechenden Genies der deutschen Musikgeschichte. Aber der hochgebildete Musiker, der Begründer des deutschen Singspiels, der die komische Oper vorbereitete, verdient es, daß man seinen 200. Geburtstag nicht vorübergehen läßt, ohne seiner zu gedenken. Er verdient es, daß man sich nicht nur seiner Verdienste um die deutsche Musik erinnert, sondern auch seiner bitter und schwer erkämpften Laufbahn, die größte Achtung und Anteilnahme verdient.

Hiller gehört zu den Männern, deren Leben sich auf einer schweren, leidvollen Jugend aufbaute, die Jahr um Jahr mit den größten materiellen Sorgen zu ringen hatten. Er wurde am 25. Dezember 1728 geboren. Sein Vater war ein armer Schulmeister und Gerichtsschreiber gewesen, der in Wendisch-Ossig, in der Lausitz, angestellt war. Als er starb, war sein Sohn kaum 6 Jahre alt. Die Mutter blieb mit den beiden Kindern in den dürftigsten Verhältnissen zurück. Kaum der Schule entwachsen, nahm der junge Hiller eine Stelle bei einem Ratskämmerer an, der alles tat, um dem jungen Menschen seine Armut und seine untergeordnete Stellung möglichst fühlbar zu machen. Ein ganzes Jahr lang duldete Hiller die menschenunwürdige Behandlung, die ihm sein Brotherr zuteil werden ließ. Dann trat er in die Dienste eines außerordentlich menschenfreundlichen Mannes, des Steuereinnehmers Baumann in Wurzn, der bald sein treuester Berater und Freund wurde. Aber das Unglück verfolgte den jungen, emporstrebenden Menschen. Sein Wohltäter starb, und der junge Hiller blieb verzweifelt und mittellos zurück.

Inzwischen war man jedoch aufmerksam auf ihn geworden. Der junge Mensch, der die schwierigsten Chöre rein und fehlerlos singen konnte, der Instrumental- und Vokalsätze schrieb, ohne jemals gründlichen Unterricht genossen zu haben, erhielt eine Freistelle in der Kreuzschule in Dresden. Mit einem ungeheuren Schaffensdrang stürzte sich Hiller in das Studium. Als Student der Rechte siedelte er nach Leipzig über, wo ihm im Convikt ein Freitisch bewilligt wurde.

Drei Jahre angestrengtesten Studiums der Wissenschaft und der Musik folgten. Dann empfahl ihn Gellert, mit dem er in freundschaftlichem Verkehr stand, als Hauslehrer zu dem Neffen des Ministers Brühl in Dresden. Hiller nahm diese Stellung gern an, weil er sich jetzt in einem viel stärkeren Maße seiner geliebten Musik widmen konnte. Und tatsächlich standen ihm viele Möglichkeiten offen. Er konnte ausgezeichnete Konzerte und Theatervorstellungen besuchen und hatte im Hause Brühls Gelegenheit, Komponisten, Musiker und Künstler kennen zu lernen. Hiller schrieb in dieser Zeit Choralmelodien zu geistlichen Liedern, um seinem alten Freunde Gellert eine Freude zu machen, ferner Instrumentalsätze, eine Sammlung kleiner Lieder und einen Band Romanzen. Ferner gründete er 1759 die erste eigentliche Musikerzeitung, den „Wöchentlichen musikalischen Zeitvertreib“.

Aber nun begannen sich die Ueberanstrengungen und der jahrelange bittere Kampf um das tägliche Brot fühlbar zu machen. Hiller wurde kränklich und fühlte sich seiner Stellung nicht mehr gewachsen. Zunächst suchte er sein Leben mühsam durch Uebersetzungen zu fristen; dann ging er ganz zur Musik über. Er erneuerte die ebenfalls aus Gesundheitsrücksichten eingestellte Musikerzeitung unter dem Titel „Wöchentliche Nachrichten und Anmerkungen, die Musik betreffend“, die er in außerordentlich interessanter Weise redigierte, oft nahezu allein schrieb. Seit dem Jahre 1763 leitete er auch die Gewandhauskonzerte, und bald stand er im Mittelpunkte des Leipziger Musiklebens.

Er begründete eine Singschule, unterstützte, obwohl er selbst in dürftigen Verhältnissen lebte, talentierte Schüler, die er kostenlos in sein Haus aufnahm, und unterrichtete sie. Zu seinen berühmtesten Schülerinnen gehörten Corona Schröter und Gertrud Mara. Hiller widmete sich aber auch der Pflege des Schulgesanges. Er schrieb Anleitungen für Lehrer und komponierte leicht sangbare Lieder für Kinder. Zur gleichen Zeit arbeitete er ein deutsches Singspiel „Der Teufel ist los“ um, indem er leichte, gefällige Melodien dem Text einfügte.

Das Publikum war begeistert, und Hiller versuchte nun, seinen Lieblingsplan, an Stelle der italienischen Opern deutsche Schöpfungen treten zu lassen, zu verwirklichen Er schrieb weitere Singspiele „Lottchen am Hofe“, ein hübsches, graziöses Stück, in dem natürliche Einfachheit des Volkes der gezierten Pedanterie der Höfe gegenübergestellt wird, die „Liebe auf dem Lande“, ein lustiges Singspiel, in dem die Bravour-Arie der italienischen Opern verspottet wurde, und die „Jagd“, die den größten Erfolg hatte und in Leipzig wie in Berlin unzählige Male aufgeführt wurde. Neben dieser Pflege des deutschen Singspiels erwarb sich Hiller ein großes Verdienst durch die Bearbeitung und Aufführung des „Messias“ von Händel, den er erst dadurch in Deutschland heimisch werden ließ.

Im Jahre 1789 wurde Hiller als Kantor an die Thomasschule berufen, wo einst Johann Sebastian Bach gewirkt hatte. Hier konnte er seine pädagogischen Fähigkeiten ganz entfalten. In einer Zeit, wo die Erziehung noch ganz auf Gehorsam und Unterwerfung aufgebaut war, schuf er ein Vertrauensverhältnis zwischen sich und seinen Schülern. Er schaffte mühsame Dienstleistungen ab, die die Schüler zu leisten hatten, wie das Herbeischaffen von Holz und Trinkwasser; er sorgte für Krankenpflege, für eine Verbesserung der Kost und Kleidung; er richtete auch eine Schülerbibliothek ein. Die heranwachsenden jungen Menschen erhielten durch „Vater Hiller“, wie er allgemein genannt wurde, nicht nur eine ausgezeichnete musikalische Ausbildung: Sie genossen auch den großen Vorzug, daß ihr Lehrer trotz seiner häufigen Kränklichkeit auch ein Erzieher im besten Sinne war.

So ist die große Liebe und Verehrung, die Schüler und Freunde ihm über das Grab hinaus bewahrten. vollkommen verständlich. Vom Standpunkte der deutschen Musikgeschichte aus gesehen beruht Hillers Bedeutung vor allem in der Gründung von Sing- und Musikschulen, die den Gedanken der modernen Konservatorien anregten, in der Herausgabe der ersten Musikerzeitung, in der Vorbereitung der komischen Oper, deren Gipfel Mozart erreichte. Uns aber will es scheinen, als ob wertvoller noch als diese künstlerische Lebensarbeit etwas anderes gewesen sei: daß nämlich der verwaiste, mittellose Junge, der alle Bitterkeit des Lebens kennen lernte, der in den dürftigsten Verhältnissen lebende Musiker das Beste in sich bewahrte — daß er Mensch blieb.

Dr. Else Möbus.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0010

## Aus Oschersleben.

o. Die Beisetzung der Asche des alten Parteiveteranen Heinrich Brandt wird am Montag, den 31. Dezember, nachm. 3½ Uhr vorgenommen. Wir bitten darum, daß sich alle Mitglieder daran beteiligen.

## Kreis Oschersleben.

**[..]nderbeck,** 29. Dezember. Dienstjubiläum. Der Sattlermeister Friedrich Lehrling erhielt von der Handwerkskammer das Dienstabzeichen für 25jährige Tätigkeit im Beruf. Das Jubiläum wurde im Schwarzen Adler im Kreise von Freunden und Bekannten gefeiert. Der Vorsitzende der Berufsvereinigung, Fritsche, hielt eine Ansprache. Dann folgten einige Gesangsvorträge und ein Theaterstück. Die Feier verlief in vollster Harmonie und wird allen Teilnehmern noch lange im Gedächtnis bleiben.

## Aus Quedlinburg.

q. **Das Weihnachtsvergnügen des Volkschors** hatte wiederum einen guten Besuch zu verzeichnen. Man kann das als Beweis dafür ansehen, daß für die Arbeitersänger auch noch Interesse herrscht. Nach einigen Musikstücken gelangte das Werk „Christrosen", eine Märchendichtung von Dinter nach einer Erzählung von S. Junghans zur Aufführung. Gemischter Chor und Solostimmen wirkten zusammen. Der Bariton ließ sich gut an, obgleich er nur von einem nicht beruflich ausgebildeten Sänger ausgeführt wurde. Doch unter der vorzüglichen Leitung des Meisters Kopf gedeiht alles. Danach wechselten Musik und Kuplet wieder ab. Das Liederspiel „Noch ist die blühende, goldene Zeit" fand sehr viel Anklang und Beifall. Waren doch die Volkslieder sehr gut zusammengestellt, so daß die Einzelstimmen wie auch das Quartett ihre Wirkung nicht verfehlten. Die Posse „Der rote Faden" von Lindau forderte eine Lachsalve nach der anderen. In ausgezeichneter Weise verstand sich der Gen. Gelbke in seiner Rolle als August Holzmeyer, Rentier aus Berlin. Die eingefügten Gesangsstücke paßten sich im ganzen dem an. Nach diesen gut gelungenen Vorführungen folgte ein großer Festball, der die Sangesbrüder und -schwestern in gemütlicher, froher Stimmung noch bis zum frühen Morgen des folgenden Tages beisammen hielt.

q. **Verkehrsunfall.** Am Freitag nachmittag ereignete sich in der Langengasse ein Verkehrsunfall, der leider nicht ohne Folgen blieb. Eine Frau wurde von einem Motorradfahrer zu Boden gerissen und überfahren. Ob sie schwere innere Verletzungen erlitten hat, konnte z. Zt. nicht festgestellt werden. Nach Angaben von Passanten soll die Frau in das Motorrad gelaufen sein.

q. **Was fehlt für 1929?** In vielen Haushaltungen fehlt für das Jahr 1929 noch ein guter Kalender. Der Volkskalender für den Unterbezirk Quedlinburg-Aschersleben-Calbe für 1929 gilt als mustergültig für die Arbeiterbewegung und gehört daher in jeden Arbeiterhaushalt. Er ist trotz seines Umfanges für den niedrigen Preis von 25 Pfennig in den meisten Konsumverkaufsstellen erhältlich. Da die Bestände nicht mehr groß sind, empfiehlt es sich sofort einen Volkskalender zu kaufen.

## Kreis Quedlinburg.

**Weddersleben,** 27. Dezember. Die Generalversammlung der SPD. findet am Neujahrstage nachmittags 3 Uhr im „Schwarzen Adler" mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vorstandswahl, 2. Bericht von der letzten Gemeindevertretersitzung, 3. Abrechnung vom 3. Quartal, 4. Stellungnahme zur Autopartie, 5. Verschiedenes.

**Weddersleben,** 27. Dezember. Die Bescherung der Arbeiterwohlfahrt fand am 22. Dezember d. Js. bei Heinemann statt. Der Besuch hätte ein besserer sein können. Einige von den Bedürftigen, die geladen waren, waren nicht erschienen. Die Bescherung war so nett veranstaltet, daß alle hätten anwesend sein können. Neben musikalischer Unterhaltung und Ansprache wurden zwei Theaterstücke aufgeführt.

**Weddersleben,** 27. Dezember. Eine Gemeindevertretersitzung fand am 18. Dezember im „Schwarzen Adler" statt. Die Pacht für die Weidennutzung im großen Winkel wird Herrn Willi Böhnstedt für die Pachtperiode um ein Drittel ermäßigt. Der Antrag des Schulvorstandes auf Einrichtung eines Konferenzzimmers wird bis zum Frühjahr 1929 zurückgestellt. Der Arbeiterwohlfahrt wird auf Antrag eine Beihilfe von 50 M überwiesen. Auf Antrag des Ortswohlfahrtsausschusses wird den Bedürftigen eine einmalige Beihilfe von 50 M zu Weihnachten bewilligt. Die Kosten für die Instandsetzung der beiden Schuldächer werden bewilligt. Punkt 6 der Tagesordnung wird zurückgestellt, da erst Kostenanschläge eingefordert werden sollen. Desgleichen Punkt 7 und 8. Unter Punkt 9 erfolgten dann einige Mitteilungen. Hieran schloß sich eine Geheimsitzung.

# Mitteldeutsche Rundschau.

### Die politische Einstellung der Gemeindevorsteher.

Die Deutschnationale Fraktion des Preußischen Landtags hatte Anfang August eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit Rundfragen der Landräte des Regierungsbezirks Magdeburg über die politische Einstellung der Gemeindevorsteher und Schöffen befaßt. Der preuß. Innenminister hat die Frage, ob die Rundfrage auf einer Anweisung des Preußischen Innenministeriums beruht, verneint. Auf die Frage, ob das Preußische Innenministerium die Landräte anweisen werde, die Rundfragen über die politische Einstellung der Gemeindevorsteher und Schöffen zu untersagen, wird in der Antwort des Innenministers wie folgt beantwortet:

„Die beanstandete Frage verletzt an sich keine rechtlichen Bestimmungen, da sie unter Abstandnahme von einer unzulässigen Feststellung parteipolitische Zugehörigkeit ganz allgemein die „politische Einstellung" betrifft. Damit sollte nach dem Bericht des Regierungspräsidenten lediglich die allgemeine Einstellung zum Staate im Sinne zweifelsfreier Loyalität ihm gegenüber gemeint sein. Im Interesse der Verhinderung staatsfeindlicher Bestrebungen kann es den Landräten, denen nach § 84 der Landgemeindeordnung die Bestätigung der gewählten Gemeindevorsteher und Schöffen und nach § 139 a. a. O. die Ausübung der Staatsaufsicht über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten obliegt, nicht verwehrt werden, sich im Hinblick auf diese Aufgaben auch über die allgemeine staatspolitische Einstellung der Gemeindevorsteher und Schöffen zu unterrichten. Immerhin erscheint auch mir die Rundfrage in der gewählten Form und Art wenig zweckdienlich."

---

**Ermsleben,** 29. Dezember. Gefaßte Wilderer. Dem zuständigen Beamten der Jagdbezirke der Domäne gelang es, einen Wilderer auf frischer Tat zu stellen. Gewehr, Munition und Wild wurden ihm abgenommen. Der Wilderer wurde dem Amtsvorsteher zugeführt. — Am gleichen Tage gelang es dem betr. Beamten, auch einen zweiten Fall von Wilddieberei zu erledigen. Hierbei ist jedoch auch ein Fall von Hehlerei festgestellt, der unangenehme Folgen haben wird.

**Burg,** 29. Dezember. Handtaschenräuber an der Arbeit. Seit einigen Tagen treiben zwei junge Burschen in dunkeln, einsam gelegenen Straßen oder Plätzen ihr Unwesen. Sie warten auf weibliche Passanten, die sie dann überfallen und der Hand- und Markttaschen berauben Am zweiten Feiertag wurde die Witwe Bäcker auf dem Schützenplatz überfallen. Hier fielen den Räubern nur sieben Mark in die Hände. Reicher war die Beute bei einem zweiten Ueberfall in der Kirchhofstraße. Hier wurde ein Fräulein Fritz überfallen und der Handtasche beraubt, die 24 M enthielt. Trotzdem die Polizei sofort zur Stelle war, ist es den Verbrechern auch hier gelungen, unerkannt zu entkommen.

**Burg,** 29. Dezember. Auf den fahrenden Zug aufgesprungen.... Die alte Unsitte, auf den fahrenden Zug aufzuspringen, ist einem in Burg in Stellung befindlichen Dienstmädsten sehr verhängnisvoll geworden. Das Mädchen war Weihnachten zu seinen in Theesen wohnenden Geschwistern gefahren. Als sie zurückfahren wollte, erreichte es den Zug infolge des Glatteises erst, als er schon in Fahrt war. Das Mädchen sprang auf den fahrenden Zug, rutschte aber infolge der Glätte ab und wurde eine Strecke mitgeschleift. Hierbei erlitt es äußerst schwere Verletzungen. Fast die ganze Kopfhaut wurde abgerissen und die rechte Wade von unten bis oben aufgerissen. Sie wurde dem Krankenhaus in Burg zugeführt.

**Staßfurt-Leopoldshall,** 29. Dezember. Um die Salzwerke. Die Sitzung des Haushaltsausschusses des Anhaltischen Landtages und des Betriebsrats der Anhalter Salzwerke, die am Donnerstag hier stattfand, hatte streng vertraulichen Charakter. Zu einer End-Lösung ist man auch diesmal nicht gelangt. Anfang nächster Woche finden neue Beratungen statt.

**Halle,** 29. Dezember. Die Schlittenfahrt in den Tod. Am Weihnachtsheiligeabend ereignete sich in Dederstedt, Bez. Halle, ein folgenschweres Schlittenunglück. Frau von Fischer-Treuerfeld unternahm mit ihrer Gesellschafterin eine Schlittenfahrt. Plötzlich gingen die Pferde durch und Frau von Fischer-Treuenfeld wurde aus dem Schlitten geschleudert. Sie zog sich hierbei so schwere Verletzungen zu, daß sie am ersten Feiertag verstarb.

**Halle,** 29. Dezember. Ein Schwerverbrecher in der Sprechstunde verhaftet. Auf Grund seines Steckbriefes wurde in der Sprechstunde des Arztes Dr. Zabel in Canena ein Pole namens Rutzki vom Landjäger festgenommen und ins Gerichtsgefängnis nach Halle eingeliefert. Rutzki ist 25 Jahre alt und wird seit zwei Jahren wegen eines schweren Raubes gesucht, den er damals in Schlesien gemeinschaftlich mit zwei Kumpanen verübt hat.

**Halle,** 29. Dezember. Raubüberfall eines Geisteskranken. Im Juli d. Js. überfiel in der Nähe der Ortschaft Lenz in der Amtshauptmannschaft Großenhain der 25jährige erwerbslose Tischlergehilfe Karl Paul Müller aus Halle eine 22jährige Landarbeiterin und forderte Geld von ihr. Da sie keins bei sich hatte, schoß M. mehrere Male auf sie und verletzte sie schwer. Der Räuber wurde von zwei Radfahrern verfolgt und festgenommen. Vor dem Untersuchungsrichter in Dresden legte er ein Geständnis ab. Wie aus Dresden gemeldet wird, wurde jetzt aber das Verfahren gegen ihn eingestellt, da M. wegen Geisteskrankheit nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Müller wurde in einer Heilanstalt untergebracht. — Modernisierungsbestrebungen bei der Straßenbahn. Während der Weihnachtsfeiertage ließ die Verwaltung der Städtischen Straßenbahn einen Versuchswagen laufen, der das modernste Erzeugnis seiner Art darstellt. Der Antrieb des neuen Wagens erfolgt abweichend von denen der alten Bauart ähnlich wie beim Kraftwagen durch Schneckengetriebe mit Cardanwelle. Die Motoren können dadurch in der Längsrichtung des Wagens angeordnet werden. An der Ausstattung sind bemerkenswert die Doppelschiebetüren, die zur Verhütung von Verletzungen durch Einklemmen mit Gummileisten versehen sind.

**Petersroda,** 29. Dezember. Furchtbarer Tod eines jungen Mädchens durch Ueberfahren. Gestern morgen wurde von dem in Richtung Bitterfeld-Leipzig fahrenden Personenzug auf dem Bahnhof der Grube Ludwig bei der Ziegelei Petersroda ein junges Mädchen überfahren und vollkommen zerstückelt, sodaß sie bisher noch nicht ermittelt werden konnte. Das junge Mädchen hatte einen Handkoffer und eine Aktentasche bei sich, was darauf schließen läßt, daß es mit dem Zuge mit wollte. Der Zugführer hat zwar den Schatten des Mädchens gesehen, konnte aebr den Zug nicht mehr zum Halten bringen; er meldete jedoch den Vorfall sofort auf der nächsten Station.

**Bornstedt,** 29. Dez. Mißlungener Mordanschlag. Der Elektriker Nester wurde auf dem Wege von Bornstedt nach Neuglück von zwei Männern überfallen. Er wurde mit eisernen Gegenständen bearbeitet, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Die Attentäter versuchten, ihn dann mit einem Wollschal zu erwürgen. Als diese Mittel sich aber erfolglos erwiesen, wollten sie ihn im Neuglücker Grubenteich ertränken. Nur dem Umstand, daß dieser zugefroren war, hat es N. zu verdanken, daß er mit dem Leben davonkam. Die Täter sind bereits gefaßt.

**Erfurt,** 29. Dezember. Raubüberfall auf eine Stationskasse. Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion Erfurt drang am 24. Dezember, nachts ½12 Uhr, auf dem Haltepunkt Schwallungen der Strecke Eisenach-Meiningen ein maskierter Mann in den Dienstraum ein und verlangte von dem allein anwesenden Beamten unter Bedrohung mit der Schußwaffe die Stationskasse. Der Beamte setzte sich mit einem Beil zur Wehr. Der Unbekannte gab zwei Schüsse ab, die den Beamten aber nicht verletzten. Bei dem Handgemenge entrang der Räuber dem Beamten das Beil und verletzte ihn durch mehrere Hiebe. Dann ergriff er mit zwei vor dem Gebäude Schmiere stehenden Personen die Flucht. Die Reichsbahndirektion Erfurt hat 300 Mark Belohnung für Ermittlung des Täters ausgesetzt.

## SAJ Soz. Arbeiter-Jugend

### Flamme empor! Flamme empor!

Jahreswende! Flackerndes, brausendes, himmelansteigendes Feuer! Um das Feuer herum Arbeiterjugend, Burschen und Mädels, Hand in Hand. Im Kreise, von den Flammen hell beleuchtet, einer unserer Jugendgenossen. Er erzählt von dem Feuer, das alles morsche und alte vernichten, verbrennen soll, damit Platz für etwas neues wird. Und wir fühlen das Feuer in uns und geloben zu dieser Feierstunde, unser Ganzes an die Befreiung des Menschen, aus dem Dunkel der Sklaverei zu setzen. Die Funken sprühen! Brenne, verbrenne, leuchte du Flamme!

So feiert die Arbeiterjugend ihre Jahreswende. Nicht mit Gejohle und Gebrüll, Alkohol und sonstigen zweifelhaften Genüssen. Laßt die wackeren Spießbürger dort in der Stadt in der Neujahrsnacht unter sich bleiben. Es ist nun einmal die Nacht, in der sie sich, ohne sich wegen ruhestörenden Lärms strafbar zu machen, voll und ganz austoben können. — Wir Jungen schauen gläubig in die Zukunft. —

Die Arbeitsgemeinschaft „Harz" der Sozialistischen Arbeiterjugend feiert ihre Jahreswende in Stecklenberg. Es ist nötig, daß sich jeder Decke oder Schlafsack mitbringt. Der Teilnehmerbetrag (80 ₰) ist sehr niedrig gehalten. Es gibt doch für ihn auch etwas Warmes, Tee, Kaffee usw. Zum Tanzen (Volkstänze) muß jeder leichte Schuhe mitbringen. Der Feier am Feuer geht vorweg ein bunter Abend im Saal des Jugendheims. Erwünscht ist, daß jede teilnehmende Gruppe den Abend mit ausfüllt, daß jede etwas zum Gelingen beiträgt. Alles muß nach Möglichkeit um 20 Uhr, Silvester, anwesend sein. Anfahrtsstation ist Neinstedt, eine Station vor Thale. Von dort bis nach Stecklenberg ist eine halbe Stunde Weg.

Wir hoffen, daß wir auf der Jahreswendfeier die gleiche Teilnehmerzahl, wie immer auf unsern Tagungen der Arbeitsgemeinschaft, mustern können. Und nun auf Wiedersehen in Stecklenberg.

„Freundschaft!"

A. Sch.

**An alle Ortsgruppen der S. A.-J. im Werbebezirk Quedlinburg-Thale.**

Am Sonntag, den 6. Januar, morgens 10 Uhr findet in Blankenburg unsere Werbebezirkssitzung statt. Da wichtige Punkte zu erledigen sind, ist es Pflicht aller, recht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung: 1. Bericht von der letzten Sitzung, 2. Ortsgruppenberichte, 3. Vortrag: Bub und Mädel im Verein. Ref.: Gen. Karl Keune-Thale, 4. Neuwahlen, 5. Verschiedenes.

Mit Freundschaft

J. V.: Grete Holzhäußer-Blankenburg a. H.

---

**Halberstadt.** Die Anmeldungen zur Jahreswendfeier in Stecklenberg müssen spätestens bis morgen mittag bei der Gen. Hedwig Scharschmidt eingegangen sein. Die Fahrt kostet 1.10 M, die Teilnehmergebühr beträgt 80 ₰. Das Geld ist gleich mit abzuliefern.

# Meßwagen zur Verhütung von Eisenbahnunfällen

Die Inneneinrichtung des ersten deutschen Eisenbahn-Meßwagens

besteht aus den feinsten Apparaten zur selbständigen Aufzeichnung aller Stoßwirkungen, denen der Wagen während der Fahrt ausgesetzt ist. Selbst die geringste Veränderung in der Höhenlage und Spurweite der Gleise wird automatisch notiert. Somit stellt dieser Meßwagen die neueste und wichtigste Einrichtung zur Kontrolle des Eisenbahn-Oberbaues und zur Verhütung von Eisenbahnunfällen dar. Es gibt außer unserem deutschen Meßwagen auf der ganzen Welt nur noch einen ähnlichen Wagen, nämlich in Amerika.

## Sport.

**Arbeiter-Schwimm-Verein „Wasserfreunde".** Die Damen-Uebungsstunde am Montag fällt aus.

**Sp.-Club 1910.** Morgen, Sonntag, fahren die erste Elf, die Reserve und 1. Jugend nach Wernigerode zu Germania 16. Sämtliche Spiele finden bestimmt statt. Abfahrt ist 10.20 Uhr Hauptbhf. Die erste Elf steht im Verbandsspiel, das andere sind Freundschaftsspiele.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0011

# Zuckmayers neues Stück „Katharina Knie“.

Elisabeth Lennartz, Albert Bassermann und der Dichter Zuckmayer.

Der berühmte deutsche Schauspieler Albert Bassermann hat sich in „Katharina Knie“, dem neuesten Werk des jungen Dichters Carl Zuckmayer, einen großartigen Erfolg erspielt. Unser Bild zeigt den Meister deutscher Schauspielkunst mit seiner Partnerin Elisabeth Lennartz und dem als Autor des „Fröhlichen Weinbergs“ bekannt gewordenen Dichter Zuckmayer.

## Wirtschaft und Handel.

### Marktberichte.

Die Tendenz an der Berliner Produktenbörse war am Freitag merklich abgeschwächt. Die Stimmung stand vorzugsweise unter dem Einfluß der ermäß'gten argentinischen Offerten, die z. T. nicht unbedeutend niedriger lauteten. Auch das mildere Wetter, das eine Wiedereröffnung der Schiffahrt auf vielen Strecken ermöglichte, blieb nicht ohne Einfluß.

### Berliner Getreidebörse vom 28. Dezember.

(ab märkische Station in Mark)

| | 27. Dezember | 28. Dezember |
|---|---|---|
| Weizen | 203.— bis 205.— | 202.— bis 204.— |
| Roggen | 202.— bis 204.— | 201 — bis 203.— |
| Braugerste | 218.— bis 235.— | 218.— bis 235.— |
| Futter- u. Industrie-Gerste | 192.— bis :00.— | 192.— bis 200.— |
| Hafer | 191.— bis 198.— | 192.— bis 199.— |
| Loco-Mais Berlin | 224.— bis 225.— | 224.— bis 225.— |
| Weizenmehl | 25.75 bis 28.75 | 25.75 bis 28.75 |
| Roggenmehl | 25.85 bis 28.60 | 5 85 bis 28.60 |
| Weizenkleie | 14.50 | 14.40 bis 14.50 |
| Roggenkleie | 14.10 bis 14.20 | 14.20 |

**Berliner Viehmarkt vom 28. Dezember.** Der letzte, in diesem Jahre stattgefundene Markt auf dem Berliner Zentralviehhof war reichlich beschickt. Trotz genügender Nachfrage mußten sich die Verkäufer mit billigeren Preisen abfinden. Auf dem Rindermarkt bröckelten die Preise um etwa 2 ₰ pro Pfund Lebensgewicht ab, auf dem Kälbermarkt sogar um 3—4 ₰. Die Notierungen für Kälber dürften um 1—2 ₰ herabgesetzt werden. Der Schweinemarkt zeigte einen Auftrieb von etwa 22 000 Stück. Bei langsamen Verlauf des Marktes gingen die Preise um 2—3 ₰ zurück.

### Magdeburger Viehmarkt.

**Magdeburg**, 28. Dezember. Städtischer Schlacht- und Viehhof. Marktbericht der Notierungskommission. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Auftrieb 372 Rinder, und zwar 10 Ochsen, 56 Bullen, 245 Kühe, 61 Färsen, 13 Fresser, 871 Kälber, 113 Schafe, 2722 Schweine. Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt 43 Rinder, 93 Kälber, 106 Schafe, 636 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht in Reichsmark. **I. Rinder.** A. Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, 1. jüngere ——, 2. ältere ——, b) sonstige vollfleischige, 1. jüngere ——, 2. ältere 40—48, c) fleischige —— d) gering genährte ——. B. Bullen: a) jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 50—54, b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45—49, c) fleischige 40—43, d) gering genährte ——. C. Kühe: a) jüngere, vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 45—49, b) sonstige vollfleischige und ausgemästete 38—44, c) fleischige 30—37, d) gering genährte 20—28. D. Färsen (Kalbinn.) a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 50—54, b) vollfleischig 45—49, c) fleischige 40—44. E. Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh 38—45. — **II. Kälber.** a) Doppellender, bester Mast ——, b) beste Mast- und Saugkälber 63—75, c) mittlere Mast- und Saugkälber 50—62, d) geringe Kälber 35—48. — **III. Schafe.** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast ——, 2. Stallmast 47—50, b) mittlere Mastlämmer ältere Masthammel und gut genährte Schafe 4—50, c) fleischiges Schafvieh 30—40, d) gering genährtes Schafvieh —— **IV. Schweine.** a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 75—77, b) vollfleischige Schweine von etwa 240—300 Pfund Lebendgewicht 73—76, c) vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund Lebendgewicht 72—76, d) vollfleischige Schweine von etwa 160—200 Pfund Lebendgewicht 67—72, e) fleischige Schweine von etwa 120—160 Pfund Lebendgewicht 65—67, f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht ——, g) Sauen 62—68. — Marktverlauf: Kälber und Schweine schlecht, sonst mittelmäßig. Ueberstand: 50 Schweine. — Nächster Markt: Donnerstag, 3. Januar.

### Sämereien-Wochenbericht
### d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute freibleibend für seidefreie Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

| | | |
|---|---|---|
| Rotklee | Mk. | 82.00— 92.00 |
| Schwedenklee | „ | 112.00—142.00 |
| Luzerne | „ | 72.00— 99.00 |
| Esparsette | „ | 29.00— 32.00 |
| Gelbklee | „ | 56.00— 68.00 |
| Weißklee | „ | 76.00—108.00 |
| Wundklee | „ | 62.00— 68.00 |
| Wiesenschwingel | „ | 88.00—106.00 |
| Rotschwingel, echt. ausläuf. | „ | 205.00—225.— |
| Agrostis | „ | 88.00— 96.00 |
| engl. Raygras | „ | 30.00— 38.00 |
| ital. Raygras | „ | 38.00— 46.00 |
| Timothee | „ | 29.00— 39.00 |
| Kammgras | Mk. | 100.00—110.00 |
| Knaulgras | „ | 54.00— 66.00 |
| Glatthafer | „ | 98.00—108.00 |
| Wiesenrispengras | „ | 155.00—168.00 |
| Gem. Rispengras | „ | 148.00—158.00 |
| Seradella | „ | —.——— |
| Leinsaat | „ | —.——.— |
| Winterwicken | „ | —.——.— |
| Lupinen, gelbe u. blaue | | z. Tagespr. |
| Buchweizen, braun | | —.———.— |
| Buchweizen, silbergr. | | —.———.— |
| Stoppelrüben, l. u. r. | | —.———.— |

**Arbeiter, Angestellte u. Beamte!**

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

## Bücher und Schriften.

**„Staats- und Verfassungslehre“** von Rudolf Abraham. Berlin 1929. 112 Seiten. Preis kartoniert 1,90 Mark, Halbleinen 2,80 Mark. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 8.

Diese Schrift schildert in allgemein verständlicher, überaus klarer, von gründlicher Sachkenntnis getragener Darstellung die staats- und verfassungsrechtlichen Grundlagen unseres Volksstaates.

**„Rotes Herz der Erde“**, Balladen, Gedichte und Gesänge von Paul Zech. Ausgewählt und eingeleitet von Walther G. Oschilewski. Berlin 1929. Doppelband, kartoniert 90 Pfennig, Halbleinen 1,50 Mark, Halbleder 3 Mark. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61 Belle-Alliance-Platz 8.

Ein Buch, visionär in den Gedichten und Bildern, eisenhart in der sozialrevolutionären Entschlossenheit, anklagend, abwehrend in den Gedichten aus der Hölle der Arbeit und des Krieges, zudem ein jubelnder Hymnus reiner Brüderlichkeit unseres arbeitenden Volkes.

**„Rote Jugend auf Roter Erde“**. Erinnerungsschrift an den 5. deutschen Arbeiterjugendtag in Dortmund 1928 und das 1. Reichszeltlager der SAJ. im Teutoburger Wald. Erschienen im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW. 61. Preis kartoniert 2,20 Mark.

Auf 86 Seiten berichtet das Buch in knapper, sachlicher Form über diese beiden bedeutungsvollen Veranstaltungen der SAJ. im Jahre 1928. Kein trockener Bericht, sondern eine jugendfrische Darstellung findet der Leser in der Erinnerungsschrift. Jeder, der sich über das Denken und Wollen der Arbeiterjugend informieren will, jeder Freund der Jugend und vor allem die Jugend selbst wird das Buch mit Genuß lesen. Es reiht sich den anerkannt guten Büchern des Arbeiterjugend-Verlages würdig an.

## Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ◕ wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, R Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ◎ Stille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ schwach, —○ mäßig, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

**Voraussichtliche Witterung bis Sonntag-Abend:**

Die warmen Luftmassen, die von Südwesten her gegen Mitteleuropa vorstoßen, können die über Mitteldeutschland liegende Kaltluft nicht verdrängen. Sie gleiten an dieser empor und bringen daher Bewölkung und Niederschlagsneigung mit sich. Die Temperatur die nur vorübergehend ein wenig ansteigt, wird wieder auf Werte, meist ein wenig über 0, heruntergehen. Das Wetter wird aber im ganzen sehr wechselhaft werden und zwar auch in Bezug auf die Temperatur. Schnelle Schwankungen um mehrere Grade sind durchaus wahrscheinlich. Die Frostgrenze wird vorübergehend bis auf etwa 700 m ansteigen, im allgemeinen aber tiefer liegen. Auf dem Brocken herrschen z. Zt. 5 Grad Kälte, und im südlichen Harz ist etwas Schnee gefallen.

Aussichten: Veränderliches, meist aber trübes Wetter mit Neigung zu Niederschlägen, teils als Regen, teils als Schnee, Temperaturen im Flachlande im allgemeinen über Null, zeitweise bis auf 5 bis 6 Grad ansteigend.

## Rundfunk-Programme
### der hauptsächlichsten deutschen Sender.

**Sonntag, den 30. Dezember.**

**Berlin.** 8.55 Glockengeläut von der Garnisonkirche, 9 Morgenfeier, 11.30 Orchesterkonzert aus dem Großen Schauspielhaus, 13.05 Wintersonnenwende (Musik, Gesang und Rezitation), 15.30 Märchen, 16.30 Unterhaltungsmusik, 20 Abendunterhaltung (Musik, Vortrag usw.). Bis 0.30 Tanzmusik.

**Königswusterhausen.** (Zeesen). Uebertragung von Berlin.

**Leipzig.** 8.30 Orgelstunde, 9 Morgenfeier, 12 Uebertragung von Dresden: „Musik der Gegenwart“, 16 Sieben Szenen aus „Minna von Barnhelm“, 17 Bunter musikalischer Nachmittag, 19.30 Uebertragung aus der Universitätskirche: „Weihnachtsoratorium“ von Bach, 21.30 Berthold Auerbach: „Josef im Schnee“, aus einer Schwardzwälder Dorfgeschichte, 22.30 Uebertragung von Berlin.

**Hamburg.** 9.15 Morgenfeier, 12 Konzert aus dem Restaurant Ostermann, 15.30 Märchen (Uebertragung von Bremen), 18 „Tanztee und buntes Brettl“, 20 „Hokuspokus“, drei Akte von Curt Goetz, 21.30 Schlagerrevue 1928.

**Langenberg.** (Köln). 7.45 Selbstverteidigungskursus, 8.20 Esperanto, 9.05 Katholische Morgenfeier, 13.05 Mittagskonzert, 15.30 Architekt Lande: „Die Kunst, eine Wohnung zu mieten“, 16.30 Was Carl Loewe vom Christkind erzählt, 18.20 Lesestunde, 20 „Die Zauberflöte“, Singspiel von Mozart, Unterhaltungsmusik.

**Magdeburg.** Uebertragung von Berlin.

**Montag, den 31. Dezember.**

**Berlin.** 20 Blasorchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik, 23.30—1 Silvesterfeier. Bis 0.30 Tanzmusik.

**Königswusterhausen.** (Zeesen). 20—23 Uebertragung von Berlin, 23 (Uebertragung aus der großen Volksbühne) Sinfonie Nr. 9.

**Leipzig.** 20 Sinfoniekonzert, 22 Ein Weihnachtslied, 22.30 „Die Fledermaus“ von J. Strauß, 0.30 Uebertragung von Berlin.

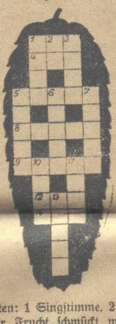
**Hamburg.** 20 „Neunte Sinfonie“, 22 „Das alte Jahr“, Funkrevue.

**Langenberg.** (Köln). 20—2 Silvester-Abend (Theater usw.).

**Magdeburg.** Uebertragung von Berlin.

## Rätsel-Ecke

**Kreuzworträtsel.**



Von oben nach unten: 1 Singstimme, 2 Auerochs, 3 Weihnachtsfreude, 5 Mit welcher Frucht schmückt man Weihnachtsbäume, 6 Weihnachtsbaum, 7 Turnerabteilung, 10 Weiblicher Vorname, 11 Kleine Sundainsel, 13 Doppelsalz.

Von links nach rechts: 1 Nebenfluß der Weichsel, 4 Papagei, 5 Blume, 8 Vorwand, 9 Himmelsmacht, 12 Körperzeichen, 14 Türkischer Beiname.

✱

**Silbenrätsel.**

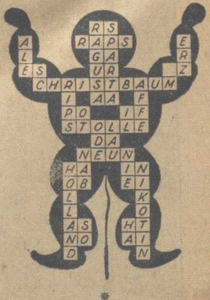
Aus den Silben: al, bant, berg, bi, bob, bor, burg, dam, de, de, di, di, e, e, ei, el, eu, frie, gi, hu, i, i, kum, land, leh, lett, li, mer, mi, na, nar, ne, nen, ni, nie, on, pe, pi, ra, ri, ro, ror, ros, rüt, sam, se, se, sol, stel, tab, tan, ter, ter, tra, u, um, un, wie, sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1 Deutscher Dichter, 2 Weiblicher Vorname, 3 Element, 4 Deutsche Stadt, 5 Oper von Lortzing, 6 Wasserpfeife, 7 Servierplatte, 8 Liebesgott, 9 Italienische Stadt, 10 Oelpflanze, 11 Biblisches Sendschreiben, 12 Art Spott, 13 Reicher Mann, 14 Muse der Lyrik, 15 Früherer Name Englands, 16 Bekannter Ort am Vierwaldstädter See, 17 Nordseeinsel, 18 Verwandter, 19 Weiblicher Vorname, 20 Schreckensherrschaft, 21 Schlachtenort in Ostpreußen, 22 Nachtvogel, 23 Begleiter.

✱

### Auflösungen aus voriger Nummer:

**Kreuzworträtsel.**




✱

**Silbenrätsel.**

1 Engerling, 2 Ironie, 3 Nabob, 4 Equipage, 5 November, 6 Fetisch, 7 Regatta, 8 Olifant, 9 Essig, 10 Herero, 11 Lazarett, 12 Imperfekt, 13 Choral, 14 Haiti, 15 Euterpe, 16 Rosob.

Der Spruch heißt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919281230-10/fragment/page=0012

# Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

**Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.**

**Bezugspreis** halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48 Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. V.: W. Kindermann, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 305 | Sonntag, 30. Dezember 1928. | 3. Jahrgang.


## Der deutsch-russische Handelsvertrag.

### Die Unterzeichnung.

Ministerialdirektor Posse und der russische Hauptdelegierte unterzeichnen in Moskau den deutsch-russischen Handelsvertrag.

*

Das am 21. Dezember zwischen Deutschland und Rußland fertiggestellte Vertragsdokument stellt ohne Zweifel eine Bereinigung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen dar. Grundlage des Wirtschaftsverkehrs zwischen Deutschland und Rußland ist das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen vom Herbst 1925. Dieses Abkommen reichte aber zur Ueberwindung der Schwierigkeiten, wie sie sich aus den verschiedenen Wirtschaftssystemen ergaben, nicht aus und bedurfte einer Präzisierung, wie insbesondere die zahlreichen Zwischenfälle im Jahre 1928 bewiesen haben. Die deutschen Industriellen klagten z. B. darüber, daß sie nicht genügend an der Einfuhr nach Rußland beteiligt seien, obwohl das deutsch-russische Wirtschaftsabkommen ausdrücklich bestimmt, daß der Anteil beider Länder an der gegenseitigen Ein- und Ausfuhr nach Maßgabe des wirtschaftlichen Aufbaues auf das Vorkriegsmaß zu bringen ist. Auch vertrat die deutsche Industrie die Auffassung, daß die Sowjetregierung den von Deutschland zur Verfügung gestellten 300 Millionen-Mark-Kredit nicht genügend ausnutze. Die Russen sahen dagegen in der Gründung des sogenannten Russen-Ausschusses der deutschen Wirtschaft ein Institut, das bewußt von der deutschen Industrie dem Außenmonopol Sowjetrußlands entgegengesetzt sei. Ungeklärt waren auch im Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland die Fragen der Wirtschaftsspionage, des ungehinderten Verkehrs der Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Moskau mit allen russischen Zentralbehörden, der Seeschiffahrt usw. Dazu kamen die Klagen deutscher Unternehmungen, die sich in Rußland betätigen, der sogenannten Konzessionäre über Benachteiligung durch die russ. Regierung.

An einer Verständigung über diese Fragen ist seit Jahren gearbeitet worden. Die Verhandlungen wurden jedoch durch eine Reihe von Zwischenfällen, z. B. durch den Schachty-Prozeß unterbrochen. Wenn es verhältnismäßig schnell nach Wiederaufnahme der Verhandlungen zu einer Verständigung gekommen ist, so spricht das nur dafür, daß der Wille zur Zusammenarbeit auf beiden Seiten vorhanden ist. Die Verständigung selbst stellt sich in zahlreichen Einzelvereinbarungen dar. Sie erstrecken sich auf die Tätigkeit von Clearing-Agenten in der Schiffahrt, auf Erleichterungen für den deutschen Einreiseverkehr, auf Ermäßigung der Einreise- und Aufenthaltsgebühren, erleichterte Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis, Sicherung deutscher Patente in der Art, daß die deutschen Antragsteller bei den Verhandlungen des russischen Patentamtes Mitwirkungsrecht erhalten, weiter auf Fragen des gewerblichen Rechtsschutzes, Verbesserung des russischen Zollverfahrens usw. Für sich betrachtet mögen die Einzelvereinbarungen nicht schwer wiegen. In ihrer Gesamtheit sind sie aber geeignet, den deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr die nötige Stabilität zu geben.

Wichtig ist vor allem die Vereinbarung über die Handelsspionage. Rußland ist hier sehr weit entgegengekommen. Die bisherige Befugnis der russischen Gerichte wird allerdings bestehen bleiben. Dagegen ist von Rußland zugestanden worden, daß Nachrichten über russische Wirtschaftsverhältnisse nur soweit beanstandet werden können wie sie Betriebsgeheimnisse preisgeben. Handelsspionage soll in Zukunft u. a. auch nur dann vorliegen, wenn sich jemand Wirtschaftsnachrichten durch Bestechung und andere unlautere Mittel verschafft hat. Im großen und ganzen werden in Zukunft im Verkehr Deutschlands mit Rußland diejenigen Sicherungen bestehen, wie sie international gebräuchlich sind. Von Bedeutung ist auch, daß die Russen sich bei Handelsschiedsgerichtsverfahren bereit erklärt haben, die Wahl eines neutralen Schiedsrichters in Streitsachen nicht grundsätzlich abzulehnen. In Zukunft wird auch die Wirtschaftsabteilung bei der deutschen Botschaft in Moskau direkt mit sämtlichen Moskauer Regierungsstellen verhandeln können. Hinsichtlich der Konzessionäre haben die Russen versprochen, ihre Zusage, daß deutsche Unternehmungen in Rußland die gleiche Stellung und das gleiche Recht haben wie die russischen, loyaler als bisher durchzuführen.

Rußland hat während der nun abgeschlossenen Verhandlungen keine neuen Kreditforderungen gestellt. Die Russen ließen aber die deutschen Unterhändler nicht darüber im Zweifel, daß die Stabilisierung des jetzigen Warenverkehrs nur erreicht werden kann, wenn Deutschland auch weiterhin Kredite zur Verfügung stellt. Dabei scheint man auf russischer Seite sich bewußt zu sein, daß weitere Darlehen nur dann gegeben werden können, wenn die Verpflichtungen aus den 300 Millionen Mark-Kredit restlos erfüllt werden.

Die getroffenen Vereinbarungen werden eine Erleichterung im deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr bringen. Allerdings handelt es sich bis jetzt nur um einen ersten Schritt, den Wirtschaftsverkehr zwischen Deutschland und Rußland zu stabilisieren. Der Jahreswert der deutsch-russischen Ein- und Ausfuhr hat 600 Millionen [illegible]

## Poincares Budget beschlossen.

**Paris**, 29. Dez. (EF). Der Senat hat gestern in einer Nachtsitzung das Budget engültig mit einer Stimmenmehrheit von 273 gegen 17 Stimmen unter Dach und Fach gebracht. Die Kammer wird sich nun heute nachmittag nochmals damit beschäftigen müssen, da der Senat eine Reihe kleiner Aenderungen daran vorgenommen hat. Die wichtigste davon ist die von ihm eingesetzte Kompromißformel für die Erhöhung der parlamentarischen Diäten, die er selbst nur mit einer Mehrheit von 140 gegen 107 Stimmen bei reichlich 50 Stimmenthaltungen annahm. Wenn diese Klippe glücklich umschifft wird, dann bleibt doch die Tatsache bestehen, daß erst nach endgültiger Erledigung des Budgets die eigentlichen Schwierigkeiten für das Kabinett Poincare beginnen werden.

## Die Verträge Chinas.

**Mit allen Staaten gleich auf gleich.**

Die Nanking-Regierung veröffentlicht nunmehr die neuen Verträge Chinas mit Großbritannien, Holland, Spanien, Schweden und Dänemark. Alle Verträge enthalten die Anerkennung der chinesischen Zollautonomie unter der Bedingung der Meistbegünstigung, ferner verzichten unter gewissen Vorbehalten Portugal sowohl wie Dänemark ab 1. Januar 1930 im Prinzip auf das Recht der Exterritorialität. Italien und Belgien haben den bedingten Verzicht auf die Exterritorialität bereits vor einiger Zeit ausgesprochen. Die Verhandlungen mit Japan, über die nichts bestimmtes verlautet, gestalten sich offenbar für beide Teile sehr schwierig.

## Zu[illegible]

[illegible]

[illegible] arbeiter, der sowieso schon schandbar niedrig steht, noch tiefer gesenkt wird. Wie lange wird es dauern, dann propagieren die Agrarier noch die Forderung, den Unternehmern die polnischen Arbeiter gegen Kost und Wohnung zur Verfügung zu stellen.

### Der Papst und die elsässischen Bischöfe.

Nach Meldungen aus Straßburg soll der Bischof von Straßburg vom Vatikan beauftragt worden sein, den Geistlichen Haegy und Schieß die Ausübung ihrer geistlichen Funktionen zu verbieten. Abbe Haegy gibt den „Elsässer Kurier" und Abbe Schieß die in Straßburg erscheinende Zeitung „Der Elsässer" heraus.

## England in Palästina.

(Von unserem Orientkorrespondenten.)

**Haifa**, Ende Dezember. (Eig. Bericht).

Es ist die Gewohnheit der englischen Politik, Zusammenhänge nur sehr langsam zu erfassen. Deshalb kennt die englische Kolonialgeschichte Perioden langen für den außenstehenden Beobachter unverständlichen Zauderns, die von einer eben solch erstaunlichen Aktivität gefolgt werden. Palästina steht am Beginn einer solchen Tätigkeitsperiode und die Aufgabe des neuen englischen Oberkommissars besteht darin, die Erfahrungen seines Vorgängers, des Militärs Plumer, politisch nutzbar zu machen. Dabei versteht sich das strategische Problem von selbst als der Leitgedanke, während das wirtschaftliche nur die Rolle des Beiwerks spielt. Es ist nicht zu leugnen, daß die englischen Pläne der Wirtschaft Palästinas zugute kommen werden und dem Land eine Periode ökonomischen Aufschwungs bevorsteht. Wahrscheinlich werden Juden und Araber in gleichem Maße davon profitieren und man kann mit einiger Gewißheit damit rechnen, daß Palästina in die Lage kommen wird, einen neuen Schub jüdischer Auswanderung aufzunehmen. In die Genugtuung über die Feststellung mischt sich jedoch der Zweifel über die Zweckmäßigkeit der beabsichtigten Methode und die Besorgnis, ob dieses Plus von heute nicht durch große künftige Opfer erkauft sein wird.

Konkret lassen sich die dem neuen Oberkommissar zugedachten Aufgaben folgendermaßen umschreiben: England weiß heute, daß Palästina in der Entwicklung zu einem der wichtigsten militärischen Stützpunkte des Weltreichs begriffen ist. Von Haifa aus kann die englische Flotte den größten Teil des Mittelmeeres beherrschen und die Kontrolle über Aegypten ausüben, ohne daß England sich weiter mit dem Odium des Zwingherrn von Aegypten zu belasten braucht. Mit Haifa als militärischer Basis bildet Palästina den Ausgangspunkt eines bequemen Landweges nach Indien und den Stapelplatz für das aus Mossul kommende Oel zur Versorgung der englischen Mittelmeerflotte.

Es ist kein Zweifel, daß diese beiden Projekte, der Bau der Pipe-Line Mossul—Haifa und der Bahn Haifa—Bagdad, gerade jetzt wieder akut werden. Die Inangriffnahme der Arbeiten für beide Unternehmen steht unmittelbar bevor. Eine englische Unternehmerfirma hat bereits ein verbindliches Angebot gemacht, die Bahn auf Kredit zu bauen und die englische Regierung hat mit Hilfe der unter ihrem Einfluß stehenden Turkish-Petrol-Company das englische Petroleum-Kapital zur Initiative für den Bau der Pipe-Line genötigt. Lord Wemya, der Direktor der Turkish-Petrol-Company, legt zurzeit in Bagdad die letzte Hand an die Vorbereitungen. Die an den Mossuler Petroleum-Konzessionen interessierte Royal Dutsh and Shell-Company hat bis jetzt gegen den Plan hartnäckigen Widerstand geleistet, weil sie von der Erschließung der ergiebigen Felder von Mossul bei der schlechten Lage des Petroleummarktes eine Verringerung ihrer Profite befürchtet. Unter dem Einfluß Englands hat die Regierung des Irak mit der Kündigung der in vier Jahren ablaufenden Option und der Uebertragung sämtlicher Konzessionen an die Turkish-Petrol-Company gedroht. Das Privatinteresse hat sich diesmal dem Staatsinteresse beugen müssen und es wird für den Bau der beiden Unternehmungen zur Bildung zweier Gesellschaften kommen, die zur Hälfte aus staatlichen, zur Hälfte aus privaten Mitteln gebildet sein wird. Zugleich mit diesen Projekten wird sich ein bisher heiß umstrittenes Problem spielend lösen: die Kostenfrage der Verteidigung des mittleren Ostens. Der Schutz der Linien wird einer aus Fliegern, Panzerautomobilen und eingeborenen Polizei bestehenden Truppe übertragen werden, deren Unterhaltung von beiden Gesellschaften gemeinsam bestritten werden wird. Da diese Truppe natürlich auch zu anderen Zwecken Verwendung finden kann, ist der englische Steuerzahler auf diese Weise von der Last der militärischen Ausgaben für einen wichtigen Teil seines Kolonialgebiets befreit worden.

Bis zum Schluß kann England die Aufgabe, Palästina zu einem seiner militärischen Bollwerke zu machen, nur durch eine Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Landes lösen. Für diesen Zweck braucht es zunächst eine günstige politische Atmosphäre, die sein neuer Vertreter schaffen soll. Die von Sir Chancellor bei seinem Einzug in Jerusalem gehaltene Rede deutet diesen Zweck nicht einmal sehr verblümt an. Die großen, von England geplanten öffentlichen Arbeiten werden Palästina endlich die wirtschaftliche Erleichterung bringen, die es nach einigen Jahren der Krise so dringend braucht. Wenn England der Bringer dieses Glücks sein wird so wird es auch die Stimmung Palästinas nach seinen Wünschen modeln können. Einige Jahre eines Regimes, das Palästina zu einer guten Konjunktur verholfen haben wird, bieten die Voraussetzungen für ein Plebiszit zum Anschluß Palästinas an den britischen Reichsverband. Die Neigung auf jüdischer Seite für die Realisierung der Idee, Palästina zum siebenten Dominium zu machen, wird immer stärker. Einer der wütendsten Gegner der Erweiterung der englischen Machtstellung in Palästina, der wegen seiner Englandfeindlichen Haltung aus dem Lande verwiesene Führer der Revisionisten Jabotinski hat plötzlich sein Damaskus gefunden. Er sucht der jüdischen Oeffentlichkeit publizistisch und rednerisch die Idee des Anschlusses an England schmackhaft zu machen. Auch außerhalb des Kreises seiner engeren Anhänger wird der Gedanke Sympathien finden, denn er verheißt ökonomisch Vorteile, die heute für Palästina das Entscheidende sind. Aus den gleichen Gründen wird sich ein Teil der Araber damit abfinden, nicht nur der Form nach englische Untertanen zu sein. Der Einfluß der panarabisch eingestellten Gruppe, die sich in der Mehrzahl aus Intellektuellen zusammensetzt, wird gegen die


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-6121666191928123O-10/fragment/page=0013